



universität
wien

DIPLOMARBEIT

Titel der Diplomarbeit

„Das Burgtor in Wien: Planung und Bau“

Verfasserin

Maria Kaufmann

angestrebter akademischer Grad

Magistra der Philosophie (Mag.phil.)

Wien, 2010

Studienkennzahl lt. Studienblatt: A 315

Studienrichtung lt. Studienblatt: Kunstgeschichte

Betreuer: em.O.Univ.-Prof. Dr. Hellmut Lorenz

Inhaltsverzeichnis

1. Vorwort und Einleitung	S. 1
2. Forschungslage	S. 7
3. Quellen	S. 11
4. Methode und Zielsetzung	S. 16
5. Die Planungen für den Äußeren Burgplatz	S. 18
5.1. Ideen zur Nutzung der alten Burgbastei	S. 18
5.2. Der erste Entwurf für einen großen Paradeplatz vor 1809	S. 20
5.3. Ausbaukonzepte zu einem Äußeren Burgplatz ab 1809	S. 22
6. Erste Planungsetappe zum Bau des Burgtores: 1815 und 1817	S. 29
6.1. Die ersten Ideen für ein neues Burgtor ab dem Jahr 1815	S. 29
6.2. Zur Standortwahl des neuen Burgtores 1817	S. 35
7. Die Entwürfe für ein Burgtor im Jahr 1817	S. 37
7.1. Die Vorschläge Ludwig Rémys für das Burgtor	S. 37
7.2. Die Entwürfe Pietro Nobiles aus dem Jahr 1817	S. 40
7.3. Die Entwürfe des Marchese Luigi Cagnola aus Mailand	S. 45
8. Die Kritik an den Entwürfen Cagnolas: Gründe und Spekulationen	S. 51
9. Johann Aman: „818 auf allerhöchsten Befehl“	S. 53
10. Die Umplanungsphase nach den Entwürfen L. Cagnolas 1820-1821	S. 54
10.1. Schriftliche Dokumentation zu Entwürfen und Ereignissen	S. 54
10.2. Ludwig Rémy und sein Projekt von 1820 auf Basis der bereits gebauten Fundamente	S. 56
10.3. Pietro Nobile, k. k. Hofbaurat und Direktor der Architektur- schule der Akademie der bildenden Künste in Wien	S. 57
10.4. Die Alternativvorschläge Pietro Nobiles	S. 61
10.5. Die Alternativvorschläge von Luigi Pichl	S. 72
10.6. Die öffentliche Präsentation der Entwürfe und die Folgen	S. 79
10.7. Das Projekt des Wirtschaftsrates Henrik von Nebbien	S. 80

11. Das ausgeführte Burgtor: Einflüsse und Vorbilder	S. 83
11.1. Die Stadtseite des Burgtores	S. 84
11.2. Die Feldseite des Burgtores	S. 88
11.3. Zu den Einflüssen für die Aufsplitterung der Schauseiten am Burgtor	S. 89
11.4. Zum Charakter des Burgtores	S. 92
12. Schlussbetrachtung	S. 96
Bibliografie	S. I-X
Abkürzungsverzeichnis	S. XI
Abbildungsnachweis	S. XII-XV
Abbildungen	
Anhang	
Zusammenfassung	
Lebenslauf	

Vorwort und Einleitung

„Die Fortexistenz des Burgthores in Wien, eines originellen und selten schönen Monumentalbaues aus dem ersten Viertel unseres Jahrhunderts, der Zeit der Wiederbelebung des Studiums der altgriechischen Baukunst, ist einigermaßen in Frage gestellt, wenn nicht Pietätsrücksichten für dessen Beibehaltung ausschlaggebend sein sollten. Die vorläufigen Entwürfe für die Erweiterung der kaiserlichen Residenz haben das Burgthor nicht in den Rahmen aufgenommen. Seine ursprüngliche Bestimmung, das Zu- und Ausfahrtsthor der kaiserlichen Burg durch die, die innere Stadt umgebenden Bastionen zu bilden, ist seit dem Wegfall der Bastionen eigentlich gegenstandslos geworden und die Signatur des allerdings künstlerisch verschönten aber eben doch massig und schwer angelegten Befestigungsthores, die es prägnant an sich trägt, stimmt in gewissem Sinne nicht mehr recht zu der leichten eisernen Stakete, welche heutzutage an Stelle der hohen Basteimauern und Gräben den Platz vor der kaiserlichen Burg umfriedet. Kurz, dem lieben alten Burgthor droht sein Ende.“¹

Im Jahr 1881 erschien in der Allgemeinen Bauzeitung ein Artikel mit dem Titel *Das Burgthor in Wien*². Motiviert durch den Umstand einer geplanten Demolierung reagierte der Herausgeber mit der archivarischen Konservierung des Bauwerks durch eine fotografische Aufnahme (Abb.1) und mit der Veröffentlichung von Bestandsplänen (Abb.2).

In der Hoffnung, das Burgtor mittels eines Umgestaltungsvorschlages retten zu können, wurde ein Entwurf von Oberbaurat Theophil Hansen, den dieser bereits im Jahr 1865 gefertigt hatte, beigelegt (Abb.3).

Den Aussagen des Architekten zufolge fehlten am Bauwerk der notwendige figürliche und dekorative Schmuck, um beim Publikum noch Gefallen zu finden; darüber hinaus verstöre der fehlende ursprüngliche Zusammenhang des Stadttors im Gefüge der Burgbastei.³

¹ Allgemeine Bauzeitung 1881, S. 66.

² Ebenda, S. 66 f. und die Tafeln 41-45.

³ Ebenda, S. 67.

Als Folge der Entscheidung des Kaisers im Dezember 1857⁴, mit der Schleifung der Befestigungsanlagen Wiens zu beginnen, war und ist das Burgtor also ein isolierter, frei stehender Bau, der seine Funktion als Stadttor verloren hat. Die 1881 befürchtete Demolierung im Zuge der Planungen für das Kaiserforum blieb ebenso aus wie die Realisierung der Umgestaltungen. Kurz, das Burgtor gibt es noch.

Am äußeren Erscheinungsbild und der Silhouette des Torbaues an sich wurde – trotz Umbauarbeiten im Jahr 1934 – bis in die Gegenwart nicht viel verändert (Abb.4).⁵

Heute kennt man das Burgtor auf dem Äußeren Burgplatz als das Heldentor, das zwischen der Hofburg und dem Museumsquartier auf dem Heldenplatz steht (Abb.5). Sein Standort liegt auf der Achse Kohlmarkt, Michaelerplatz und den ehemaligen Hofstallungen. Seine heutige Funktion als Heldendenkmal gerät alljährlich am 26. Oktober im Zuge zahlreicher Kranzniederlegungen, nicht nur von den offiziellen Vertretern der Republik Österreich, in das Blickfeld der Öffentlichkeit.

Doch der vermeintliche Verlust des heutigen Heldentores als funktionelles Stadttor oder strategischer Standort täuscht. Das Tor bietet noch immer die Möglichkeit, das Areal des Heldenplatzes gegen die Ringseite abzuriegeln. Die massiven Eichentore an der Außenseite mit ihren 1,5 t schweren Flügeln sind Teil des Originalinventars und immer noch einsatzbereit. Hinter dem linken Segmentbogenfenster der Feldseite, wo ursprünglich die Wachräume lagen, befindet sich das Büro des gegenwärtigen Torwächters.

Heute liegt die Zuständigkeit für das Bauwerk zwar im Kompetenzbereich der Hofburg (Burghauptmannschaft), doch tritt das Bundesministerium für

⁴ Am 20. Dezember 1857 befahl Kaiser Franz Joseph (1830-1916) in einem Schreiben an Innenminister Freiherr Alexander von Bach die Demolierung der Festung Wiens. Die Linienwälle blieben noch bestehen. Vgl. Hummelberger/Peball 1974, S. 82.

⁵ Die Arbeiten zur Umgestaltung des Tores in eine Ruhmeshalle betreffen weitgehend das Innere. Die Auflagen für den ersten Ideenwettbewerb im Februar 1934 verlangten nach einem äußeren Hinweis der neuen Bedeutung des Tores als „repräsentatives, gesamtösterreichisches Nationalehrenmal“. Im Inneren waren zwei Ruhmeshallen in den beiden Flügelbauten vorgesehen. Rudolf Wondracek, der ausführende Architekt verwirklichte allerdings nur eine Ruhmeshalle über der Durchfahrtshalle. Die Flügel bilden hierzu die Ehrenstiege. Detaillierte Informationen zu den Umgestaltungsarbeiten am Burgtor vgl. Österreichisches Heldendenkmal 1934.

Landesverteidigung und Sport als Nutzer für den Weiheraum und die Krypta (beide ab 1934) in Erscheinung.⁶ Schon bei der Planung für das Burgtor war die Überschneidung der Kompetenzbereiche des Hofbauamtes und der sog. Fortifikations-Districts-Direction von Bedeutung.

Die vorliegende Arbeit *Das Burgtor in Wien: Planung und Bau* setzt sich mit einem bisher eher vernachlässigten Aspekt des heutigen Heldentores auseinander: Seinem Bau als Stadttor, eingebunden in die wieder zu errichtenden Befestigungsanlagen vor der Hofburg.

Nach der systematischen Sprengung der Bastionen durch die napoleonische Besatzung im Jahr 1809 (Abb.6) – das alte, wenig repräsentative Burgtor blieb als notwendiger Zugang zur Inneren Stadt noch bestehen – bot sich die bisher nie da gewesene Möglichkeit, das beengte Terrain vor der Hofburg zu erweitern und gestalterisch zu verschönern.

Obwohl Wien militärisch kaum noch zu verteidigen war, bereits 1805 sah man sich gezwungen, den Franzosen die Stadt kampflos zu überlassen⁷, wurde der Festungsring vereinfacht wieder in Stand gesetzt, als 1817 Franz II. (I.)⁸ die Festung aufhob und Wien zu einer geschlossenen Stadt erklärte⁹. So hatte man u. a. die Ruinen der gesprengten Burgbastion vollends abgetragen und die Stadtmauer längs der Hofburgfront nach außen verschoben¹⁰.

Für die Durchführungsarbeiten, um die heute kaum noch vorstellbaren Niveauunterschiede zu überwinden und einen großzügigen Paradeplatz mit flankierenden Gärten anzulegen, wurden zahlreiche Ingenieure des Geniehauptamtes beschäftigt¹¹.

⁶ Vgl. Homepage der Burghauptmannschaft Österreich:
http://www.burghauptmannschaft.at/php/wiener_hofburg__heldenplatz,12185,7109.html, Zugriff am 9. Dez. 2009.

⁷ Hummelberger/Peball 1974, S. 74 f..

⁸ Franz II. (I) regierte von 1792-1806 als Kaiser des Heiligen Römischen Reiches Deutscher Nation. Von 1804-1835 als Kaiser von Österreich. Zum Kaisertum Österreich und dem Ende des Hl. Röm. Reiches vgl. Kat. Ausst. Kaisertum Österreich.

⁹ Hummelberger/Peball 1974, S. 78.

¹⁰ Ebenda S. 78.

¹¹ Hormayr 1823-1825, S. 34, sowie Fid.Bibl. Mappe PK 312, Hauptmann Zimmer, Dez. 1817. Hierbei handelt es sich um eine sehr umfangreiche Sammlung an Planmaterial für die

Den Abschluss dieses Paradeplatzes sollte ein neu zu errichtendes Burgtor bilden, welches das alte ersetzen sollte. Für seine künstlerische Gestaltung sahen sich die Architekten des oben bereits erwähnten Hofbauamtes – ab 1787 eigentlich Hofbau- oder Oberbaudirektion¹² – zuständig. Das waren namentlich der damalige Hofarchitekt Johann Aman sowie der Direktor der Hofbaudirektionskanzlei Ludwig von Rémy. Diese Architekten waren für alle öffentlichen und staatlichen Gebäude in Wien, das Schloss Schönbrunn und Laxenburg verantwortlich¹³. Doch lag gerade das Burgtor nicht in ihrem Kompetenzbereich, sondern unterstand als Teil der fortifikatorischen Anlagen der sog. Fortifikations-Districts-Direction Wien¹⁴.

Weiterhin unbestimmt bleibt die genaue Rolle dieser Militärbehörde und wie stark sie auf das Gestaltungskonzept des neuen Tores eingewirkt hat. Fest steht jedenfalls, dass dieses Projekt wohl zur unmittelbaren „Chefsache“ erhoben wurde, indem Kaiser Franz II. (I.) ihm persönlich bekannte Architekten beauftragte, ebenfalls Vorschläge für die Gestaltung der beiden Schauseiten des Tores (Stadt- und Feldseite) zu entwerfen.

Es waren dies die italienischen Architekten Luigi Cagnola (Mailand) und Pietro Nobile (Triest). Beide Architekten hatten sich bereits mit Projekten beschäftigt, die repräsentative Forumsarchitekturen oder Elemente davon zum Thema hatten. Luigi Cagnola tat dies in Mailand und führte dort unter napoleonischer und österreichischer Vorherrschaft Triumphbögen und zahlreiche Ehrenpforten aus; er führte zudem im Jahr 1818 Kaiser Franz durch seine Baustelle beim Arco del Sempione – begegnete somit dem Kaiser persönlich. Pietro Nobile trat ebenfalls

Umgestaltung des „Hofgartens links der Burg, den Großen Platz vor der Hofburg, den Garten welcher für das Publikum bestimmt und den Graben, die Contrescarpe und die Esplanade.“ Diesem beigelegt ist eine mehrseitige, äußerst detaillierte Auflistung der dafür notwendigen Kosten.

¹² Über die Zuständigkeit des sog. Hofbauamtes ab ca. 1500 und seine zahlreichen Reformierungen und Umstrukturierungen bis zu dessen Auflösung im Jahr 1848, vgl. Benedik 1996.

¹³ Benedik 1996, 22.

¹⁴ Inventar des Kriegsarchivs Wien 1953

als Fremdenführer des Kaisers in Italien in Erscheinung und widmete ihm im Jahr 1814 seine theoretische Schrift über ein Forumsprojekt¹⁵.

Der Beginn der Planungen für das Burgtor ab 1815 geht Hand in Hand mit einem Prozess, der im Lauf des 19. Jahrhunderts die europäischen Regenten zwang, sich immer wieder neu zu legitimieren.¹⁶ Dies galt im Besonderen für die Österreichischen Herrscher, da der Vielvölkerstaat der Habsburgermonarchie die Bildung einer identitätsstiftenden Reichsgeschichte auf das Äußerste erschwerte. Die „beständige Mythisierung der staatsbildenden (und einigenden) Siege“¹⁷ war von großer Bedeutung. Im gemeinsamen Sieg über Napoleon in der Völkerschlacht bei Leipzig (18. Oktober 1813) und in der Überwindung des Belagerungszustandes durch die Franzosen, konnte man gerade im neuen Burgtor einen Ort dieser „beständigen Mythisierung“ finden. Seitdem ein Nachdenkprozess über die Gestaltung des Äußeren Burgplatzes nach 1809 eingesetzt hatte, wurde auch immer betont, die durch die Sprengung der Bastionen verursachte Schmach nicht bloß zu überdecken¹⁸, sondern hier einen repräsentativen Kontrapunkt zu setzen. Die feierliche Eröffnung des Burgtores (1824) am 11. Jahrestag der Völkerschlacht wurde in den zeitgenössischen Medien politisch instrumentalisiert, in den einheitsbildenden Mythos der Soldat integriert¹⁹.

Es hatten sich also eine ganze Reihe von Architekten und Ingenieuren über einen relativ langen Zeitraum, ab ca. 1815 bis 1820 mit dem Projekt für ein neues Burgtor beschäftigt. Und dies in einer Zeit, wo die Aufträge auch für den öffentlichen Nutzbau stark zurückgingen. Für die Koalitionskriege gegen Napoleon mussten erhebliche Geldmittel aufgewendet werden, was schließlich

¹⁵ Diese Schrift trägt den Titel *Progetti di vari monumenti architetonici*, die dazugehörigen Tafeln wurden allerdings nicht beigelegt. Vgl. Fabiani 1997, S. 32 ff..

¹⁶ Zu diesem Spannungsfeld von dynastischer Repräsentation und nationaler Identität vgl. Telesko 2006, S. 143 f..

¹⁷ Telesko 2006, S. 22.

¹⁸ Erläuterndes Schriftstück zu Ludwig Rémys ältestem Plan für die Gestaltung des Äußeren Burgplatzes vom 13. April 1810, transkribiert und abgedruckt bei Lhotsky 1940, S. 37 ff.

¹⁹ An dieser Stelle sei auch auf die Parallelen in der Historienmalerei verwiesen, wo Militärikonographie zu umfassender Identitätsstiftung beitrug und „die Armee als Garant der Monarchie in Szene setzte“ vgl. Telesko 2006, S. 386 ff..

zu einem inflationären Verfall der Währung führte und letztlich den Staatsbankrott im Jahr 1811 zur Folge hatte.²⁰

Die zahlreichen Entwurfsblätter rund um die Planungen für ein neues Burgtor in Wien befinden sich größtenteils auch in Wien. Das Bildarchiv der ONB beherbergt aus der Fideikomißbibliothek (Fid.Bibl.) in vier Mappen²¹ umfangreiches Material, das vorwiegend der ersten Planungsphase für das Tor (1815-1817) zugeordnet werden kann.²² Diese Mappen bildeten den Beginn für die weiteren Recherchen in der Graphischen Sammlung Albertina in Wien, wo die Blätter jener Planungsetappe aufbewahrt werden, die sich größtenteils der Umgestaltung des Burgtores widmen. Das Tor wurde ursprünglich im Frühjahr 1818²³ nach den Entwürfen Cagnolas begonnen. Das betrifft in letzter Konsequenz aber nur die Fundamente. Noch im Sommer 1818 hatte man ein Modell nach Cagnolas Plänen in der Reichskanzlei aufgestellt.²⁴ Zudem wurde wenig später eine Attrappe aus Leinwand und Holz in Originalgröße über den Fundamenten errichtet, um die Wirkung zu prüfen.²⁵ Dabei wurde es aber für zu hoch befunden und so gelangte sein Projekt letztendlich nicht zur Ausführung. Rémy und Nobile lieferten Alternativvorschläge auf Basis der bereits errichteten Fundamente und folgten dem allgemeinen Wunsch, das Tor niedriger zu machen. Auch Luigi Pichl lieferte einen Vorschlag. Dass schlussendlich Pietro Nobile der ausführende Architekt des Burgtores wurde, überrascht nur in Maßen. Nobiles Stellung als k. k. Hofbaurat (ab 1817) und seine Funktion als Direktor der Architekturschule der Akademie der bildenden Künste (ab 1819), und dass

²⁰ Buchmann 2006, Politik und Verwaltung, S. 97.

²¹ Fid.Bibl. Mappen PK 313,314,315,317.

²² Lediglich für die Entwürfe in der Mappe PK 313 gilt dies nicht. Sie sind in das Jahr 1820 zu datieren vgl. Kapitel 10.5. in dieser Arbeit.

²³ Kannés 2000, S. 166.

²⁴ Nach einem Dokument aus dem Besitz der Firma Eduard Hauser, abgedruckt bei Köchert 1951, S. 194.

²⁵ Das ist durch einen Brief Pietro Nobiles an Luigi Cagnola am 5. Jänner 1820 belegt. Vgl. Kannés 2000, S. 178.

seine Werke zudem von Fürst Metternich überaus geschätzt wurden²⁶, waren für den Zuschlag zu seinen Gunsten von großer Bedeutung.

In der Auseinandersetzung mit der Planungsgeschichte und dem Bau des Burgtores offenbart sich ein sehr spannendes und vor allem komplexes Forschungsfeld, sodass ich meinem Betreuer Prof. Hellmut Lorenz, der mich auf die so zahlreichen und bisher zum Teil unbearbeiteten Entwurfsprojekte für das Burgtor aufmerksam machte, an dieser Stelle herzlich danken möchte. So auch für seine Motivation, mich von der großen Menge an Planmaterial nicht verstören zu lassen und trotz der Komplexität des Themas auf dem Hauptweg zu bleiben. Bei den Mitarbeitern des Hofburgprojektes an der Akademie der Wissenschaften, im Besonderen bei Mag. Petra Kalousek, möchte ich für ihre Unterstützung ebenfalls bedanken.

Ich widme diese Arbeit meinem Gefährten sowie meiner Familie und meinen Freunden. Ohne ihre Unterstützung wäre das Verfassen dieser Abschlussarbeit nicht möglich gewesen.

Forschungslage

Dem Burgtor in Wien wurde bisher keine monografische Darstellung gewidmet. Es gibt Beiträge, die sich im Zuge der baugeschichtlichen Aufarbeitung der Hofburg auch mit dem Bau des Burgtores beschäftigen.²⁷ Eine vertiefendere Darstellung der Planungsgeschichte blieb man dem Bauwerk im Rahmen dieser Unternehmungen bisher jedoch schuldig. Die erhaltenen Entwurfsblätter, die sich mit der Burgtorgestaltung befassen und in der Fideikomißbibliothek (ONB Wien) und in der Graphischen Sammlung der Albertina Wien aufbewahrt werden, sind in ihrer Gesamtheit noch keiner genaueren Untersuchung unterzogen worden.

²⁶ Pietro Nobile war in seiner späteren Schaffensperiode für zahlreiche Projekte und Bauführungen auf den umfangreichen Besitzungen des Fürsten verantwortlich. Vgl. Kräftner 1988, S. 49.

²⁷ Die umfangreichste Darstellung über das äußere Burgtor findet man bei Lhotsky 1941, S. 22 f..

Den Fokus der Forschung bildeten bislang die Entwürfe des ausführenden Architekten Pietro Nobile:

Die von Irmgard Köchert²⁸ im Jahr 1951 verfasste Dissertation, die als Manuskript vorliegt, bot erstmals eine monografische Gesamtschau über das Oeuvre des Architekten Pietro Nobile in deutscher Sprache. Den Schwerpunkt ihrer Forschungen bildete Nobiles architektonisches Schaffen in Wien. In Hinsicht auf die Planungs- und Baugeschichte des Burgtores enthält diese Arbeit einen sehr gründlich recherchierten Fundus an aufgearbeiteten Quellenmaterialien und nützlichen Hinweisen über den Verbleib von Nobiles Entwurfszeichnungen in Wien und Triest. Dieses maschinenschriftliche Manuskript bildet bezüglich einer Pietro Nobile Forschung für Wien noch immer die wichtigste Forschungsgrundlage.

Über den Einfluss Pietro Nobiles im Planungs- und Umplanungsprozess für das Burgtor sind die Publikationen Gino Pavans²⁹ und Rossella Fabianis³⁰ von entscheidender Bedeutung. Die gegenwärtige Pietro Nobile Forschung findet großteils in Triest statt. Dies liegt vor allem daran, dass im Jahr 1952 die Soprintendenza ai Monumenti, Gallerie e Antichità di Trieste den Nachlass des Architekten Pietro Nobile von seinem Nachkommen, Carlo Nobile, erwarb. Der Nachlass besteht aus siebenzig Kassetten (volumi), wovon jede etwa hundert Zeichnungen enthält. Darüber hinaus gibt es eine Serie von losen Zeichnungen (tavole) und zahlreichen Dokumenten und Briefen, wie sie sich zum Zeitpunkt von Pietro Nobiles Tod im Jahr 1854 (Wien), in dessen Besitz befunden hatten.³¹ Gerade Nobiles umfangreiche Korrespondenzen bieten neben einer empfehlenswerten Lektüre Einblick in das Leben des Architekten und seine persönliche Darstellung der Ereignisse im Jahr 1820, als Cagnola die Arbeiten am Burgtor entzogen wurden.³²

²⁸ Irmgard Köchert 1951.

²⁹ Pavan 1998 sowie Pavan 2002.

³⁰ Fabiani 1997 sowie Fabiani 2007.

³¹ Fabiani 1997, S. 15 ff..

³² Brief Pietro Nobiles an seinen Bruder Antonio, datiert am 19.05.1820 vgl. Pavan 2002, S. 76-78.

Darüber hinaus gibt es eine Publikation kleineren Umfangs (in italienischer Sprache), die sich ebenfalls mit den Entwürfen Pietro Nobiles für das Burgtor auseinandersetzt.³³ Vorgestellt werden Nobiles erste Ideen von 1817 (heute Fideikomißbibliothek PK 315) und sein späteres Projekt zur Umgestaltung des Tores von 1820 (heute Albertina Wien AZ6231-6236); weiterführende, über die Forschungen von Irmgard Köchert hinausreichende Darstellungen werden von den Autoren allerdings nicht unternommen.

Ein wichtiger Beitrag zur Nobile-Forschung in Wien stammt von Katharina Schoeller.³⁴ In ihrer Diplomarbeit widmet sie sich dem Architekturunterricht an der Akademie der bildenden Künste in Wien unter Pietro Nobile. Neben der von Nobile in seiner Funktion als Direktor (1818-1849) geleisteten Reorganisation des Architekturunterrichtes wurden zudem die im Kupferstichkabinett der Akademie der bildenden Künste erhaltenen Blätter zu einzelnen Preisaufgaben, die während der Wirkungszeit Nobiles entstanden sind, in dieser Arbeit erstmals vorgestellt. Zu den Planungen am neuen Burgtor gibt es hier allerdings keine Entwürfe.

Angelina Pötschner³⁵ hat im Jahr 1999 in der Zeitschrift ARX einen Artikel zum Burgtor veröffentlicht, der auf sechs Seiten einen inhaltlich sehr fundierten Beitrag über die Baugeschichte des neuen Burgtores liefert, und wo sie auf seine als Stadttor und Denkmal intendierte Funktion eingeht. Dabei wird erstmals auf den Einfluss Ludwig Rémys hingewiesen, denn sein Vorschlag für das Durchfahrtstor mit drei gleich hohen Torbögen, und die seitlichen Fußgängerpassagen, war, bis zu Nobiles Umgestaltungsprojekt 1820, wohl auch als verpflichtendes Aufrisschema anzusehen. Die weiteren Ausführungen zur Genese der planerischen Arbeiten und der baulichen Umsetzung des Tores bilden eine äußerst informative Voraussetzung für weiterführende Forschungen zum Thema.

³³ Blecic/Galli 1994.

³⁴ Schoeller 2006.

³⁵ Angelina Pötschner 1999,1, S. 9-14.

Der Ausstellungskatalog, Klassizismus in Wien, Architektur und Plastik³⁶, aus dem Jahr 1978, bietet bis in die Gegenwart eine wichtige Überblicksdarstellung klassizistischen Schaffens und seiner historischen Voraussetzungen in Wien. Einzelne Katalognummern³⁷ befassen sich mit den Projekten zu den Planungen für den Äußeren Burgplatz sowie mit einigen Entwürfen für das Burgtor selbst.

Abschließend ist auf jene Publikationen von Renate Wagner-Rieger hinzuweisen, die im Zuge ihrer Forschungen zur Architektur des 19. Jahrhunderts hier im speziellen das Phänomen des Klassizismus und den öffentlichen Nutzbau in Wien behandeln. Wagner-Rieger weist in den Vorbemerkungen ihres Beitrags „Vom Klassizismus bis zur Secession“³⁸ darauf hin, dass die künstlerischen Intentionen auf eine Verwirklichung von idealtypischen Stilbildern gerichtet waren. Diese „Philosophie eines jeden Stiles“, bot die Möglichkeit, den jeweiligen Stil ikonologisch zu verwenden. Dem „Stil“, so Wagner-Rieger, kommt somit jene Funktion zu, die der Bauaufgabe entspricht.

Dem Konglomerat aus einer nachlebenden Barocktradition (1.), dem Einsatz romanischer (2.) und gotisierender (3.) Erscheinungen, sowie einem Klassizismus (4.), der sich auf die Antike berufen hatte, und darüber hinaus einem Radikalismus (5.), der sich auf stereometrische Urformen beschränken wollte, setzt Wagner-Rieger ein weiteres Phänomen hinzu. Sie besetzt dieses mit dem Begriff *Kubischer Stil*³⁹. Gekennzeichnet wird dieser durch die Betonung der Mauermasse, der Verwendung von Mauerböschung und schwerer Rustika. Der Verzicht auf die Säule zugunsten einer flachen Mauerschichtung erinnert an romanische und/oder italienische Trecentoarchitektur, so die Autorin.

Sie knüpft diesen Begriff des *Kubischen Stils* eng an die Ideen revolutionsklassizistischer Theorien und an die Bauten der öffentlichen

³⁶ Kat. Ausst. Klassizismus in Wien.

³⁷ Kat. Ausst. Klassizismus in Wien, S. 113 ff..

³⁸ Wagner-Rieger 1973, S. 82.

³⁹ Wagner-Rieger 1970, S. 79.

Verwaltung sowie die Festungs- und Militärbauten.⁴⁰ Für die Feldseite von Nobiles Burgtor wird dieser Begriff zur Anwendung gebracht.⁴¹

Quellen

Den Ausgangspunkt der Quellenstudien bilden zunächst die in der Fideikomißbibliothek (Bildarchiv der ONB) aufbewahrten Entwurfszeichnungen für ein neues Burgtor.

In vier Mappen⁴², erschließen sich auf kleineren Entwurfsblättern und großformatigen ausklappbaren Bögen (alle undatiert) die ersten Gestaltungsvorschläge für das neu zu errichtende Burgtor.

Die Unterschiede der hier präsentierten Ideen spiegeln die unterschiedlichen Aufgabenfelder ihrer Architekten wieder. In der Mappe PK 317 sind vertreten: Ritter von Kudriaffsky, Lehrer an der k. k. Ingenieursakademie, Ignaz Humel (Ingenieur im Genie Corps), Ing. Hauptmann Hammer sowie Johann Aman (zugeschrieben), zweiter Unterarchitekt am Wiener Hof

Die Entwürfe Luigi Pichls sind in der Mappe PK 313 vertreten. Er stand als Architekt vorrangig im Dienst der Familie Modena d'Este und war in Wien und in Ungarn tätig.

Weitere Entwurfsblätter stammen von Ludwig von Rémy. Seine Vorschläge von 1817 sind in der Mappe PK 314 versammelt. Rémy war Kanzleidirektor des k. k. Generalhofbauamtes und außerordentlicher Rath der kaiserlichen Akademie der bildenden Künste in Wien.

Zuletzt, in der Mappe PK 315, sieben Entwurfsvorschläge des noch in Triest wirkenden Architekten und späteren Direktors der Architekturschule in Wien Pietro Nobile. Wie bereits erwähnt, können diese Entwürfe, weitgehend der ersten Planungsphase (1815-1817) zugeordnet werden.

⁴⁰ Wagner-Rieger 1970, S. 79

⁴¹ Wagner-Rieger 1970, S. 84.

⁴² Fid.Bibl. PK 313, 314, 315, 317.

Die Graphische Sammlung Albertina beherbergt ebenfalls zahlreiche Entwürfe, die sich mit Burgtor in Wien beschäftigen. Zunächst das Projekt des Mailänders Luigi Cagnola (AZ6262-6270), nach dessen Entwürfen das Tor zu bauen begonnen worden war. Zudem gibt es in der Albertina eine Vielzahl an weiteren Entwürfen, welche vorwiegend jene Planungsetappe dokumentieren, die sich der späteren Umgestaltung des Burgtores (vermutlich schon ab 1818) widmete: Es waren Ludwig Rémy (AZ8205-8209 sowie AZ6224-6230) und Pietro Nobile (AZ6231-6236), die sich auf Basis der bereits gebauten Fundamente (nach Cagnolas Entwurf) mit alternativen Projekten für das Burgtor auseinandersetzten.

Darüber hinaus hat sich von Johann Aman aus dem Jahr 1818 ein Entwurf (AZ6237) erhalten, der bereits frühere Ideen des Architekten für die Torgestaltung wieder aufgreift.⁴³ Amans Gestaltungsvorschläge für den Äußeren Burgplatz, die im Jahr 1810 ansetzen, befinden sich ebenfalls in der Graphischen Sammlung Albertina (AZ8831, AZ6239, AZ6602).

Die Gestaltungsvorschläge von Henrik Nebbien (AZ6251-6257) wurden erst entwickelt, nachdem bereits der Zuschlag für die Umgestaltung an Pietro Nobile im Sommer 1820 ergangen war. Seine begleitenden Ausführungen zu seinen Entwürfen haben den Umfang einer kleinen Denkschrift.

Die Originalentwürfe zu Nobiles Burgtor haben sich offensichtlich nicht erhalten. Die in der Albertina verwahrten Blätter (AZ9788-9793) stammen aus dem Jahr 1824 und zeigen das Tor in seiner endgültig ausgeführten Gestaltung.

In der Plan- und Kartensammlung des Haus- Hof- und Staatsarchivs gibt es interessantes Planmaterial (HofburgHHStA 1247, 1248, 1265 u. 1258 bis 1265), das sich mit den Arbeiten zu einem Äußeren Burgplatz und der Anlage der kaiserlichen Gärten beschäftigt. Diese Situationspläne sind deshalb von Bedeutung, da sie erstmals über den Standort des neuen Burgtores im Jahr 1817 informieren.

⁴³ Damit sind die unsignierten, undatierten aber Aman zuordenbaren Blätter aus der Fid.Bibl. Mappe PK 317 gemeint.

Wegen der zahlreichen Behörden, die sich aufgrund ihrer Zuständigkeiten mit dem Bau des neuen Burgtores beschäftigt haben mussten, wurde die Archivrecherche auf das Hofbauamt, das Obersthofmeisteramt, sowie auf den Hofkriegsrat und das Geniehauptamt beschränkt.

In den Indices zu den Akten des Hofbauamtes (HBA) gibt es keine konkreten Hinweise zu den Planungen und Arbeiten direkt am Burgtor, lediglich wiederkehrende Verweise auf die Arbeiten an der Fortifikation werden mit *Ausweis an die Fortifikation* vermerkt. Auch die Durchsicht der Indices zu den Akten des Obersthofmeisteramtes (OMeA) brachte keine aufschlussreichen Hinweise über Entscheidungen, welche die Planungen des Tores betreffen hätten können.

Die Recherchen zu jener Behörde, die für die Ausführungsarbeiten am Burgtor verantwortlich waren, erfolgten im Kriegsarchiv.

Über die unmittelbare Zuständigkeit verfügte die Fortifications-Districts-Direktion, die dem Generalgeniedirektor Erzherzog Johann unterstand. Dieser bekleidete ab 1801 beinahe ein halbes Jahrhundert dieses Amt, das bis 1809 direkt dem Hofkriegsrat untergeordnet war und von 1803-1809 als Departement N geführt wurde; bis zum Jahr 1848 als Geniehauptamt weitergeführt, war es der sog. Mittelbehörde zugeordnet.⁴⁴

Als Fortifications-Districts-Direktor in Wien agierte Generalmajor Georg Schall von Falkenhorst. Er war maßgeblich für die Vorbereitungen zu den Arbeiten am Burgtor und deren Ausführung verantwortlich.⁴⁵

Die Entscheidungskompetenzen lagen in erster Instanz beim Hofkriegsrat, wurden in weiterer Folge an das Geniehauptamt weitergeleitet (Genie-Corps) und von der Fortifications-Districts-Direktion (Ingenieurs-Corps) unter Hinzuziehung des Mineurs- und Sappeurs-Corps durchgeführt.⁴⁶ Das neue Tor wurde somit durch das Militär und unter der ausschließlichen Mitwirkung von

⁴⁴ Inventar des Kriegsarchivs Wien 1953.

⁴⁵ HKR Protocolla 1821-L. Nr.-2823 vgl. Köchert 1951, S. 197.

⁴⁶ Hof- und Staatsschematismus des Österreichischen Kaiserthums, Wien 1817.

Soldaten errichtet. Joseph Hormayr führte in Verbindung mit dieser Art der Bauorganisation erstmals den Begriff „nach Römerweise“⁴⁷ ein.

Die Suche nach verwertbaren Quellen im Kriegsarchiv gestaltete sich insofern als sehr schwierig, als der Aktenbestand zum Hofkriegsrat (HKR) überaus umfangreich ist; die Sichtung der Indices zu den Protokollen der Jahre 1815-1821 unter dem Schlagwort *Wien Stadt, Fortifications Gegenstände* brachte keine neuen Ergebnisse hinsichtlich des Burgtores, da sich die Akten nicht vollständig erhalten haben.

Gleiches gilt für den Bestand des Geniehauptamtes⁴⁸. Zum einen sind nicht alle Registerbücher der betreffenden Jahre erhalten, zum anderen fehlen auch hier zahlreiche Akten, die beispielsweise nähere Auskünfte über die anbefohlene Abänderung⁴⁹ des Projektes des neuen Burgtores im Jahr 1820 liefern hätten können. An dieser Stelle kann man sich lediglich jener Information bedienen, welche die jeweiligen Protokolleinträge preisgeben. So zum Beispiel, dass das Geniehauptamt für die Aufstellung der Kostenvoranschläge seiner laufenden Bauprojekte selbst verantwortlich war. Auch hier befindet sich die vermerkte Aktenzahl für das Burgtor nicht im angeführten Karton.⁵⁰

In der Kartensammlung des Kriegsarchivs sollten sich von der k. k. Geniedirektion ebenfalls Pläne, Grundrisse und Profile aus den Jahren 1824-1831 befinden, sie konnten dort im Zuge der veranlassten Aushebung aber nicht aufgefunden werden.⁵¹

⁴⁷ Vgl. Hormayr 1823-1825, S. 40, wo der Begriff „nach Römerweise“ erstmals mit der Bauweise des Burgtores in Verbindung gebracht und geprägt wird: „[...] Um diese großen Bauten (gemeint sind das neue Burgtor und der Theseustempel) mit den möglichst geringen Kosten herzustellen, wurden die, Wien zunächst liegenden Steinbrüche bereist, der zur Ausführung taugliche bestimmt, durch Mineurs bearbeitet, die daraus gewonnenen Steine durch Militärfuhrwerke nach dem Bauplatze gebracht, allerort durch Militärsteinmetzen zugehauen, überhaupt das ganze Werk durch das Militär, nach Römerweise vollendet. [...]“

⁴⁸ AT-OeStA/KA MBeh., Genie GHA.

⁴⁹ 1-4/49, 1820: „Projekt des neuen Burgthores Abänderung [...] (unleserlich) anbefohlen“ in: AT-OeStA/KA MBeh., Genie GHA 75, 1820, Schlagwort Wien, Fortification.

⁵⁰ 1-1/559, 1820: „Thor:/Burgthor:/neues was der Bauausgaben pro 821 betragen und aus [...] (unleserlich) bestreiten seye.“

⁵¹ Kartensammlung Kriegsarchiv, Wien Burgtor, 23 gez. Blätter, G VII 98-5 1946.

Über den Nachlass Pietro Nobiles in Triest wurde ja schon eingangs berichtet. Er besteht aus siebzig Kassetten (volumi), wovon jeder etwa hundert Zeichnungen enthält.⁵² Nicht zu vergessen, die Serie von losen Zeichnungen (tavole) sowie die zahlreichen Dokumente und Briefe, die sich ebenfalls im Besitz Pietro Nobiles zum Zeitpunkt seines Todes befunden hatten. Die Zeichnungen und Skizzen, die sich nun in staatlichem Besitz befinden, stammen nicht alle aus der Hand des Architekten. Sie weisen unterschiedliche Charaktere auf und sind in verschiedensten Ausführungen gefertigt. Die Arbeiten stammen u. a. von seinen zahlreichen Schülern an der Akademie in Wien oder wurden von P. N. zu Studienzwecken angekauft. Die Sammlung der Zeichnungen erschien zunächst in keiner systematischen oder chronologischen Ordnung. Anhand spezifischer Darstellungsthemen wurden die Blätter geordnet und somit Ordnungskriterien festgelegt.

Auch zu den Umplanungen des Wiener Burgtores gibt es im Triester Nachlass einige Entwürfe. Und deshalb soll an dieser Stelle darauf hingewiesen werden, obwohl diese von mir nicht vor Ort eingesehen wurden.

Der Großteil der Burgtorblätter ist unter volume Nummer 16/4 versammelt. Hier sind auch Entwürfe zu weiteren Gebäuden zu finden, die von Pietro Nobile in Wien errichtet wurden.⁵³ Darüber hinaus gibt es im Nachlass auch Burgtorentwürfe größeren Formats in Rollen (rotoli); diese werden als „r“-Signaturen geführt.

Das in Triest verfügbare Entwurfsmaterial zum Burgtor, könnte zur Genese seiner Umgestaltung durch Pietro Nobile noch detailliertere Aufschlüsse liefern – eine Motivation für weiterführende Forschungen.

⁵² Die folgenden Ausführungen folgen der Publikation von Rosella Fabiani, in der sie zahlreiche Blätter aus dem Nachlass veröffentlichte. Vgl. Fabiani 1997. Rosella Fabiani ist Kunsthistorikerin und Direktorin des Museo Storico del Castello di Miramare, wo die neu geordneten und restaurierten Zeichnungen aus dem Nachlass Nobiles untergebracht sind.

⁵³ Rosella Fabiani 1997, S. 131.

Methode und Zielsetzung

Sichten, Ordnen und Beschreiben des vorhandenen Entwurfs- und Planmaterials, welches sich mit dem Standort und dem Bau des neuen Burgtores beschäftigt, dies sind die wesentlichen Kriterien, die den Schwerpunkt der folgenden Ausführungen bilden. Aufgrund der zahlreichen, in der Forschung bisher wenig beachteten Ideen zur Ausführung eines neuen Stadttores vor der Hofburg ab 1815, hat sich die vorliegende Arbeit deshalb zum Ziel gesetzt, das Burgtor in Wien tiefergreifend vorzustellen.

Mit den Planungen zu einem neuen Burgtor in unmittelbarer Verbindung steht zunächst sein Standort auf dem sog. Äußeren Burgplatz. In Kapitel 5 werden daher die ersten Nutzungsvorschläge des Areals vor der Hofburg erörtert, die für den späteren Standort des Tores von Bedeutung sind: Den zukunftsweisenden Projekten von Hetzendorf von Hohenberg, der schon vor der Sprengung der Burgbastion zwar noch visionäre aber dennoch grundlegende Gestaltungsideen für den späteren Äußeren Burgplatz schuf, folgen nach 1809 auch Johann Aman und Ludwig Rémy mit konkreten Projekten.

Von 1809 bis 1815 wissen wir von keinen konkreten Planungen für ein neues Burgtor. Die ersten Entwürfe gibt es erst mit dem Jahr 1815. Aufgrund der großen Unterschiede, die diese ersten zum Großteil undatierten Ideen für das Burgtor aufweisen, werden sie in Kapitel 6 unter dem Schlagwort „Erste Planungsetappe“ zusammengefasst und vorgestellt. Zudem werden hier erstmals jene Situationspläne von 1817 gezeigt, die zum ersten Mal den Standort des neu zu errichtenden Tores festlegen.

Mit den Entwürfen für das Tor im Jahr 1817 beschäftigt sich Kapitel 7. Drei Architekten werden im Frühjahr 1817 aufgefordert, Gestaltungsvorschläge zu entwerfen. Es sind dies bereits jene Architekten, die im Verlauf der Planungen bis zu ihrem Ende im Jahr 1820 unterschiedliche Rollen einnehmen werden: Ludwig Rémy, Pietro Nobile und Luigi Cagnola. In diesen Ausführungen zum Kapitel werden die ersten Einflüsse, die auf das ab 1821 in Bau befindliche Burgtor aufgegriffen und erläutert. Rémy unterbreitet erstmals den Vorschlag,

von einem Doppeltor abzusehen und auf ein Torschema mit drei Durchfahrtsmöglichkeiten zu wechseln. Pietro Nobile und Luigi Cagnola werden bereits kurze Zeit später aufgefordert, das Burgtor als Dreifachtor zu entwerfen. Die Architekten werden vorgestellt und ihre Projekte im Folgenden analysiert.

Aus dieser Konkurrenz im Jahr 1817 geht Luigi Cagnola mit seinem Burgtorentwurf als Sieger hervor. Diese durch Kaiser Franz (II.) I. 1818 getroffene Entscheidung zugunsten des Mailänders Cagnola, gibt innerhalb der heutigen Pietro Nobile Forschung in Triest Anlass für Spekulationen; diese werden in Kapitel 8 näher erläutert. Kapitel 9 setzt nochmals den Architekten Johann Aman ins Bild. Durch seinen datierten „1818 auf allerhöchsten Befehl“ unterbreiteten Burgtorentwurf können frühere undatierte und nicht signierte Entwürfe sowohl aus der Fideikomißbibliothek als auch aus der Albertina Johann Aman zugeordnet werden.

Die Herstellung der Fundamente für das Burgtor beginnt im Jahr 1818 nach den Plänen Luigi Cagnolas. Ab 1820 setzt von Seiten des Kaisers allerdings massive Kritik bezüglich der Höhe des geplanten Tores ein, was letztlich dazu führt, das die Architekten Rémy und Nobile beauftragt werden, Alternativentwürfe für das Burgtor auf Basis der bereits gebauten Fundamente zu entwickeln. Das Kapitel 10 widmet sich ausführlich diesen Umplanungsprojekten. Um die Genese zur Entstehung des Tores besser nachzeichnen zu können, wurden die in Wien verfügbaren Entwurfszeichnungen, durch historische Egodokumente (Briefe, Akten, Begleitschreiben der Architekten zu den Entwürfen) ergänzt und einer kritischen Sichtung unterzogen. Das Kernstück dieser Arbeit liegt in der Analyse der Alternativentwürfe Pietro Nobiles, der letztlich den Zuschlag für die Gestaltung des Burgtores erhält. Seine Entwürfe, die in Wien und in Triest aufbewahrt werden, können wohl niemals folgerichtig aneinandergereiht werden. In der Analyse der Wiener Entwürfe und dem Vergleich mit einer Auswahl von publizierten Entwurfsblättern aus Triest lässt sich dennoch ein roter Faden spinnen, der für die Ausführungen am gebauten Tor von Bedeutung ist.

Luigi Pichls und Henrik Nebbiens Entwürfe für das Burgtor wurden ebenfalls in Kapitel 10 aufgenommen. Obwohl anzunehmen ist, dass ihre Beiträge keine

tatsächliche Chance auf eine reelle Ausführung hatten, bieten sie dennoch spannende Ansätze für den Gedanken, dass das Burgtor in Wien ja auch ganz anders hätte aussehen können. Hieraus schöpfte sich auch die Motivation, diese Projekte ebenfalls ausführlicher vorzustellen.

Im Rahmen der Überlegungen zur Gestaltungsweise des letztlich ausgeführten Tores und der Analyse des Bauwerks, werden in Kapitel 11 zudem die bereits in der Literatur zitierten Vorbilder aufgegriffen und auf das Burgtor hin nochmals analysiert.

5. Die Planungen für den Äußeren Burgplatz

5.1. Ideen zur Nutzung der alten Burgbastei

Eine Chronologie vor 1815 und Problemstellungen

Zum Verständnis der Planungen rund um das neue Burgtor muss eigentlich dort angesetzt werden, wo das letztlich gebaute Tor seinen Standort erhielt: auf dem Äußeren Burgplatz. Die Anlage dieses Platzes wurde wiederum von einem bestimmenden Vorhaben geprägt, nämlich der Regulierung und Verschönerung der Hofburgfassade in Richtung der Vorstädte.

In den folgenden Ausführungen werden die unterschiedlichen Ausbauprojekte für den Äußeren Burgplatz und künftigen Standort des Burgtores vorgestellt, um die späteren Planungen (ab 1809) besser visualisieren zu können.

Der Ursprung vieler Faktoren, die das Planen und Bauen für das spätere Burgtor begleitet haben, ist schon vor dem Fall der alten Bastionsmauern anzusetzen.

Der Blick fällt hierbei auch auf das alte Burgtor. Obwohl das 1672 errichtete Kärntnertor das eigentliche Haupttor der Stadt war⁵⁴, herrschte auch an der Burgbastion reger Verkehr. Für den Weg aus der Stadt hatte man bei der Burg mehrere Tore zu passieren. Durch das Widmertor (zwischen innerem Burghof und heutigem Heldenplatz) und an der rechten Flanke des „Spaniers“ vorbei,

⁵⁴ Hummelberger/Peball1974, S. 43.

gelangte man an der Innenseite der Kurtine zum äußeren Burgtor (Abb.7/Abb.8). Durch das Tor hindurch über eine lange Holzbrücke zum Ravelin⁵⁵, dann über den Hauptgraben zur Contrescarpe⁵⁶ und über das Glacis.⁵⁷

In zeitgenössischen Berichten⁵⁸ liest man über die Unbequemlichkeiten, die das Passieren des Widmertores verursachte. Das Tor war sehr schmal, sodass nur ein Wagen durchfahren konnte. Die Fußgänger waren durch die Passage der Fuhrwerke oft gehindert. 1788 lässt Kaiser Joseph II eine Fußgängerbrücke über den inneren Graben bauen, damit man leichter zum Tor kam. 1805 wurde zudem durch das Mittelgebäude der Burg ein neuer Durchgang zum äußeren Burgtor hin geöffnet.

Mit dem Fall der alten Burgbefestigung, verursacht durch ihre systematische Sprengung durch die Franzosen im Jahr 1809, wurde noch im selben Jahr über eine konkrete Neugestaltung des somit entstandenen Platzes vor der Burg nachgedacht. Die zuvor äußerst beengte Platzsituation zwischen Hofburg und den alten Bastionsmauern ließ bis zu diesem Zeitpunkt keinen realen Spielraum in den Ausbauprojekten der Hofburg zu (Abb.9). Das zeigt sich vor allem in der Platz- und Raumlösung für den wenige Jahre zuvor in den Jahren 1804 bis 1806 entstandenen Zeremoniensaal⁵⁹ anstelle des alten Bollwerkes, dem sog. „Spanier“ (Abb.10).

In Verbindung mit den unterschiedlichen Lösungsansätzen zur Vereinheitlichung der Hofburgfassade zur Vorstadt hin wurde immer auch über einen entsprechend repräsentativen Vor- oder Paradeplatz nachgedacht. Und schon bevor sich die Architekten des Wiener Hofes Johann Ferdinand Hetzendorf von Hohenberg, Johann Aman sowie Ludwig von Rémy mit einer Gestaltung des der Hofburg vorgelagerten Areals beschäftigt haben, gab es einen Entwurf Johann Lukas von

⁵⁵ Ein Ravelin bezeichnet ein der Kurtine vorgelegtes Außenwerk vgl. Binding 1980, S. 247. Das Ravelin ist von dreieckiger Form, frei stehend, und nur über Brücken zugänglich.

⁵⁶ Als Contrescarpe wird die äußere, meist gemauerte Grabenwand bezeichnet. Vgl. Binding 1980, S. 229.

⁵⁷ Hummelberger/Peball1974, S. 44.

⁵⁸ Pezzl 1816, S. 37.

⁵⁹ Zum Zeremoniensaal in der Wiener Hofburg von Louis Joseph Montoyer, vgl. Martina Beisser 2006.

Hildebrands⁶⁰ aus dem Jahr 1724 (Abb.11). Angedacht wurde hier ein Barockgarten auf der (alten) Bastei. Diese Idee wiederum kann als Vorläufer für die rund zwanzig Jahre später entstandenen Pläne Balthasar Neumanns von 1746/47 herangezogen werden. Neumann sah erstmals den Neubau der gesamten Residenz vor und zwar mit einem großen, sich über die ganze Breite der Fassade erstreckenden Garten auf der Bastei⁶¹. Interessant ist jener Situationsplan der Hofburg 1739/40, der von Franz Anton Hillebrand (1719-1797) für Neumann gefertigt wurde (Abb.12). Christian Benedik hat 1991 auf die bislang unbemerkt gebliebene Bezeichnung „Parata Platz“ auf der Bastei aufmerksam gemacht⁶². Möglicherweise ist dies der früheste Beleg für eine anderwertige Nutzung der Bastei als der eines Gartens. Es bleibt hier allerdings die Frage offen, und darauf weist Christian Benedik ausdrücklich hin, ob dieser Widmungsvorschlag nicht von Hillebrand, also dem Zeichner des Situationsplanes stammen könnte, da Neumann die Idee eines Paradeplatzes nicht weiter aufgreift sondern am Basteigarten (Abb. 13) festhält.⁶³

Ein Nachdenkprozess über eine Nutzung der Vorstadtseite der Hofburg als Paradeplatz setzt erst wieder am Beginn des 19. Jahrhunderts ein.

5.2. Der erste Entwurf für einen großen Paradeplatz vor 1809

Hetzendorf von Hohenberg

Die Entwürfe Ferdinand Hetzendorfs von Hohenberg⁶⁴ (1732-1816) für eine Regulierung der Hofburgfassade in Richtung der Vorstädte, sowie die Idee eines repräsentativen Vor- bzw. Paradeplatzes, entstanden in den Jahren 1802/04 und 1809.

⁶⁰ Vgl. Christian Benedik, „General Plan des völligen Grund Riss der kayl. Residenz“, in: Kat. Ausst. Der Michaelerplatz in Wien, S. 64.

⁶¹ Vgl. Christian Benedik, „Das große Projekt“, Kat. Ausst. Der Michaelerplatz in Wien, S. 79.

⁶² Vgl. Christian Benedik, Die Hofburgprojekte Balthasar Neumanns von 1746/47, in: Kat. Ausst. Der Michaelerplatz in Wien, S. 77.

⁶³ Ebenda.

⁶⁴ Die bislang einzige monografische Darstellung zum Werk Ferdinand Hetzendorfs von Hohenberg vgl. Hainisch 1949. Zudem ist auf das laufende Dissertationsprojekt von Anna Mader zu Ferdinand Hetzendorf von Hohenberg hinzuweisen.

Der Architekt handelte wohl ohne konkreten Auftrag, da er im Jahr 1793 aus dem Hofdienst ausschied.⁶⁵ Hohenbergs Vorschläge entstanden zunächst im Kontext des damals schon umstrittenen, ab 1802 in Planung befindlichen und ab 1804 zum Bau veranlassten Zeremoniensaaes von Louis de Montoyer.

Hohenbergs Situationsplan und Ausbaukonzept aus dem Jahr 1802/1804 bietet eine der ersten großzügigen Gestaltungsvorschläge für einen neu zu bauenden Paradeplatz auf einheitlichem Niveau vor der Hofburg (Abb.14).

Der Spanier, hier noch strichliert eingezeichnet, wird abgetragen und durch einen großen quadratischen Paradeplatz, der eine große Menge an Erdreich zur Niveaueinpassung erfordert hätte, ersetzt. Der Platz wird ungefähr auf Höhe der Bastionsmauern abrupt von einer gitterartigen aber nicht durchgängigen Schranke von einem weiteren halbrunden Vorplatz abgegrenzt. Dieser halbrunde Vorplatz schließt zunächst durch radial ausgerichtete Baumreihen ab. Unter den sternartig ausgreifenden Baumalleen in das angrenzende, unbebaute Terrain, dem Glacis, erkennt man bereits eine Dominante: die axiale Ausrichtung zu den Hofstallungen. Die Achse durchläuft von den Stallungen durch das Mittel der Schranke und führt geradewegs auf die Hofburg zu.

Im unteren Drittel des Blattes ist eine durchgängig gezogene Linie mit roter Tusche zu sehen. Sie markiert den Verlauf einer neuen Vorstadtfassade, die sich über die gesamte Breite des Vorplatzes erstreckt. Die an dieser Linie verstärkt gekennzeichneten Abschnitte weisen auf die geplanten Risalite der neuen Fassade hin.⁶⁶ Die Lage des Mittelrisalits konzentriert sich auf die von den gegenüberliegenden Hofstallungen zulaufende Achse. Hofburg und Hofstallungen werden somit in Beziehung zueinander gesetzt.

Wie man sich die abgrenzende Architektur zum Vorplatz genau vorzustellen hatte, wird in einem weiteren Entwurf, der auch Hetzendorf von Hohenberg

⁶⁵ Hier beziehe ich mich auf den Vortrag von Anna Mader „Wien ist keine Festung mehr“ vom 1.12.2009 im Rahmen der Tagung anlässlich des 200. Jahrestages der Sprengung der Wiener Burgbefestigung im Herbst 1809, 30. November-1. Dezember 2009 an der Österreichischen Akademie der Wissenschaften in Wien.

⁶⁶ Christian Benedik, Johann Ferdinand Hetzendorf von Hohenberg 1804 1809. Umgestaltung der Vorstadtfront der Hofburg, in: Kat. Ausst. Das ungebaute Wien, S. 16.

zugeschrieben werden kann, deutlicher (Abb. 15).⁶⁷ Mehr Zaun als Mauer, konnte diese minimalistische, hallenartige Abgrenzungen den Anforderungen der Militärbehörde wohl kaum genügen.

Der Auslöser zu den Plänen, hier Teile der Festungswerke zu schleifen, die aber immer noch als fortifikatorisch notwendig angesehen wurden, liegt vermutlich in der Proklamation des Kaisertums Österreich im August 1804.⁶⁸ In diesem Zusammenhang ist auch die Ikonografie im Relief des Dreiecksgiebels am Mittelrisalit dieser neu geplanten Vorstadtfront Hohenbergs zu sehen. Reichssymbolik und französische Herrschersymbolik bilden hier eine eng verwobene Einheit. Iustitia, welche hier neben Minerva die Allegorie der Macht flankiert, weist indirekt auf den Wahlspruch des Kaisers Franz I. (II.): Iustitia Regnorum Fundamentum hin.⁶⁹ Dieser Wahlspruch wird auch am späteren Burgtor zu lesen sein.

5.3. Ausbaukonzepte zu einem äußeren Burgplatz ab 1809

Hetzendorf von Hohenberg – Johann Aman – Ludwig von Rémy

Hetzendorf von Hohenberg

Nachdem die Bastionen gesprengt worden waren, sich also die Voraussetzungen für eine Erweiterung der Hofburg und die Errichtung eines Paradeplatzes grundlegend geändert hatten, erarbeitet Hohenberg ein weiteres Projekt.

Im zweiten hier vorgestellten Situationsplan und Ausbaukonzept von Johann Ferdinand Hetzendorf von Hohenberg aus dem Jahr 1809 (Abb.16) zeigen sich in der Anlage des Paradeplatzes wesentliche Unterschiede. Es handelt sich hierbei um eine Weiterentwicklung der Ideen von 1802/04.

⁶⁷ Bei Dreger 1914, Abb. 343 wird der undatierte Entwurf nicht unter Hetzendorf von Hohenberg geführt.

⁶⁸ Christian Benedik, Johann Ferdinand Hetzendorf von Hohenberg 1804 1809. Umgestaltung der Vorstadtfront der Hofburg, in: Kat. Ausst. Das ungebraute Wien, S 17.

⁶⁹ Ebenda S. 18.

Der querrrechteckige Vorplatz gestaltet sich nun etwas kleiner. Das liegt daran, dass Hohenberg sich hier für die Gewinnung einer symmetrischen Fassade nicht mit einer vorgeblendeten Schauseite zufriedengibt. Er schließt an diese Seite der Hofburg einen völlig neu gebauten Trakt an und integriert somit den Zeremoniensaal. Hohenberg wird in den folgenden Jahrzehnten nicht der einzige Architekt bleiben, der den unliebsamen Zeremoniensaal integrieren möchte, um eine axiale Ausrichtung zwischen Burg und Stallungen zu erzielen, um somit letztlich auch der Platzgestaltung Herr zu werden.

Der Platz selbst wird von umlaufenden Kolonnadengängen eingefasst, die unmittelbar an den neuen Hofburgtrakt anschließen (Abb.17). In seiner Mitte ist dieser Gang, der den querrrechteckigen Paradeplatz begrenzt, durchbrochen.

Wie auch immer dieser zentrale Durchlass in seiner Gestaltung ausgesehen haben mochte, für die künftigen Planungen zu einem neuen Burgtor enthalten Hohenbergs Ideen wegweisende Impulse: Die Überwindung der Asymmetrie der Hofburgfassade zugunsten einer Axialität, die mit dem Rotstift festgesetzt wird. Die Lage einer baulichen Abgrenzung des Platzes auf genau dieser Achse, vermutlich nicht sehr weit von jener Stelle entfernt, wo das Burgtor tatsächlich gebaut wurde. Natürlich hätte auch dieses Vorhaben große Mengen an Verschiebung von Erdmassen und niveaueausgleichenden Substruktionen bedeutet.

Johann Aman

Auch der seit 1803 als Hof-Unterarchitekt tätige Johann Aman⁷⁰ (1765-1834), der nach Montoyers Tod im Jahr 1812 zum ersten Hofarchitekten ernannt wurde, arbeitete Zeit seines Amtes an zahlreichen Projekten, die den Ausbau der Hofburg nach der Idee Fischers von Erlach fortsetzen sollten. Was u. a. auch heißt, die außerhalb des Glacis liegenden kaiserlichen Hofstallungen mit einer

⁷⁰ Zu ausführlicheren Informationen über Johann Aman kann bisher lediglich auf den Beitrag Franz Pietznigg 1835 sowie ÖBL 1815-1950, Bd. 1 (Lfg. 1), S. 17 verwiesen werden.

symmetrischen Hofburgfront axial bis zum Kohlmarkt in Beziehung zu setzen. Und somit wenden sich auch Amans Projekte vehement gegen den geplanten Festsaal von Montoyer.⁷¹

Das Augenmerk der folgenden Ausführungen liegt nun bei Amans Ideen für die Gestaltung eines äußeren Burgplatzes, der seinen projektierten Hofburgfassaden hätte vorgelagert werden sollen.

Erste konkrete Gedanken machte Aman sich im Jahr 1810. Hierfür konnte Christian Benedik kürzlich einen Situationsplan der Burgbastei aus der Graphischen Sammlung der Albertina dem Architekten zuordnen.⁷² Ob die Zeichnung selbst von Aman stammt, ist ungewiss, sicher ist jedoch, dass der Architekt nun die abgebildete Bastei vor der Burg mit drei unterschiedlichen Einfassungen für einen äußeren Burgplatz überzeichnet und die Umrisslinien datiert (alle 1810).

Einige Projekte Amans sind hierzu noch erhalten, wurden allerdings erst einige Jahre später, und zwar 1814, 1816 und 1818, für weitere Ausführungen wieder aufgegriffen.

Plant er zunächst noch eine querrrechteckige Einfassung, so weicht diese wenige Monate später einem Halbrund mit zuletzt nach außen hin abgeflachten Seiten.

Die querrrechteckigen Einfassungen erstrecken sich über die volle Breite der Kurtine⁷³. Ein Entwurf von 1816 (Abb.18) zeigt eine wuchtige dreitorige Anlage. Sie wirkt wie ein abgestufter Triumphbogen, hat seitliche Fußgängerpassagen und kleine, häuschenartige Wachstuben mit drei Fenstern. An diese schließen zu beiden Seiten lange Pfeilerarkaden, welche wiederum in dreifenstrigen Stuben

⁷¹ Aman verfasst im Jahr 1806 ein Gutachten, wo er sich gegen seinen Vorgesetzten wendet und die zum Teil schon verwirklichten Planungen Montoyers kritisiert. Er gibt zu bedenken, dass durch die Vollendung des Neubaus, der "[...] im Jahre 1725 nach Fischer von Erlachs Plänen angefangene[n] Herstellung einer Kaiser Residenz die Fortsetzung für immer unmöglich gemacht würde." vgl. Dreger 1914, S. 313.

⁷² Hier beziehe ich mich auf den Vortrag von Christian Benedik, Planungen für den äußeren Burgplatz bis zur Errichtung des Burgtores am 1.12.2009 im Rahmen der Tagung anlässlich des 200. Jahrestages der Sprengung der Wiener Burgbefestigung im Herbst 1809, 30. November-1. Dezember 2009 an der Österreichischen Akademie der Wissenschaften in Wien.

⁷³ Als Kurtine wird der Wall zwischen den Bastionen einer Festung bezeichnet. Vgl. Binding 1980, S. 241.

münden, bevor sie an die Basteimauern anschließen. Von diesem Schema ist eine weitere Variante bekannt (Abb.19). Diesesmal wird das Tor gleich einem Triumphbogen mit vorgestellten Säulen und einer Attika gestaltet. Die Passagen für die Fußgänger und die Wachhäuschen in einen starken Kontrast zum Durchfahrtstor gesetzt. Nun ersetzt ein Zaun die massive Pfeilerarkade.

Diese beiden Varianten zur Begrenzung des Äußeren Burgplatzes, Pfeilerarkade und Zaun, werden von Aman im Jahr 1818 nochmals aufgegriffen, das Torschema in einer leicht modifizierten Weise abermals aufgegriffen (vgl. Abb.48).

Die Variante einer halbrunden Basteibebauung mit einer flankierenden Säulenkolonnade und zwei seitlich eingestellten Triumphtoren mit drei Bögen veranschaulicht eine weitere undatierte Zeichnung (Abb.20). Wie genau der bauliche Abschluss im Bogenscheitel zu verstehen ist, geht aus dem Schnitt nicht hervor. An ein Tor ist an dieser Stelle jedenfalls noch nicht zu denken, da das Terrain senkrecht abfällt und keine Brücke angeführt ist.

Eine sehr monumentale Einfassung des Platzes nach der oben erwähnten dritten Umrisslinie präsentiert Aman im Zuge eines seiner Ausbauprojekte für die Hofburg von 1814⁷⁴ (Abb.21).

Nach innen öffnet sich ein gewaltiger halbrunder Platz, nach außen hin erscheint die Einfassung polygonal. Ob es sich hier wiederum um eine Basteiverbauung handelt, deren dahinterliegendes Gelände ein Gefälle aufweist oder ob das angrenzende Terrain ebenerdig planiert werden sollte, geht aus dem Grundrissplan nicht hervor. Fest steht jedenfalls, dass auch dieser Komplex mit einem nach innen gerichteten Arkadengang zwei seitlich ausgerichtete Durchfahrtshallen ausweist. Deren mittlere Durchlässe sind breiter angelegt und waren vermutlich für die Fuhrwerke bestimmt gewesen. Zudem sind sie durch die weiterlaufenden Fahrtwege (oder Rampen) akzentuiert. Der Torbau im Scheitelpunkt dürfte den seitlichen Durchfahrtshallen sehr ähnlich gewesen, ob

⁷⁴ Albertina Wien AZ 8831 vgl. Christian Benedik, Gesamtgrundriß der Wiener Hofburg mit großem Platz gegen die Vorstädte, Johann Aman, 1814, in: Kat. Ausst. Der Michaelerplatz in Wien, S. 93-95.

hier ebenfalls ein Fahrtweg angeschlossen war, kann an dieser Stelle allerdings nicht festgestellt werden.

Aman sah für den Äußeren Burgplatz also stets einen in sich abgeschlossenen Komplex vor, der sich gegenüber dem anschließenden Terrain nicht öffnete.

Amans Ideen für eine Torlösung im Verband der Stadtmauer können im Zuge der unternommenen Recherchen erst ab dem Jahr 1816 als gesichert gelten.⁷⁵

Ludwig von Rémy

Auch Ludwig von Rémy⁷⁶ (1776-1851) befasste sich im unmittelbaren Anschluss (1810/11) mit der Platzgestaltung.

Alphons Lhotsky ist es durch das Auffinden des ältesten (erhaltenen) Planes⁷⁷ für die Gestaltung des Äußeren Burgplatzes zu verdanken, dass wir uns heute nicht nur einen guten Überblick über das Ausmaß der zerstörten Festungswerke nach 1809 verschaffen können, sondern auch Einblick gewinnen in den Prozess eines konkreten Nachdenkens zur Platzgestaltung. Ein undatiertes, aber Ludwig Rémys signiertem Plan zuordenbares Schriftstück⁷⁸, bei dem es sich zweifellos um ein Erläuterungsschreiben handelt, bietet darüber hinaus wertvolle Informationen. Der Aufbau des Schreibens ist stilistisch äußerst geschickt gewählt und bedurfte auch aufgrund der Kompetenzüberschreitung seitens des Generalhofbaudirektors Johann Fürst von Clary ein hohes Maß an Fingerspitzengefühl: *„Obschon das Fortifikatorische nicht zu dem Wirkungskreis der Generalhofbaudirektion gehöret, so fühle ich mich dennoch als Generalhofbaudirektor verpflichtet, diese so wichtige Gelegenheit zu benützen,*

⁷⁵ Ich beziehe mich hier auf das Projekt AZ 6241 in der Graphischen Sammlung Albertina, das mit 1816 signiert ist. Entgegen Köchert 1951, S. 85 und Benedik (Vortrag am 1. Dezember 2009), die das Blatt AZ 6237 in der Albertina dem Jahr 1810 zuordnen, folge ich in meinen weiteren Ausführungen der Signatur am rechten unteren Rand: „auf allerhöchsten Befehl 818“ und verorte die Entwurfszeichnung somit im Jahr 1818.

⁷⁶ ÖBL 1815-1950, Bd. 9 (Lfg. 41), S. 76.

⁷⁷ Lhotsky 1940, S. 39-40. Die Originalblätter siehe Plan- und Kartensammlung des HHSStA, Hofburg 1255/1 und Hofburg 1255/2.

⁷⁸ Es handelt sich hierbei um ein Schreiben des Generalhofbaudirektors Johann Fürst von Clary und Aldringen, das aller Wahrscheinlichkeit nach an den damaligen Obersthofmeister Ferdinand Fürst zu Trauttmansdorff-Weinsberg gerichtet war. Das Schriftstück ist mit dem 13. April 1810 datiert. Transkribiert bei Lhotsky 1940, S. 41-45.

*um zur Gewinnung des nötigen Baugrundes und somit der Thunlichkeit einer zweckmäßigen, wirklich nothwendigen Regulierung dieser Hauptseite der k. k. Hofburg einen unmaßgeblichen blos skizirten Antrag, der höheren Würdigung zu unterlegen.*⁷⁹

Man war sich also im Hofbauamt über die Möglichkeiten, die sich aufgrund der neuen Platzsituation boten, mehr als bewusst und wollte diese „*nie mehr wiederkehrende Gelegenheit*“ nicht verstreichen lassen. An dieser Stelle wird besonders deutlich, dass sich die Kompetenzbereiche von k. k. Fortifikation und k. k. Hofbauamt überschneiden.

Der Umstand, dass für eine Wiederinstandsetzung der Festungswerke in erster Instanz die k. k. Fortifikation zuständig war, und das Hofbauamt die Ideen für eine repräsentative Vorstadtseite der Hofburg sehr beständig verfolgte, wird die Planungen für das spätere Burgtor immer wieder beeinflussen.

Welche Vorschläge unterbreitet nun das Hofbauamt:

Es handelt sich hier um ein Zeichenblatt mit der Beschriftung *Übersichts Plan A des Zustandes in welchem sich die Festungs Werke von Wien vorwärts der k. k. Hofburg befinden* (Abb.22).

Das Ausmaß der Zerstörungen aus dem Jahr 1809 erstreckt sich vom Kärntnertor bis zur Schottenbastei. Die Militärbehörde hat vermutlich einen Wiederaufbau der Bastionen und Ravelinen auf den alten Fundamenten bzw. die vereinfachte Form einer Hauptumfassung mit rasenverkleideten Außenwerken vorgeschlagen. Clary weist in seinem Schreiben vehement auf die anfallenden Kosten hin, die jede Art der Wiederaufbaumaßnahme ohnehin erfordern würde, und warnt davor, dass das Terrain am Eingang zur Haupt- und Residenzstadt *das Denkmahl der blos überdeckten Zersthörung* bleiben würde.

Auch an dieser Stelle bietet sich die Gelegenheit, in den damals laufenden Diskurs Einblick zu gewinnen. Mit der Frage nach einem künftigen Schutz der Residenz, der Problematik der hierfür notwendigen finanziellen Mittel, sowie der Intention, die durch Napoleon verursachte Schmach wieder einigermaßen zu

⁷⁹ Transkribiert bei Lhotsky 1940, S. 41-45.

lindern, finden wir uns hier ebenfalls inmitten später auftretender Aspekte, die den Verlauf der Burgtorplanungen beeinflussen sollten.

Entwurfsskizze B (Abb.23), die über Plan A gelegt, einen logistisch durchführbaren und relativ kostengünstigen Vorschlag zur Platzgewinnung darstellen soll, steht den Überlegungen Hohenbergs völlig konträr gegenüber. Im Blickfeld steht im Wesentlichen die Erweiterung des Vorplatzes der Hofburg und die Anlage eines Volks- und eines Kaisergartens. Die axiale Kommunikation zu den Hofstallungen ist hier nicht von Belang, ein Tor wird nicht thematisiert, lediglich die Position einer Brücke zwischen den Flanken über den Stadtgraben vorgeschlagen.

Als die gestalterische Fortführung des Schreibens von 1810 kann Rémys *Projectierter Situations Plan Nr. 2*⁸⁰ gelten (Abb.23.1). Geplant wird hier eine querrrechteckige Ehrenhofanlage, die ein Gitter abschließt und den Zeremonienaal im Zentrum der Hauptfassade in einen Mittelrisalit einschließt. Die Anlage der Bastionen XIII, VI und XIV wird gemäß der Antragsskizze B von 1810 übernommen, gärtnerisch gestaltet und/oder mit weiteren Bauten, Lust- oder Kaffeehäusern, versehen. Das 1. Cortische Kaffeehaus im Volksgarten, der hier übrigens noch als Landschaftsgarten gedacht war, wird vergrößert. Besonders Interesse gilt an dieser Stelle der veränderten Torsituation, denn nun werden im Gegensatz zu 1810 seitlich der Bastion VI (Burgbastion) zwei Brücken über den Stadtgraben geschlagen. Die Durchbrüche erfolgen an der Bastionsmauer (Face) und garantieren somit das Promenieren auf der Kurtine⁸¹ ohne Niveauunterschied. Wie man sich die gestalterische Ausführung diese Tore vorzustellen hatte, wissen wir nicht. Man kann aber aufgrund der Zu- bzw.

⁸⁰ Albertina Wien AZ 8216, datiert mit 1811.

⁸¹ Das ungehinderte Promenieren auf den Kurtinen der Basteien sowie die möglichst bequeme Überwindung der großen Niveauunterschiede des späteren Äußeren Burgplatzes war für das Publikum offensichtlich von großer Bedeutung. Darauf wiesen die Referenten am 1.12.2009 im Rahmen der Tagung anlässlich des 200. Jahrestages der Sprengung der Wiener Burgbefestigung im Herbst 1809, 30. November-1. Dezember 2009 an der Österreichischen Akademie der Wissenschaften in Wien immer wieder hin. Hier bes. Christian Benedik, a.a.O.. Er verwies auf den Entwurf Rémys für das Burgtor aus dem Jahr 1815 (Albertina Wien AZ 8202-8204), der die Spaziergänger ohne der Überwindung von Barrieren über die Kurtine des Hornwerks leiten sollte.

Abfahrtswege schließen, dass die eintorigen Durchfahrten mit gesonderten Fußgängerpassagen einem Einbahnsystem unterliegen hätten müssen.

Der Aspekt des ungehinderten Flanierens auf der Kurtine und der weite Ausblick in die Vorstädte werden auch für die Planungen des neuen Burgtores von Bedeutung sein. Die Spaziergänger sollten über das Hornwerk⁸² geleitet werden.

6. Erste Planungsetappe zum Bau des Burgtores: 1815 und 1817

6.1. Die ersten Ideen für ein neues Burgtor ab dem Jahr 1815

Ludwig Rémy – Die Entwürfe der Ingenieure (Geniehauptamt)– Johann Aman

Ludwig Rémy

Wieder ist es Ludwig von Rémy, Kanzleidirektor des k. k. Generalhofbauamtes, der an den ersten Ideen für ein neu geplantes Burgtor mitwirkt. Seine datierten und signierten Entwürfe aus dem Jahr 1815 sind im Wiener Klaftermaß angegeben.⁸³ Unter den Blättern befindet sich kein Grundriss, dargestellt werden Aufrisse sowie Quer- und Längsschnitte (Abb.24, Abb.25).

Sein Vorschlag, ein Stadttor mit drei Durchfahrtbögen und zwei kleineren rechteckigen Passagen für die Fußgänger, sowie die angrenzenden Räume zur Unterbringung der Torwache, bildet ein Basisschema, das Rémy in Variationen immer wieder vorschlagen wird.

Die Schauseiten des Tores werden hier vollkommen in den Verbund der Stadtmauer integriert. Die Pfeilerarkade mit vorgestellten Säulen dorischer Ordnung, dem Triglyphenfries und einer Attika samt Bekrönung mit dem doppelköpfigen Reichsadler, wirkt wie ein in den Stadtwall eingepasster Triumphbogen. Das kommt an der Feldseite besonders eindringlich zur Geltung, da die kleineren seitlichen Durchgänge, abgesetzt vom zentralen Torbau,

⁸² Die im Jahr 1817 errichtete neue Kurtine zwischen Augustiner- und Löwelbastei wird als Hornwerkurtine bezeichnet. Vgl. Buchmann 2006, Dynamik des Städtebaus, S. 66.

⁸³ Albertina Wien AZ 8202-8204.

regelrecht an der Außenmauer kleben. Die differenzierte Oberflächenbehandlung der Säulen, sowie die von bossierten Quadersteinen eingefassten Fußgängertore, bekrönt mit Trophäen, verleihen dem Tor einen rustikalen Charakter. Dass hier eine massive Mauer nur vorgetäuscht wird, verrät der Querschnitt⁸⁴. Innerer und äußerer Torpfeiler sind von gleicher Stärke.

Die Innenseite ist mit glatten Mauerfeldern versehen und von den Arkadenöffnungen, die den Räumen der Wache vorgelagert sind, durchbrochen. Die Passage für die Fußgänger unterliegt dem gleichen Gestaltungsschema. Diese wie in die Wand geschnittenen Öffnungen sind gleich groß und nur durch Trophäenschmuck über den seitlichen Bögen akzentuiert, wodurch ein sehr homogener Gesamteindruck entsteht.

Die Ausmaße des von Rémy intendierten Tores sind beachtlich: Die Gesamtbreite zur Stadtseite inkl. der Anbauten beläuft sich auf 38,5 Wiener Klafter (73 m), die Attika mit eingerechnet beträgt die Gesamthöhe 8,5 Wiener Klafter (16,12 m). Zieht man hierzu Länge (74 m) und Höhe (43,5 Pariser Schuh, dies entspricht in etwa 14,13 m) des gebauten Burgtores zum Vergleich heran, so hatte Rémy für die spätere Gesamtbreite wohl schon im Jahr 1815 ein klares Maß vor Augen. In seiner Höhe war das Tor noch zahlreichen Variationen ausgesetzt, die schließlich noch bei Cagnols Siegerprojekt Anlass zu entscheidender Kritik geben sollte.

Die Entwürfe der Ingenieure (Geniehauptamt)

In den Beständen der Fid.Bibl., befindet sich in der Mappe PK 317⁸⁵ ein Konvolut an Entwurfsplänen, die ebenfalls ein erstes Nachdenken über das Burgtor dokumentieren.

Provenienz und Aussehen der undatierten Zeichnungen könnte unterschiedlicher nicht sein. Die Blätter, die seitens der Militärbehörde eingebracht wurden, sind

⁸⁴ Albertina Wien AZ 8202, „Durchschnitt nach A B“.

⁸⁵ Fid.Bibl. PK 317/1-9 wobei PK 317/2 und 317/2a der Mappe entnommen wurden. Über ihren Verbleib gibt es bis auf das Entnahmedatum 16. Aug. 1977 keine näheren Hinweise.

aufgrund ihrer Signatur eindeutig zuordenbar. Die Maßstabsbezeichnung ist äußerst inhomogen. Zur Verwendung kommen der Pariser und der Veronesische Fuß sowie das Wiener Klaftermaß.

Die Vorschläge stammen von Ignaz Humel⁸⁶, Leutnant im Genie Corps, Ing. Hauptmann Hammer⁸⁷ und Ritter von Kudriaffsky⁸⁸, Prof. der Baukunst an der k. k. Ingenieurakademie.

Diese Entwürfe können zusammenfassend als sehr monumental bezeichnet werden. Sie zeigen Stadttore, die vor allem in fortifikatorischen Belangen von Nutzen sein mussten. Es handelt sich hierbei vorwiegend um Doppeltore mit zwei großen rundbogigen Durchfahrten und zwei kleineren Durchgängen an den Seiten. Die Wandgliederung ist gekennzeichnet durch ihre starke Rustizierung, die oftmals auf Pfeiler und auf die der Wand vorgelagerten Säulen dorischer Ordnung übergreift. Tafeln mit Inschriften in den Wandfeldern oder plastischer Schmuck mit Motiven aus der Triumphalsymbolik lassen die Bedeutung als Siegesdenkmal erkennen. Ferner zählen Friesbänder und die Attika mit imperialer Attikabekrönung hier sozusagen zum Gestaltungsvokabular.

Die letzten drei Blätter in der Mappe sind zwar nicht signiert, können aber aufgrund ihrer Ähnlichkeit zu weiteren Entwürfen in der Albertina dem Hofarchitekten Johann Aman⁸⁹ zugeschrieben werden.

Die Blätter in der zweiten Mappe der Fid.Bibl. beinhalten zehn Entwürfe⁹⁰ von Luigi (Ludwig) Pichl, der als ziviler Architekt in Wien tätig war.

Ob im Jahr 1815 ein Wettbewerb ausgeschrieben wurde, ist bisher nicht bekannt⁹¹ – zumindest fehlen darüber eindeutige Berichte. Rémy und Aman könnten sich aufgrund ihrer Funktionen im Hofbauamt aus eigenem Antrieb um

⁸⁶ Fid.Bibl. PK 317/1.

⁸⁷ Fid.Bibl. PK 317/6.9.

⁸⁸ Fid.Bibl. PK 317/3-5.

⁸⁹ Fid.Bibl. PK 317/7-9.

⁹⁰ Fid.Bibl. PK 313/1-10.

⁹¹ Angelina Pötschner spricht von einem im Jahr 1815 stattgefundenen Wettbewerb, vgl. Pötschner 1999, leider ohne Angabe der Quelle.

das Projekt bemüht haben bzw. reagieren sie auf jene Entwürfe, die aus den Reihen des Geniehauptamtes und der k. k. Ingenieursakademie kamen. Eine Überschneidung der Zuständigkeiten zwischen Hofbauamt und Militärbehörde ist für die Gestaltung des neuen Burgtores ebenso vorauszusetzen, wie für die in Kapitel 5.3. bereits erörterten Planungen für den Äußeren Burgplatz.

Hier exemplarisch ausgewählt, das Doppeltor von Ignaz Humel (Abb.26), signiert mit „*Lieutenant im Genie Corps*“. Die Maßstabbezeichnung erfolgt sowohl in Veronesischem als auch in Pariser Fuß⁹², was in Folge zu einer leichten Variation im Größenverhältnis führt. Die gesamte Breite des Tores beläuft sich auf 70 Veronesische Fuß (ca. 23,8 m), die Bogenhöhe bis zu dessen Scheitel misst 11,7 Fuß (ca. 4 m) und die Gesamthöhe ergibt 28 Fuß (ca. 9,8 m). Durch die Übertragung der Maße ins metrische System soll ein Gefühl für die Größenverhältnisse des Torbaus erzielt und veranschaulicht werden, inwieweit sich diese im Lauf der weiteren Planungen am Burgtor verändern werden.

Weitere in der Mappe enthaltene Entwürfe stammen von Ing. Hauptmann Kudriaffsky, Prof. der Baukunst an der k. k. Ingenieursakademie, die von dessen Zögling Franz von Mayern gezeichnet wurden. Die Ausbildung der Ingenieuroffiziere erfolgte in einer sog. Ingenieurakademie⁹³, die einen Abschluss der sechsklassigen Lateinschule voraussetzte. Sie befand sich ab 1770 auf der Laimgrube (heute Stiftgasse). Die Mehrzahl der Schüler, die hier in der Militär- und Zivilbaukunst ausgebildet wurden, stammten aus bürgerlichen Kreisen.

Die Ingenieurakademie war neben der Theresianischen Akademie (seit 1776 im Gebäude des Theresianums mit der Savoyischen Ritterakademie vereinigt) und der 1769 von Maria Theresia gegründeten Militärakademie in Wiener Neustadt Ausbildungsstätte in fortifikatorischen Belangen.

⁹² Ein Veronesischer Fuß entspricht ins metrische System übertragen in etwa 34 cm, der Pariser Fuß kann mit 32,48 cm gemessen werden.

⁹³ Zu den Möglichkeiten einer Architekturausbildung außerhalb der Akademie in Wien vgl. Schoeller 2006 S. 16 ff., über die Ingenieur-Akademie im besonderen siehe Schoeller a.a.O., S. 17.

Kudriaffskys Entwurf in der Mappe PK 317/3 ist ein aquarellierter Entwurf auf blauem Papier. Der Maßstab der Zeichnung ist der Wiener Klafter. Vorgeschlagen wird ein Torkomplex, der keine zusätzlichen Räume für die Wachen vorsieht. Ob es sich hierbei um die äußere oder innere Schauseite handelt, ist unklar, vermutlich aber um die äußere. Der in die Stadtmauer völlig integrierte Torbau mit zwei zentralen Durchfahrtstoren (wobei das linke eine rundbogige Variante, das rechte Tor eine rechteckige Variante vorschlägt) und zwei seitlichen Durchgängen. Flankiert werden die Toröffnungen von sechs rustizierten Säulenpaaren dorischer Ordnung auf Postamenten ohne Basis. Ein vergoldeter Doppeladler bildet die zentrale Bekrönung. Er sitzt direkt auf der oberen Abschlusskante des Tores, die sich mit der Stadtmauer auf gleicher Höhe befindet, da eine Attika fehlt. Die freien Mauerfelder sind mit vergoldeten Reichsinsignien versehen. Das Tor erstreckt sich über 16,6 Wr. Klf. (30,9 m) und hat eine Gesamthöhe von 5,4 Wr. Klf. (10,25 m), wobei die Höhe bis zum Bogenscheitel 3,7 Wr. Klf. (7 m) misst.

Die weiteren Vorschläge Kudriaffskys⁹⁴ lehnen sich im Aufrisschema und in den Dimensionen weitgehend an den oben beschriebenen Entwurf an und bieten keine allzu neuen Lösungsansätze.

Ein interessanter Entwurf⁹⁵ stammt von Ingenieur Hauptmann Hammer, der für das Burgtor im Aufriss vier gleich hohe Torbögen vorschlägt. Der Eindruck täuscht allerdings, da die seitlichen Durchgänge in den Äußeren der vier Torbögen versteckt sind. Die Frieszone ist am rechten oberen Rand nochmals vergrößert dargestellt. Es handelt sich hierbei um Triglyphen, die sich mit Bukranien und Blattwerk gefüllten Medaillons in den Metopen abwechseln. Der sehr filigran gestaltete Fries kontrastiert mit dem massiven Torbau. Die Rustika überzieht die gesamte Fassade mitsamt ihren weit auseinanderliegenden dorischen Säulenpaaren auf Postamenten mit fehlender Basis. Die Maßstabangabe erfolgt wie bei Humel in Pariser und Veronesischem Fuß. Das

⁹⁴ Fid.Bibl. PK 317/4 und 5.

⁹⁵ Fid.Bibl. PK 317/6.

Tor ist 91,7 Veronesische Fuß (31,2 m) breit, 24,9 Fuß (8,5 m) hoch und 17,9 Fuß (6 m) reichen bis zu Scheitelhöhe der Torbögen. Das von Hammer vorgeschlagene Tor ist somit sehr breit gelagert aber nicht besonders hoch.

Darauf, dass die optische Variante von vier gleich groß dimensionierten Torbögen nicht für gut befunden wurde, weist eine lose in der Mappe liegende Bleistiftzeichnung (ohne Inventarnummer) auf Butterpapier hin.

Diese unvollendete Zeichnung mit gleicher Maßstabangabe zeigt eine Variation von Hammers Entwurf. Ein Doppeltor mit zwei rechteckigen Durchgängen an den Seiten. Die Proportionen sind ebenfalls verändert. Im Gesamten ist es wesentlich schmaler und etwas höher. Die Torbögen sind bei gleicher Breite ebenfalls höher. Von wem diese Pause stammt, ist nicht bekannt.

Die Variante des Doppeltores musste zu diesem Zeitpunkt wohl unbedingter Favorit gewesen sein.

Johann Aman (zugeschrieben)

Die letzten drei Blätter PK 317/7,8,9 gehören zu einer Gruppe. Die Zeichnungen sind ebenfalls nicht datiert und darüber hinaus auch nicht signiert. Sie können aber aufgrund ihrer Ähnlichkeit mit einem weiteren Entwurf von Johann Aman aus dem Jahr 1818 (vgl. Abb.48)⁹⁶ dem Architekten eindeutig zugeschrieben werden.

Das trifft ganz besonders auf das Aquarell PK 317/7 zu (Abb.27). Zwar handelt es sich hier im Unterschied zu Abb.48 um ein Doppeltor, doch sind der Aufbau, die Wahl der Säulen sowie die Attikabekrönung ident. Da auf den Blättern die Angabe des Maßstabs fehlt, kann nicht beurteilt werden, in welchen Dimensionen Aman das Tor geplant hatte und ob bzw. wie sich die Größenverhältnisse vom Doppel- zum Dreifachtor verändert haben.

Die Zeichnungen PK 317/8 und 9 dürften im gleichen Maßstab ausgeführt sein und zeigen wiederum Varianten. So sind bei PK 317/8 die Seitentore in den Komplex integriert. Bei PK 317/9 endet der zentrale doppeltorige Durchfahrtsteil

⁹⁶ Hiebei handelt es sich um den in der Albertina Wien aufbewahrten Entwurf Amans für das Burgtor von 1818 mit der Signatur AZ 6237.

abrupt, und die seitlichen Durchgänge sind wie aus dem angrenzenden Mauerwall geschnitten.

6.2. Zur Standortwahl des neuen Burgtores 1817

Die Pläne im HHStA Wien

Das Jahr 1817 ist hinsichtlich der Standortwahl des künftigen Burgtores von großer Bedeutung. Vonseiten der Militärbehörde insistierte man nach den Napoleonischen Kriegen auf einer Wiederherstellung des Mauerwalls.⁹⁷ Im selben Jahr hob Kaiser Franz II. (I.) den Festungsstatus auf und erklärte Wien zu einer geschlossenen Stadt.⁹⁸ Die Stadt war nun keine Festung mehr: Es kam zu einer endgültigen Schleifung der Ravelins der barocken Fortifikation und in den Jahren 1817 bis 1819 wurden die Reste der Burgbastion abgetragen. Der Mauerring entlang der Burgfront wurde nach außen geschoben und vereinfacht wieder instand gesetzt. Hormayr berichtet, von einem 159 Fklf. mal 105 Fklf. großen Paradeplatz vor der Burg, der gegen Süden durch ein prächtiges Einfahrtstor, gegen Osten und Westen durch Gärten umsäumt und geschlossen werden sollte.⁹⁹ Im Stadtgraben legte man an eine von Pappeln gesäumte Promenadenstraße an; sie war rund vier Kilometer lang und acht Meter breit.¹⁰⁰

In der Plan- und Kartensammlung des HHStA befindet sich hierzu Planmaterial aus der Provenienz der Burghauptmannschaft Wien, das sich mit der Regulierung der Burgbastei zu einem äußeren Burgplatz beschäftigt.¹⁰¹ Sie alle wurden von den Ingenieuren des Geniehauptamtes unter der Leitung des Generalmajors Schall gezeichnet: Die Signaturen stammen von Ignaz Humel,

⁹⁷ Pötschner 1999, S. 10.

⁹⁸ Buchmann 2006, Dynamik des Städtebaus, S. 66 sowie Hormayr 1825, S. 34.

⁹⁹ Hormayr 1835, S. 34.

¹⁰⁰ Buchmann 2006, Dynamik des Städtebaus, S. 66.

¹⁰¹ Hofburg HHStA 1260-1263 sowie Hofburg HHStA 1256, 1258 und 1259.

Lieutenant im Genie Corps, Ingenieur Lieutenant Dierkes sowie Friedrich von Brzezina, Hauptmann im Mineurs Corps.¹⁰²

Drei dieser Zeichnungen¹⁰³ ähneln einander sehr stark und man kann davon ausgehen, dass es sich um Kopien¹⁰⁴ handelt. Darüber hinaus sind sie kotiert und mit einer ausführlichen Erläuterung versehen, die im Wortlaut nicht abweicht.

„Der Anfang des Entwurfes entsteht bey der rechten Schulter der Augustiner=Bastion, und schließet sich an die linke Schulter der Löwel=Bastion an, bey welcher aber auch noch deren rechte eingehende Flanke, durch Verlängerung der äußeren, bis an die Courtine geschlossen und zugeschüttet ist. [...].“

Den Plänen gemein ist die bereits festgelegte Wahl für einen querrechteckigen äußeren Burgplatz, flankiert von Gärten. Für den öffentlichen Garten, den späteren Volksgarten, besteht ein bereits ausgearbeitetes Konzept sowie die Anlage von Baumalleen. Für den Kaisergarten gibt es noch keine genauen Angaben. Die schwarz punktierten Linien zeigen die Umrisslinie der alten Festungswerke. Die Bögen dieser Serie zählen zu den ersten konkreten Plänen, die Aufschluss über den geplanten Standort des neuen Burgtors im Gefüge der Stadtmauern geben. (Abb.28) Das Tor als solches wird durch Umrisslinien erkennbar gemacht und zwei eingezeichnete Durchfahrten lassen auf ein Doppeltor schließen (Abb.28.1).

Folgt man zudem dem Text in den Erläuterungen am oberen rechten Rand der Zeichnung, so besteht kein Zweifel, dass es sich hier tatsächlich um eine Doppeltoranlage handelt. *„[...] Die Linie AB ist die gerade Verbindung des Mittels des Riessen=Thores mit dem Mittel der k. k. Stallungen. In dieser Linie liegt das Mittel des neuen linken Stadtthor=Bogens [...].“*

¹⁰² Hormayr erwähnt im Zuge der Arbeiten im Bereich der Fortifikation darüber hinaus folgende Mitarbeiter: Major Andreas von Zimmer sowie die Hauptleute Bourgeois und Pulsch; vgl. a.a.O., S. 34.

¹⁰³ Hofburg HHStA 1261-1263.

¹⁰⁴ Der Vermerk auf HHStA 1261 sowie 1263 „Dem Original gleichlautend /G. Schall/ General Major“ lässt auf Kopien schließen.

Mit blauer Kreide wurde auf einem der Bögen¹⁰⁵ die Jahreszahl 1817 vermerkt. Es ist nicht nachvollziehbar, ob diese Angabe authentisch ist. Die Doppeltorlösung spricht jedenfalls für den Zeitraum bis zum Frühjahr 1817. Der Entwurfsplan¹⁰⁶ mit der prominenten Überschrift: „*Nach der allerhöchsten Willensmeinung Seiner Majestät des Kaisers neu umgeänderter Plan.*“ (Abb.29) ist nicht datiert, ist aber ebenso wahrscheinlich dem Jahr 1817 zuzuordnen. Diese Annahme beruht auch auf den zahlreich in Auftrag gegebenen Projekten, die gerade in diesem Jahr für die Gestaltung des Terrains vor der Hofburg veranlasst wurden. Wie die Grundrisskonzeption für das hier nur schematisch abgebildete Tor gedacht war, lässt sich nicht feststellen.

7. Die Entwürfe für ein Burgtor im Jahr 1817

Ludwig Rémy – Pietro Nobile – Luigi Cagnola

7.1. Die Vorschläge Ludwig Rémys für das Burgtor

Ein Auftrag für ein Doppeltor erging am 31. Jänner 1817 an Rémy.¹⁰⁷

Am 1. März 1817 übermittelte er seine Entwürfe mit einer schriftlichen Erläuterung zu den jeweiligen Gestaltungsvariationen.¹⁰⁸ Gleich drei Ansichten eines Doppeltores präsentieren sich auf einem Blatt (Abb.30).¹⁰⁹

Die Schaufrenten gestalten sich variabel. Nummer I und II können hier als eine Einheit von Außen- und Innenseite gesehen werden, wobei Nummer II „[...] *aber auch zu einem anderen äußeren Entwurf dienen* [...]“ kann.

Bei Nummer III, ebenfalls noch ein Doppeltorentwurf, kann die präsentierte Schauseite sowohl die Innen- als auch Außenseite darstellen.

¹⁰⁵ Hofburg HHStA 1261

¹⁰⁶ Hofburg HHStA 1260.

¹⁰⁷ Vgl. Begleitschreiben, das den eingereichten Plänen beigelegt ist. Fid.Bibl. PK 314.

¹⁰⁸ Vgl. Fid.Bibl. PK 314.

¹⁰⁹ PK 314, 1-3.

Unter IV und V (Abb.31) unterbreitet Rémy zwei alternative Vorschläge, „*wo es Allerhöchst seiner Majestät beliebig wäre auch Entwürfe von einem dreifachen Thor mit in Betrachtung zu ziehen.*“. Es muss sich hierbei um einen Versuch des Architekten gehandelt haben, seinen bereits 1815 entwickelten Entwurf nochmals dem Kaiser vorzulegen und diesen als die ideale Torlösung hervorzuheben.

Rémy empfahl nun im Besonderen seinen Plan V deshalb, da er die seitlichen Torbögen zur Hinaus- und Hineinfahrt vorsieht, um den Mittleren ausschließlich dem Gebrauch des allerhöchsten Hofes zur Verfügung zu stellen. Seine Argumentation enthält weitere Punkte, die einer symmetrischen Ausrichtung des Tores den Vorrang geben.

So sollte der mittlere Torbogen die geradlinige Durchfahrt vom Kohlmarkt durch die Hofburg und weiter zum Mitteltor der Hofstallungen gewährleisten. Bei einem Doppeltor stünde ja an dieser Stelle der Mittelpfeiler. Vorausblickend auf künftige Bauführungen zu einer „*schönen neuen Burg Facade*“, würde das Tor auf Plan V auch „*ein angemessenes Mittel dieser Seite des Platzes bilden*“.

Im Gegensatz zu seinem Torentwurf aus dem Jahr 1815 werden hier die Maße des Tores wesentlich reduziert. Die Stadtseite misst nun 32,96 Wr. Klf. (ca. 62,5 m), die Gesamthöhe beträgt 7,12 Wr. Klf. (ca. 13,5 m).

Die innere Schaufront des Tores ist sehr flach ausgeführt. Die zentralen Durchfahrtsbögen, die seitlichen Fußgängertore und die Arkadenbögen der Seitenflügel liegen auf einer Ebene. Lediglich die vier vor die zentralen Arkadenpfeiler der Tordurchfahrt gestellten Freisäulen dorischer Ordnung heben sich von dieser Ebene ab. Sie tragen das Gebälk mit seiner wuchtigen Attika und opulenter Attikabekrönung.

Die Aufrissgestaltung lehnt sich stark an seinen bereits 1815 vorgelegten Entwurf für das Burgtor an (vgl. Abb.24). Er übernimmt zudem die Attikabekrönung – sie bleibt unverändert. Gleiches gilt für die Feldseite des Tores (vgl. Abb.25). Sein Vorschlag für das Burgtor aus dem Jahr 1815 wird hier 1817 nur in seinen Dimensionen reduziert.

Rémy war es offensichtlich gelungen seinen Vorschlag für ein Dreifachtor mit zweijähriger Verspätung durchzusetzen. Obwohl sein Entwurf selbst nicht ausgeführt wurde, ist Rémys Einfluss, den er auf die folgenden Planungen der Architekten Nobile und Cagnola ausübte, groß. Sein Entwurfsblatt V wurde offensichtlich für die Anfertigung einer Vorlage¹¹⁰ herangezogen, die im Geniehauptamt erstellt, und an Pietro Nobile und Luigi Cagnola übermittelt wurde. Diese Vorlage ist allerdings nicht mehr erhalten bzw. in den Wiener Archiven bisher nicht aufgefunden worden.

Pietro Nobile hatte man also wenige Monate später einen Plan zur Vorlage nach Triest geschickt, der eng mit jenem Entwurf V von Rémy in Verbindung stand. Das Tor sollte in seiner Anlage drei bogenförmige und zwei kleinere viereckige Tore aufweisen. Hinzu kam noch die Anweisung, die Breite der Bögen und der Pfeiler nicht zu verändern.¹¹¹

Auch Luigi Cagnola wurde im Zuge der schriftlichen Aufforderung, Entwürfe zum Burgtor zu schicken, eine Zeichnung aus Wien übermittelt.¹¹² Die für Triest und Mailand erstellten Pläne, die sich offensichtlich nicht erhalten haben, hatten ihre Provenienz im Geniehauptamt. Somit war auch hier die Militärbehörde wieder stark in das Planungsgeschehen mit eingebunden.

Es ist schon sehr verwunderlich, dass Rémy seine Entwürfe nicht zur Ausführung für das Burgtor durchzusetzen vermochte.

Ludwig von Rémy war 1817 in seiner Funktion als Direktor der Hofbaudirektionskanzlei wiederum intensiv mit den Planungen rund um die Festungswerke und der Anlage der Gärten beschäftigt. In einem Brief vom

¹¹⁰ Pötschner 1999, S. 11.

¹¹¹ Diese Information geht aus dem Erläuterungsschreiben hervor, welches Pietro Nobile im Mai 1817 seinen Entwürfen beigelegt hatte. Die Entwürfe und das erläuternde Begleitschreiben Pietro Nobiles befinden sich im Archiv der österreichischen Nationalbibliothek, Fid.Bibl. Mappe PK 315.

¹¹² Abschrift des Briefes Franz Joseph Saurau an Luigi Cagnola, Mailand, 16. April 1817 vgl. Kannés 2000, S. 175.

4. April 1817, adressiert an einen Fürsten, wird schriftlich festgehalten¹¹³, dass unter der Leitung Rémys und zwar auf den mündlich erteilten allerhöchsten Befehl seiner Majestät des Kaisers, „[...] *das Modell seines Entwurfs über die Herstellung der hiesigen Festungswerke, von der Schulter der Augustiner= an, bis zu jenem der Löwel=Bastey in dem kurzen Zeitraume von 12 Tagen [...]*“ angefertigt wurde. Es wird berichtet, dass hierfür Tag und Nacht gearbeitet werden musste, um dieses Modell in Relief unter Mithilfe eines Bildhauers und eines Malers fertigzustellen.

7.2. Die Entwürfe Pietro Nobiles aus dem Jahr 1817

Auch Pietro Nobile schickt im Mai 1817 sieben Gestaltungsvorschläge für das Burgtor von Triest nach Wien.¹¹⁴ In seinem Begleitschreiben vom 6. Mai 1817 bezieht sich Nobile auf ein Dekret vom 16. April 1817¹¹⁵. Graf Lažanjský, der damalige Präsident der *Zentralorganisationshofkommission*, hatte also Entwürfe für das Burgtor bei Nobile bestellt, und zwar in siebenfacher Ausführung.

Nobile übermittelt im Mai mit diesen sieben Torentwürfen auf sechs Bögen ein begleitendes Schreiben und retourniert bei dieser Gelegenheit auch die vom Geniehauptamt in Wien erstellte, und vor allem verbindliche Vorlage.¹¹⁶ Er bezeichnet sie in seinem Schreiben mit *Entwurf B*¹¹⁷. Die Gestaltung der Innen- und Außenseite musste diesem angepasst werden: drei Torbögen, wobei die

¹¹³ Akten des OMeA Nr.199, Blatt 982. OMeA Nr.199 enthält sehr umfangreiches, vorwiegend administratives Aktenmaterial zur Durchführung der Platzgestaltung zwischen der Hofburg und der Vorstadt im Jahr 1817 durch L. von Rémy. Aufschlussreiche Hinweise zu den Planungen des äußeren Burgtores selbst gibt es darin allerdings keine.

¹¹⁴ Die Entwürfe und das erläuternde Begleitschreiben Pietro Nobiles befinden sich in der ONB, Fid.Bibl. Mapped PK 315.

¹¹⁵ Laut Begleitschreiben: „[...] Decreto A 926/P delli 16 Aprile in seguito ad ordine da S.M. l’Imperatore [...]“

¹¹⁶ „[...] che nell’anno 1817 io ebbi l’incarico da S. M l’Imperatore di fare un progetto della Porta di Città detta Porta di Corte dietro una pianta determinata del Genio militare [...]“, vgl. Brief Pietro Nobiles an seinen Bruder Antonio, datiert am 19.05.1820, Pavan 2002, S. 76f..

¹¹⁷ Pietro Nobile bezeichnet den aus Wien geschickten Plan in seinem Begleitbrief immer mit *piano* oder *disegno B*. Diese Bezeichnung wird im Folgenden als *Entwurf B* übernommen und weitergeführt.

Größe der Arkaden und die Breite der Pfeiler nicht variiert werden durften. Auch die zwei rechteckigen Durchgänge an den Seiten waren vorgesehen.

Er macht an dieser Stelle allerdings den Vorschlag, den zentralen Teil des Tores über der mittleren Arkade um eineinhalb Fuß anzuheben, ohne das Bauwerk in seiner Gesamtheit zu verändern. Erreichen wollte er damit eine Harmonisierung der Proportionen bezüglich Höhe und Breite der Toröffnungen.

Dass sich darüber hinaus der Architekt zugunsten der Proportionen wohl weitere Variablen vorbehalten hat, verdeutlicht die Analyse der Zeichnungen im Maßstab.

Alle Entwurfszeichnungen Nobiles von 1817 sind nach dem Maßstab des Wiener Klafters gefertigt. Die Höhe des Tores wird bei allen Entwürfen mit rund 5,44 Wr. Klf. beibehalten. Jedoch gibt es bei der Breite der Bögen leichte Variationen von 1,8-2 Wr. Klf.. Auch die Pfeilerbreite ist entsprechend der Bogenbreite variabel und schwankt zwischen 1,7-2 Wr. Klf..

Unangetastet bleibt die Höhe der Durchfahrtbögen bis zu ihrem Scheitel und beträgt immer 3,26 Wr. Klf.. Die Breite des Burgtores zur Feldseite bleibt mit 18,44 Wr. Klf. unverändert und jene der Stadtseite beläuft sich bei einem differenzierenden Verhältnis zwischen Mittelteil und Seitenflügel auf 39,5 Wr. Klf..

Rémys Entwurf V dürfte also für das prinzipielle Aufrisschema von Einfluss gewesen sein, für die Größenverhältnisse gilt dies nicht. Sein Tor war bei geringerer Breite wesentlich höher.

Drei Entwürfe zeigen die Außenseite: progetto primo (p. 1), p. terzo (p. 3) und p. sesto (p. 6); auf drei weiteren Bögen präsentiert Nobile die Ideen zu Gestaltung der Innenseite: progetto secondo (p. 2), p. quatro/quinto (p. 4/5) sowie p. settimo (p. 7). Bei progetto (p. 4/5) wird der Mittelteil des Tores nach oben geklappt, um die Sicht auf progetto 4 freizulegen.

Es ist auffällig, dass sich die Entwürfe niemals auf den gesamten Torkomplex beziehen. Auch die Grundrisse geben immer nur die Disposition des Mauerwerks der Schauseiten wieder. Vorschläge zur Gestaltung der Tiefenzüge des Gebäudes

oder Ideen zu einer Aufteilung der hinter den Mauern liegenden Räume schienen somit nicht von Belang zu sein.

Dass seinen Zeichnungen ein obligatorischer Musterplan zugrunde lag, also jene Vorlage aus Wien (*Entwurf B*), den wir aber nicht kennen, zeigt sich abseits der variierten Ausmaße. Nobile folgt hier einem regelrecht seriellen Gestaltungskonzept.

Die hier exemplarisch gewählten Entwürfe *progetto primo* (p. 1) und *secondo* (p. 2) bilden eine Einheit zeigen die Feld- und die Stadtseite eines Tores.

Ebenso verhält es sich mit *progetto sesto* (p. 6) und *progetto settimo* (p. 7).

Die serielle Gestaltungsvariation wird dann deutlich, wenn man die Grundrisse von p. 1 (Abb.32) und p. 6 (Abb.33) miteinander vergleicht. Bis auf die Abweichung an den zentralen Pfeilern gibt es bei der Gestaltung der Außenseiten keine Unterschiede.

Auch das Gliederungsschema der äußeren Mauerfelder wird beibehalten: Die leicht zurücktretende Pfeilerarkade wird von den seitlichen Wandfeldern flankiert. Diese wiederum rahmen die rechteckigen Fußgängertore. Nach oben hin wird das Tor mit einem Gebälk und einer Attika geschlossen und ordnet sich weitgehend der Höhe des Mauerwalls unter. Der Torbau tritt hier als Ganzes nur minimal vor die Linie der äußeren Stadtmauern.

Den Gesamteindruck dominiert die sehr blockhaft zusammengehaltene Torarchitektur im Gefüge der Stadtmauer. Dies bestärkt auch die Wahl der dekorativen Elemente: glatte Wandfelder in Kombination mit Rahmungen aus bossierten Steinquadern sowie optisch robuste Mauerteile in grober Rustika und Relieffelder mit Trophäenschmuck.

Rahmende Doppelpilaster in dorischer Ordnung an den zentralen Pfeilern angebracht, wie auf p. 1 zu sehen, sind im Repertoire Nobiles ebenso enthalten wie die Möglichkeit zu einer wesentlich gewagteren Variante: Die frei stehenden Siegesssäulen auf Postamenten mit figuralem Schmuck wirken vor der blockhaften Kulisse überaus imposant (p. 6).

Einen ähnlichen Eindruck gewinnt man bei der Betrachtung der inneren Schauseiten (Abb.34, Abb.35). Das grundlegende Gliederungsschema entspricht jener der Außenseite: die leicht zurücktretende Pfeilerarkade, die seitlichen Wandfelder mit den Durchgängen und eine getreppte Attika über dem Gebälk. Erweitert wird der Torbau an der Innenseite durch eine angeschlossene, fünfachsig Pfeilerarkade, die prägnant hinter den zentralen Teil zurücktritt. Eine hoch aufgemauerte Attika lastet hier auf dem Gebälk, um die Höhe des Mittelteiles zu erreichen.

Die Gestaltungsvariationen in den Entwürfen für die Innenseiten beschränken sich auf wenige Elemente: den differenzierten Einsatz der Rustika, die den Pfeilern vorgelagerten Halb- und Dreiviertelsäulen sowie tugendhafte Standbilder oder der Trophäenschmuck auf Postamenten. Figurative Reliefdarstellungen, untergebracht in den Lünetten über den seitlichen Durchgängen oder die in kreisrunden, in die Wand eingelassenen, Medaillons. Zuletzt die unterschiedlichen Ausführungen des Frieses, die fortlaufend, figural ausgeschmückt oder von einem zentralen Schriftfeld unterbrochen sein können.

Hinzuweisen ist an dieser Stelle auf ein Detail bei progetto 7 (Abb.36). Die skizzierte Stadtvedute, die sich mit dem Blick durch die Torbögen offenbart, ist ideell und hat mit der realen Platzsituation nichts zu tun. Und so sieht man anstatt den Hofstallungen auf der gegenüberliegenden Seite des Glacis Straßenzüge und Gebäude. In den äußeren linken Stadttorbogen setzte Nobile einen zylinderförmigen Bau mit einer flachen Kuppel – ähnlich dem römischen Pantheon – und einem vorgelagerten Portikus auf sechs Säulen dorischer Ordnung und weiteren Anbauten. Die Anwendung der griechisch-dorischen Säulenordnung (also der Säule ohne Basis) ist hier, obwohl nicht eindeutig zu erkennen, anzunehmen.

Beachtet man die Mischung griechischer und römischer Stilelemente unter Einfluss des Französischen Revolutionsklassizismus, so wird die Nähe Pietro

Nobiles zu einem Künstler sehr deutlich. Es ist Friedrich Weinbrenner (1766-1826).¹¹⁸

Friedrich Weinbrenner, ab 1797 Bauinspektor in seiner Heimatstadt Karlsruhe, studierte in der Schweiz und für kurze Zeit an der Akademie in Wien Architektur und Mathematik, bevor er ab 1792 seine Studien in Rom fortsetzte.¹¹⁹ Kurz vor seinem Italienaufenthalt kam Weinbrenner in Berlin mit den Ideen des revolutionären Klassizismus in Berührung, den er sogleich in einer umfangreichen Serie für eine evangelische Kirche umzusetzen suchte.¹²⁰ Ein Blatt dieser Serie (Abb.37) weist im Vergleich mit Nobiles Skizze große Ähnlichkeiten auf. Dass das Pantheonmotiv¹²¹ Pietro Nobile öfter beschäftigt hatte, ist aber auch auf das Studium der Werke Andrea Palladios zurückzuführen. Ein Entwurf für eine Kirche aus dem Nachlass des Architekten (Abb.38), seine späteren Entwürfe für die Kirche San Antonio in Triest ab 1823 und seine Vorschläge für den Dombezirk in Gran (seit 1833) lassen seine starke Affinität zu diesem Thema erkennen.

An die Gestaltungsweise seiner Burgtorentwürfe kommt man am nächsten über Nobiles römische Studienblätter heran (Abb.39). Bei diesen auf einem Blatt kombinierten, völlig unterschiedlich gestalteten Fassaden für Monumentalbauten, werden grob rustizierte Mauerfelder mit Segmentbogenfenster und Pfeilerarkaden in Verbindung mit breitgelagerten Relieffeldern nebeneinander gesetzt. Hier wurde wohl mit unterschiedlichsten Wirkungsmustern experimentiert.

Nobile selbst arbeitete Zeit seines Lebens an der Herausgabe eines eigenen Traktates über Architektur, dass allerdings nicht abgeschlossen wurde. Seine

¹¹⁸ Zur ähnlichen Auffassung im Einsatz architektonischer Baukörper Pietro Nobiles und Friedrich Weinbrenners sowie ihre Verpflichtung gegenüber der Antike, vgl. Fabiani 1995, S. 307 ff..

¹¹⁹ Mellingshoff/Watkin 1989, S. 171 ff..

¹²⁰ 1791/92 hatte Weinbrenner auf 26 Blättern eine evangelische Kirche für seine Heimatstadt Karlsruhe entworfen. Den Entwürfen gemein ist die Mischung von griechisch- und römischantiken Elementen unter Einfluss der Französischen Revolutionsarchitektur. Vgl. Kat. Ausst. Revolutionsarchitektur, S. 152.

¹²¹ Zur architektonischen Rezeption des Pantheon in Italien vgl. Meeks 1960.

persönliche Bibliothek, die an der Akademiebibliothek in Wien durch Thorsten O. Busch¹²² rekonstruiert wurde, enthält zahlreiche Werke sowohl zur klassischen Architekturtheorie als auch zeitgenössische Lehrbücher der Architektur. So finden sich neben Perraults Vitruvübersetzung die Traktate Albertis, Vignolas, Scamozzis und Serlios. Aber auch J. F. Blondels *Cours d'architecture* in 9 Bänden oder Friedrich Weinbrenners *Architektonisches Lehrbuch* von 1819, gehörten zu diesem bibliophilen Inventar.

Mit Belidors *Ingenieur-Wissenschaft bey aufzuführenden Festungs-Werken* (von 1757-58) war wohl eine tiefer gehende Auseinandersetzung mit dem Bau von Festungen verbunden. In Francesco Milizias *Principii di architettura civile* von 1781 (3. Auflage von 1813-1817), wo für die Stadt und ihre Architektur grundsätzliche Überlegungen angestellt wurden, fand Nobile gewiss zahlreiche Inspirationen. Darüber hinaus knüpft Milizia Zusammenhänge zwischen dem Zustand eines Staates und seiner Architektur.¹²³ Ein nicht unwesentlicher Aspekt für einen Architekten, der in seiner Funktion als Hofbaurat die oberste Behörde seiner Zunft vertrat.

7.3. Die Entwürfe des Marchese Luigi Cagnola aus Mailand

Von den im Jahr 1817 konsultierten Architekten – Rémy Nobile und Cagnola – ist es Mailänder Luigi Cagnola¹²⁴ (1762-1833), der aus dieser Konkurrenz als der Sieger hervorgeht. Nach seinen Vorschlägen wird mit dem Bau des Burgtores im Jahr 1818 begonnen. Für Pietro Nobile musste dies eine große Überraschung darstellen, denn offensichtlich hatte er durch den Beifall des Kaisers¹²⁵ zu seinen Entwürfen, fest mit dem Zuschlag gerechnet.

¹²² Busch 1990.

¹²³ Kruft 2004, S: 231.

¹²⁴ Bosi 2007, S. 420-423.

¹²⁵ Pietro Nobile in einem Brief an seinen Bruder Antonio am 19. Mai 1820. Nachträgliche Schilderung des Architekten Nobile zu den Geschehnissen rund um die Planungen zum Burgtor und eine Darlegung seiner Position in jenen Monaten, als Cagnola das bereits laufende Projekt zugunsten Nobiles entzogen wurde: „[...] e quando venni a Vienna in quell'anno S.M. mi ringraziò dei disegni e mi disse che uno gli piaceva e che si sarebbe eseguito.“ Vgl. Pavan 2002, S. 76.

Luigi Cagnola, für die diplomatische Laufbahn bestimmt, interessierte sich aber neben seinem juristischen Studium in Rom ab 1776 sehr für Architektur und Archäologie. Aufgrund seiner autodidaktischen Studien, u. a. bei Giuseppe Tarquini¹²⁶, sah er sich nach eigenem Verständnis stets im Licht eines Architekturdilettanten; dennoch konnte er, vor allem was das Prestige seiner Aufträge betraf, einen erstaunlichen Erfolg verbuchen. Sein Schaffensbereich war vorwiegend Mailand, wo er für zahlreiche urbanistische Projekte verantwortlich war. Sowohl unter der napoleonischen Regierung 1800, als Mailand zur Hauptstadt der Cisalpinischen Republik ausgerufen wurde, als auch unter der ab 1815 wieder eingerichteten Vorherrschaft der Habsburger durch die Gründung des Königreichs Lombardo-Venetiens konnte Luigi Cagnola seine offizielle Stellung als einer der führenden Architekten und Stadtplaner ausbauen bzw. halten.¹²⁷

Sein Repertoire an Stadttoren, Triumphbögen und Ehrenpforten ist groß: Als Gründungsmitglied der *Commission d'ornato* ab 1807¹²⁸ war er an der Neugestaltung der Stadt wesentlich beteiligt. Architekturdenkmäler und Staatsfeiern, welche Napoleons Siege würdigen und die Wiedereinrichtung der Republik untermauern sollten, bildeten zunächst die Grundlage von Cagnolas Aufgabenfeld. Darunter das Atrium an der Porta Marengo¹²⁹ (Abb. 40) oder der vom Mailänder Stadtrat initiierte Triumphbogen für Napoleon: der Arco del Sempione¹³⁰ (Abb.41). Dieser Bogen verblieb als Torso, bis die Arbeiten 1826¹³¹

¹²⁶ Tarquini war Architekt und Autor zahlreicher Renovierungen am Teatro Tordinona in Rom. Er leitete Vermessungsarbeiten am Pantheon und am Tempel in Paestum und nahm am theoretischen Diskurs über den Ursprung der Tempel in Paestum teil. Dieser lehnte sich 1778 entgegen der Mehrheit seiner Zeitgenossen gegen den griechischen Ursprung der Dorica und folgte den Ansichten Paolo Antonino Paolis, der sich für eine Zuschreibung an die Etrusker einsetzte. Vgl. Bosi 2007, S. 420 und Kruft 2004, S. 242f.

¹²⁷ Zu Luigi Cagnolas Triumphtoren in Mailand vgl. Westfelling 1977, S. 31-34.

¹²⁸ AKL XV, 1997, S. 509.

¹²⁹ Die Grundsteinlegung war am 16. Juni 1801, die Fertigstellung erfolgte allerdings erst nach 1814, also bereits unter österreichischer Herrschaft. Vgl. Westfelling 1977, S. 32.

¹³⁰ Den Ideen zum Arco del Sempione geht eine von Luigi Cagnola entworfene Ehrenpforte voraus, die im Jahr 1806 errichtet wurde. Der Anlass dieses provisorisch aufgestellten Triumphbogens in Mailand war der Einzug des Vizekönigs Eugène Beauharnais mit seiner Braut Amalia von Bayern in die Stadt. Zu dieser Zeit und an dieser Stelle arbeitete Luigi Canonica (1762-1844) an einer reduzierten Variante von Giovanni Antonio Antolinis (1753/56-1841) Foro Bonaparte. Vgl. Westfelling S. 31-32.

wieder aufgenommen wurden, um ihn als Arco della Pace, als Friedensbogen, mit veränderter plastischer Programmatik zu vollenden.¹³²

Für die Entwürfe, die Luigi Cagnola für das Wiener Burgtor vorlegte, ist vor allem sein letztes Projekt vor dem Jahr 1815 interessant. Es handelt sich hierbei um den nicht ausgeführten Entwurf für eine Triumphtorbrücke in der Gegend der Porta Nuova¹³³ (Abb.42). Die Silhouette, die bei der Ansicht der Auffahrt in Erscheinung tritt, wirkt so streng und klar wie jene in Wien.

Nachdem am Wiener Kongreß die politischen Verhältnisse wieder der vorrevolutionären Zeit angepasst worden waren, ging Mailand mit Lombardo-Venetien wieder in österreichischen Besitz über.¹³⁴ Dem Wechsel der Autoritäten folgte die Umwidmung oder Neuerrichtung von Denkmälern. Der gemeinsame Sieg über Napoleon bildete nun die Grundlage eines neuen Ruhmeskultes und war zentraler Gedanke der restaurativen Idee, um an die vorrevolutionären Traditionen wieder anzuknüpfen¹³⁵. Der Umstand, dass hier neben den Herrscherkult auch Elemente des Nationaldenkmales oder des Heeres- und Kriegerdenkmals traten, war auch für das Burgtor und seine politische Instrumentalisierung von Bedeutung.

Durch die Verbindungen zu Giacomo Mellerio, der 1815 zunächst als Präsident der provisorischen Regierung Lombardo-Venetiens eingesetzt wurde und für kurze Zeit enger Berater am kaiserlichen Hof in Wien war, ist es Cagnola offensichtlich möglich gewesen, seinen Status als Architekt unter der österreichischen Befehlsgewalt zumindest teilweise zu erhalten.¹³⁶ Dies bestätigt

¹³¹ Bereits im Jahr 1815 war an Cagnola der Befehl ergangen, das Programm neu zu gestalten. Doch erst im Jahr 1820 erfolgt dazu die offizielle Bewilligung des Kaisers vgl. Krasa-Florian 1993, S. 204.

¹³² Westfeling 1977, S. 33.

¹³³ Publiziert bei Westfeling 1977, Abb. 61-63.

¹³⁴ Zur habsburgischen Hegemonialmacht im Lombardo-Venetianischen Königreich vgl. Rumpler 1997, S. 162-169.

¹³⁵ Zu den Triumphbögen und Ehrenpforten zur Zeit der Restauration vgl. Westfeling 1977, S. 34ff..

¹³⁶ Mit der Wiedereinsetzung der österreichischen Verwaltung war die Zahl an öffentlichen Aufträgen nach 1816 rückläufig. Cagnola wurde als Mitglied der Commission d'Ornato entlassen und war somit nicht mehr für die Stadtplanung zuständig. Vgl. AKL 2009, Fundstelle AKL XV, 1997, 509.

z. B. der Umstand, dass Cagnola am 25. Februar 1816 Kaiser Franz II. (I.) zum Arco del Sempione¹³⁷ begleitete, der noch seiner Vollendung harnte.

Bei Luigi Cagnola in Mailand werden also am 16. April des Jahres 1817 Entwürfe für das neue Burgtor in Wien bestellt. Über einen Brief von Franz Joseph Graf Saurau¹³⁸, der seit 1815 in der Lombardei als Gouverneur agierte, wird Cagnola auf den ausdrücklichen Befehl seiner Majestät aufgefordert, seine Ideen zur Gestaltung des Tores, sowohl für die Innen- als auch für die Außenseite vorzulegen.¹³⁹

Zu diesem Zweck wurde von Lažanský eine Zeichnung nach Mailand übermittelt, welche Cagnola ebenfalls in Sauraus Brief zugestellt wurde. Die Vermutung liegt nahe, dass es sich bei dieser Zeichnung um jene auch an Pietro Nobile übermittelte Vorlage aus der Provenienz des Geniehauptamtes handelte¹⁴⁰. Somit also um jene „pianta determinata“¹⁴¹ der Militärbehörde, nach welcher sich die planenden Architekten in Italien offensichtlich zu richten hatten.

Wann Cagnola seine Pläne zum Burgtor übersandte, kann nicht genau festgestellt werden. Die in der Albertina Wien aufbewahrten Entwurfspläne Cagnolas (AZ 6262-72) sind nicht datiert. Sie müssen wohl zu einem späteren Zeitpunkt entstanden sein, denn gegen einen Erstentwurf Cagnolas zum Burgtor spricht hier die Art der Ausführung. Die Vorschläge Rémys und Nobiles aus dem Jahr 1817 konzentrieren sich immer auf die Schauseiten und zeigen zudem Variationen, während jene aus der Albertina einen singulären aber kompletten Baukomplex vor Augen führen.

Zudem beschränkten sich Cagnolas Entwürfe, die in der Wiener Albertina aufbewahrt sind nicht nur auf das Aussehen des neuen Burgtores. Seine

¹³⁷ Kannés 2000, S. 163.

¹³⁸ ÖBL 1815-1950, Bd. 9 (Lfg. 45), S. 444f..

¹³⁹ Abschrift des Briefes Franz Joseph Saurau an Luigi Cagnola, Mailand am 16. April 1817 vgl. Kannés 2000, S. 175.

¹⁴⁰ Begleitschreiben des Pietro Nobile zu den sieben Entwürfen vom 6. Mai 1817. Fideikomißbibliothek Mappe K 315.

¹⁴¹ Brief vom 19. Mai 1820 worin Pietro Nobile seinem Bruder Antonio sein bisheriges Leid mit den Planungen zum Burgtor schildert. Vgl. Pavan 2002, S. 76.

Vorschläge umfassten auch die Erweiterung der Hofburg mit einer vorgelagerten symmetrischen Anlage, die den bereits gebauten Zeremoniensaal integrieren sollte. Wir wissen also nicht, wie Cagnolas erste Entwürfe aus dem Jahr 1817 tatsächlich ausgesehen haben.

Der Kaiser hatte sich für Cagnolas Vorschlag entschieden.¹⁴² Am 22. Juli 1818 wird der Steinmetzmeister Hauser damit beauftragt, ein Modell nach den Plänen Cagnolas auszuführen.¹⁴³

Denn der Mailänder Architekt hatte sich nicht an die vorgeschriebenen Auflagen gehalten¹⁴⁴ und sah darüber hinaus vor, das Tor aus Granit zu bauen. Granit kam bei ihm bereits an der Porta Marengo als auch beim Arco Sempione zur Anwendung.

Darüber hinaus musste sich Cagnola des Auftrages für den Ausbau und die Regulierung der Hofburgfront vis à vis des Tores sicher gewesen sein. Denn in Mailand war bereits ein repräsentatives Stichwerk in Vorbereitung, das sein prominentestes Projekt am kaiserlichen Hof hätte illustrieren sollen.¹⁴⁵

Doch nun zu seinen Entwürfen für das Burgtor, nach welchen man im Jahr 1818 (vermutlich) zu Bauen begonnen hatte: Den zentralen Teil gliedern drei gleich große Torbögen und noch zwei seitliche Durchgänge, damit hält er sich an das aus Wien vorgegebene Schema.

Er schlägt eine dorisch-griechische Ordnung an der Feldseite (Abb.43) vor, wobei jedem Pfeiler eine Halbsäule ohne Kannelur vorgelagert wird, die ohne Basis auf einem quaderförmigen Postament steht. Das Gebälk gliedert sich in die für die antike Säulenordnung typische Form: den dorischen Epistyl, den Fries

¹⁴² Zu den Vermutungen, dass die Wahl zugunsten Cagnolas mit dem politischen Einfluss Mellerios und zwar in Einvernahme mit dem Fürsten Metternich in Verbindung gebracht werden kann vgl. Kannés 2000, S. 164f.

¹⁴³ Köchert 1951, S. 86, das Modell selbst ist nicht mehr erhalten.

¹⁴⁴ Dass sich Cagnola nicht an die obligate Vorlage der Militärbehörde hielt vgl. Brief vom 19. Mai 1820 worin Pietro Nobile seinem Bruder Antonio die bisherigen Geschehnisse um die Planungen zum Burgtor schildert, Pavan 2002, S. 76f..

¹⁴⁵ Diese Information stammt von Prof. Lorenz, wofür ich mich an dieser Stelle vielmals bedanken will.

mit Triglyphen und alternierenden Metopen und Bukranien sowie den Geison. Eine hohe Attika bekrönt das Tor und ist der Platz für die Inschriften. Im Aufriss des zentralen Torbaues sind beide Schauseiten völlig ident.

Allerdings könnten die seitlich an das Durchfahrtstor angrenzenden Teile nicht konträrer gestaltet sein. An der Feldseite wird der Stadtwall in die Schauseite integriert und die flankierenden Teile heben sich fenster- und schmucklos lediglich durch einen Mauervorsprung ab.

Die Stadtseite (Abb.44) mit dorischer Säulenreihe und Gebälk vor der Steinquadermauer der Wachräume wirkt sehr blockhaft und trägt eine niedrigere Attika.

Die Toranlage fügt sich durch die Abstufungen in Höhe und Tiefe außerordentlich harmonisch in die Stadtmauer ein (Abb.45). Das gesamte Tor sollte aus sichtbaren Steinquadern (aus Granit) gebaut werden, dies verdeutlichen die exakt ausgeführten Entwurfszeichnungen, wo jede Steinquaderreihe bereits klar definiert ist.

In den bisherigen Entwürfen des Jahres 1817 gibt es weder von Rémy¹⁴⁶ noch von Nobile Informationen über die Disposition der im Inneren liegenden Räume oder detaillierte Angaben zur Ausführung der zentralen Durchfahrt.

Cagnola plant erstmals im zentralen Teil eine großzügige, quadratische Durchfahrtshalle auf Pfeilern (Abb.46). Die Tiefe der massiven Pfeiler an der Außenseite entspricht der äußeren Mauerstärke. Diese dicken Mauern an der Außenseite werden hier nicht bloß imitiert, sondern stehen für ein Stadttor mit noch aktiver fortifikatorischer Funktion.

Die Belichtung der Räume für die Torwache erfolgt ausschließlich über die Fenster, die zur Stadtseite weisen und jene Lünettenfenster, die über den Türen zur Durchfahrtshalle angebracht sind (Abb.47).

¹⁴⁶ Von Rémy gibt es in der Graphischen Sammlung der Albertina aus dem Jahr 1815 die Zeichnungen AZ 8202, AZ 8203 und AZ8204. Sie gewähren in der Ansicht von Längs- und Querschnitt eine Vorstellung über eine Verteilung der inneren Räume.

8. Die Kritik an den Entwürfen Cagnolas: Gründe und Spekulationen

Dass die Wahl zur Ausführung des neuen Burgtores ausgerechnet auf den Mailänder Cagnola fällt, kann auch in Verbindung mit den politischen Ereignissen des Jahres 1817 stehen.¹⁴⁷ Mit dem Pariser Frieden (30. Mai 1814) und der Wiederherstellung der alten Machtverhältnisse auf dem Wiener Kongreß endete die napoleonische Neuordnung Italiens. Ein Teil der führenden Schicht der Lombardei sprach sich bereits 1814 in Paris für eine möglichst große Unabhängigkeit ihres Landes, wenn auch unter österreichischer Herrschaft, aus. Die lombardovenezianischen Kongregationen wollten, wie die böhmischen und ungarischen Landstände, als ständische Vertretung im Königreich agieren können.¹⁴⁸ Das *Regno d'Italia* hatte den Italienern das Erlebnis nationaler Einheit vor Augen geführt. Indem Napoleon nämlich Istrien und Dalmatien im Gefüge der illyrischen Provinzen bis weit in österreichisches Gebiet erweitert hatte, sah sich nun 1814 der österreichische Kaiserstaat mit den Ideen zu einer italienischen Einigung bedroht.¹⁴⁹

Die italienischen Forderungen beim Aufbau des Königreichs zu respektieren, und somit eine weitestgehende Autonomie der Lombarden zu garantieren, zählte durchaus zu Metternichs Intentionen.¹⁵⁰ Doch Franz I. hatte sich bei der Stiftung des Königreichs Lombardo-Venetien für ein absolutes Regieren entschieden, mit einem Vizekönig vor Ort und einem Kanzler für italienische Angelegenheiten in Wien. Der Vizekönig war bloß zur Repräsentation bestimmt und den Regierenden in Mailand fehlten entscheidende Kompetenzen, da alle Weisungen direkt aus Wien an alle Verwaltungs-, Justiz- und Militärstellen ergingen.¹⁵¹

¹⁴⁷ Darauf weist erstmals Gianluca Kannés hin, der sich mit der Berufung Luigi Cagnolas nach Wien befasst. Auf Basis zahlreicher Dokumente und Brieffragmente, die mit dem Architekten in Zusammenhang stehen, wird hier versucht, die Auftragsvergabe und den Auftragsentzug für das Burgtor nachzuzeichnen vgl. Kannés 2000.

¹⁴⁸ Pesendorfer 1992, 146f..

¹⁴⁹ Zur Etablierung Österreichs als Hegemonialmacht in Italien sowie über die Verwaltung des Lombardo-Venetianischen Königreiches vgl. Rumpler 1997, S. 162f..

¹⁵⁰ Pesendorfer 1992, S. 138-139.

¹⁵¹ Rumpler 1997, S. 163.

Graf Giacomo Mellerio, der 1817 zum lombardisch-venetianischen Hofkanzler bestellt wurde¹⁵², legte nur wenige Monate später sein Amt enttäuscht nieder, da er über keinerlei entscheidende Befugnisse verfügte, um sich aktiv um eine Stärkung der *nobili* in der Lombardei bemühen zu können.

Dass nun Cagnola, der gute Kontakte zu Mellerio hatte, möglicherweise deshalb Pietro Nobile vorgezogen wurde, weil man die Mailänder mit dieser prestigeträchtigen Bauaufgabe für sich gewinnen wollte, ist ungewiss.

Genauso kann nicht belegt werden, dass mit der Amtsniederlegung Mellerios in Wien, auch Kritik an Cagnolas Burgtorentwurf laut wurde.

Jedenfalls ist es nicht von der Hand zu weisen, dass die intensive künstlerische Förderung, die Kaiser Napoleon der Stadt Mailand angedeihen ließ, eine aktive Reaktion seitens des Wiener Hofes erforderte. So sah sich z. B. im Jahr 1816 der damalige Gouverneur der Lombardei Franz Josef Graf Saurau (er übermittelte Cagnola 1817 den Auftrag für die Burgtorentwürfe) dazu veranlasst, für den Entwurf einer Büste des Kaisers, eine schriftliche Fürsprache zugunsten des Mailänder Bildhauers Gaetano Montis abzufassen.¹⁵³ Er verwies dabei auf die Notwendigkeit, entgegen den Vorwürfen mancher Anhänger der vorigen Regierung, wonach der Monarch das Betätigungsfeld der lombardischen Künstler beschneide, zu reagieren. Die Büste wurde angekauft, ohne dass der Entwurf je nach Wien abgesendet worden war.¹⁵⁴

Im Zuge der voranschreitenden Bauführungen am Burgtor änderte sich wohl die Einstellung des allerhöchsten Hofes gegenüber den Gestaltungsvorschlägen Cagnolas. So beauftragte Kaiser Franz (II.) I. den Hofbaurat Pietro Nobile, sich mit Luigi Cagnola bezüglich einer Änderung seines Entwurfes in Verbindung zu setzen. In Nobiles Brief vom 5. Jänner 1820 wird Cagnola davon unterrichtet, dass das Tor als zu platzraubend beurteilt wurde.¹⁵⁵

¹⁵² Rumpler 1997, S. 163.

¹⁵³ Krasa-Florian 1993, S. 202.

¹⁵⁴ Krasa-Florian 1993, S. 202.

¹⁵⁵ Pavan, 1998 S. 38

Das geplante Burgtor wurde nach Cagnolas Entwurf auf Leinwand gemalt, seine Umrisse aus Holz gefertigt und aufgestellt, um den Effekt zu prüfen. Dabei war es für zu hoch befunden worden und der Architekt aufgefordert, das Tor in der Mitte um ein Fünftel und an den Seiten je ein Viertel niedriger zu machen.¹⁵⁶ Im Frühjahr reiste Cagnola eigens nach Wien, um alle Schwierigkeiten zu beseitigen und den Kaiser davon zu überzeugen, dass das Gebäude in dieser Umgebung nicht zu hoch sei.¹⁵⁷ Er unterbreitet hierfür einen modifizierten Entwurf, von dem wir allerdings keine Kenntnis haben.

Offensichtlich konnte Cagnola den Kaiser nicht restlos überzeugen und so überschlugen sich die Ereignisse zu den Umplanungen bis zum Juni 1821¹⁵⁸, als definitiv feststand, dass Pietro Nobile das Burgtor fertigstellen würde.

9. Johann Aman: „818 auf allerhöchsten Befehl“

Die Arbeiten auf dem Areal gingen indes weiter. 1818 wurde das alte Burgtor abgetragen und der Kaisergarten aufgeschüttet; die Fundamente des neuen Burgtores fast 10 m tief ausgegraben.¹⁵⁹

Im Jahr 1818 bringt Johann Aman, dessen Ideen für die Einfassung des Äußeren Burgplatzes in Kapitel 5.3. bereits erläutert wurden, abermals einen Entwurf für das Burgtor ein. Sein Vorschlag ist eine weitere Variation seiner bereits entwickelten Ideen von 1815. Ein Tor nach dem Schema eines dreibogigen Triumphtores (Abb.48). Die zentrale Durchfahrt für den allerhöchsten Hof ist etwas höher und durch ein verschließbares Gittertor gekennzeichnet. Doppelsäulen dorischer Ordnung auf Postamenten rahmen die seitlichen Durchfahrten und wirken durch das darüberliegende Gebälk wie ein

¹⁵⁶ Brief vom 19. Mai 1820 worin Pietro Nobile seinem Bruder Antonio sein bisheriges Leid mit den Planungen zum Burgtor schildert, vgl. Pavan 2002, S. 76f., sowie Kannés 2002, S. 178.

¹⁵⁷ Luigi Cagnola an Ambrogio Nava am 11. Mai 1820 vgl. Kannés 2000, S. 181.

¹⁵⁸ Am 25. Juni 1821 wird in den Akten des Hofkriegsratsprotokolles vermerkt, dass Generalmajor Schall den kaiserlichen Auftrag erhält, sich mit Nobile bezüglich der Herstellung des Burgtores ins Einvernehmen zu setzen. Vgl. HKR Protocolla 1821/ L Nr.2823, Köcher 1951.

¹⁵⁹ Köchert 1951, S. 86.

vorgeblendetes Tempelmotiv. Eine relativ niedrige Attika, die eher einer Balustrade gleicht, ist mit Trophäenschmuck besetzt. Die seitlichen Fußgängertore sind in ihrer Höhe wesentlich niedriger und heben sich in der differenziert gestalteten Rustikafläche, in der sie sitzen, deutlich vom zentralen Torbau ab. So auch die bereits von ihm bekannten Wachstuben mit drei Fenstern. Interessant ist zudem, dass er für die Gestaltung der daran anschließenden Stadtmauer wiederum die Pfeilerarkade (re.) und den Zaun (li.) als Vorschlag einbringt.

Johann Aman schlägt im Unterschied zu den bisher vorgestellten Torprojekten seiner Mitstreiter immer eine sehr offene Aufrissilhouette für das Burgtor vor.

Dies erinnert sehr stark an die von Hetzendorf von Hohenberg ab 1773-1775 erbaute Gloriette in Schönbrunn (Abb.49). Die Anlehnung an einen Triumphbogen, die Verwendung der Doppelsäulen sowie die üppige Attikabekrönung können als weitere Parallelen gesehen werden.

Die Gloriette als prunkvolles Gegenstück zum Schloss Schönbrunn konzipiert, bot Aussicht und war auf ihre Fernwirkung hin angelegt. Die Anwendung des Triumphformotives hatte auch die 1812 erbaute Reistenbergkolonnade (Abb.50) im unweit von Wien gelegenen Liechtensteinschen Landschaftsgarten in Valtice inspiriert. Durch den klar definierten Triumphbogen, der hier in die Säulenkolonnade regelrecht hineingestellt wurde, war diese, im Unterschied zu Amans Burgtorentwurf, überaus modern.

10. Die Umplanungsphase nach den Entwürfen L. Cagnolas 1820-1821

10.1. Schriftliche Dokumentation zu Entwürfen und Ereignissen

Eine begleitende Dokumentation zu den Ereignissen des Jahres 1820 kann, wenn sie auch sehr lückenhaft ist, dazu beitragen, etwas mehr Klarheit in den Verlauf der Planänderung zu bringen.

Zunächst die Briefe Pietro Nobiles aus dem Archivio Nobile in Triest, von Gino Pavan in transkribierter Form herausgegeben.¹⁶⁰ Briefe Nobiles an den Fürsten Metternich, an Cagnola und ein sehr informativer Brief an seinen Bruder Antonio, geben uns Auskunft aus der Sicht des Architekten.

So auch die Korrespondenzen des Luigi Cagnola, die in Zusammenhang mit den Aufträgen in Wien stehen und bei Gianluca Kannés transkribiert und veröffentlicht wurden. Nach Durchsicht dieser Briefe gewinnt man darüber hinaus den Eindruck, dass die Sympathien der Architekten füreinander nicht sehr ausgeprägt zu sein schienen.

Eine der informativsten zeitgenössischen Quellen, die Auskunft über die Arbeitsabläufe an der Fortifikation vor der Hofburg gibt, ist die Publikation von Joseph Freiherr von Hormayr.¹⁶¹

Über den Brief vom 5. Jänner 1820¹⁶², worin Nobile Cagnola im Namen des Kaisers darüber in Kenntnis setzt, dass sein Burgtor zu hoch ist, wurde im letzten Kapitel berichtet. Er wurde aufgefordert, seinen Entwurf entsprechend zu modifizieren und bis zum nächsten Monat nach Wien zu übermitteln.

Zu diesem Zeitpunkt gab es bereits einen Alternativentwurf und ein Modell, konzipiert für die bereits bestehenden Fundamente und zwar von einem Wiener Architekten, so berichtet von Pietro Nobile.¹⁶³ Er nennt dabei keinen Namen, auch ist kein Entwurf bekannt, der sich schon vor 1820 mit einer Alternative zu Cagnolats Tor auseinandergesetzt hätte. Vielleicht kam das von Ludwig von Rémy?

Am 7. Februar ergeht abermals ein Brief an Cagnola. Nobile drängt zur Eile und reklamiert die bis dato nicht eingetroffenen Entwürfe aus Mailand. Er fordert

¹⁶⁰ Pavan 2002.

¹⁶¹ Hormayr 1825, 2. Jg., Bd.2, Heft 2-3. Hormayr war Historiker und mit 28 Jahren Direktor des HHStA in Wien. Er gilt als führender Repräsentant der Österreich-Propaganda während der Befreiungskriege gegen Napoleon. Seine umfangreichen Schriften hatten zum Ziel ein Gemeinsamkeitsbewußtsein zu Schaffen, das die Einheit der Habsburgermonarchie verstärken sollte. Vgl. Telesko 2006, S.314ff.. Hormayrs Denkwürdigkeiten, in welchen die Entstehung des Burgtores beschrieben wurde, muss in diesem Kontext gesehen werden.

¹⁶² Pavan 1998, S. 238.

¹⁶³ Brief vom 19. Mai 1820, worin Pietro Nobile seinem Bruder Antonio die bisherigen Ereignisse zu den Planungen für das Burgtor schildert. Vgl. Pavan 2002, S. 76f..

Cagnola auf, zu Frühlingsbeginn mit den überarbeiteten Entwürfen nach Wien zu kommen, wenn der Kaiser aus Böhmen zurück ist.¹⁶⁴ Ende März macht sich Cagnola auf den Weg nach Wien. Mit im Gepäck u. a. ein überarbeiteter Entwurf vom Tor.¹⁶⁵ Über die Vorschläge, die Cagnola dem Kaiser abermals unterbereitete, haben wir keine Kenntnis.

10.2. Ludwig Rémy und sein Projekt von 1820 auf Basis der bereits gebauten Fundamente

In der Albertina geben zwei unterschiedliche Entwurfsserien Ludwig Rémys Zeugnis über seine Ideen zur Ausführung des neuen Burgtores auf Basis der bereits gebauten Fundamente. Die eine Serie¹⁶⁶ zeigt Variationen zu den Schauseiten im Aufriss, die sich im Wesentlichen sehr ähnlich sind und sich nur in Details voneinander unterscheiden. Dagegen bildet die andere Serie¹⁶⁷ ein in sich abgeschlossenes und ausgearbeitetes Projekt auf sieben Blättern, das einen Burgtorkomplex über Grund- und Aufriss, Quer- und Längsschnitt sowie aus der Vogelperspektive ausführlich vorstellt. Alle Blätter tragen den handschriftlichen Vermerk des Architekten „*Mit Rücksicht auf die bestehenden Fundamente im Monat April (sic!) 820 entworfen.*“ In der Fassadengestaltung von Stadt- und Feldseite sind sich aber beide Serien überaus ähnlich und werden für die folgenden Ausführungen anhand ihrer Merkmale zusammengefasst.

In der Auseinandersetzung Ludwig Rémys mit den Entwürfen Cagnolans hält sich der Wiener Architekt sehr eng an das bereits von ihm in den Jahren 1815¹⁶⁸ und 1817¹⁶⁹ vorgeschlagene Schema seiner Torarchitekturen, die das Motiv des Triumphbogens verarbeiten.

¹⁶⁴ Pavan 1998, S. 238.

¹⁶⁵ Kannés 2000, S.167.

¹⁶⁶ Albertina Wien AZ 8205-8209.

¹⁶⁷ Albertina Wien AZ 6224-6230.

¹⁶⁸ Albertina Wien AZ 8202-8204.

¹⁶⁹ Fid.Bibl. PK 314/6 und 314/7.

Das betrifft nun vor allem den zentralen Teil mit drei Durchfahrtsarkaden mit ihren den Pfeilern vorgelagerten Säulen dorischer Ordnung und dem Triglyphenfries (Abb.51 und Abb.52). Die seitlichen Fußgängerpassagen, mehr Teil der Stadtmauer als des Tores, heben sich außen durch eine differenzierte Behandlung der Rustika ab und können im Inneren als Teil des angeschlossenen Seitenflügels gelten. In der Gestaltung des Mauerwerks hielt sich Rémy mehr an Cagnola und arbeitete nun mit weniger rustikalen Oberflächen als zuvor.

Der gesamte Torbau verliert beträchtlich an Höhe, das zeigen die Umrisslinien (Abb.51.1), welche die ursprünglichen Dimensionen des Tores angeben, und von Rémy bei jedem Aufriss anführt wurden.

An der Stadtseite lockerte er die vorgelagerten Säulenportiken des Mailänders auf und erweiterte die Seitenflügel symmetrisch um einen Arkadenbogen, der die Fußgängerpassage spiegelt, in die Breite. Die symmetrische Gestaltung der Seitenflügelfassaden hatte Rémy bereits in den Jahren 1815 und 1817 vorgeschlagen und hielt augenscheinlich daran fest.

Dafür hat er, wie bei Cagnolas Entwurf, die Fassaden der Durchfahrt zur Stadt- und zur Feldseite völlig gleich gestaltet.

Auch in der Grundrissdisposition (Abb.53) sah sich Rémy weitgehend dem vorgegebenen Schema der Fundamente verpflichtet und behielt die Tiefe der zentralen Durchfahrtshalle, ganz im Gegensatz zu Pietro Nobile, bei. Die massive Außenmauer hätte im Unterschied zu Cagnola, bei dem diese aus Steinquadern bestand, kostengünstiger als dauerhafte Schalung mit Erdreich befüllt werden sollen.

10.3. Pietro Nobile, k. k. Hofbaurat und Direktor der Architekturschule der Akademie der bildenden Künste in Wien

„In Rom gebildet, mit Canovas Freundschaft beehrt, durch mehrere in Italien u. Illyrien, geführte große Bauten rühmlich bekannt, [...]“¹⁷⁰. So beginnt Joseph Hormayr die Vita Pietro Nobiles, einzuleiten. Bereits am Ende dieses Satzes

¹⁷⁰ Hormayr 1823-1825, S. 51.

schließt er mit den Worten [...] „*durch den neuen Schwung, den die Architekturschule unter seiner Leitung genommen hat*“.

An dieser Stelle gelingt es nicht, den beruflichen Werdegang Pietro Nobiles in nur einen Satz zu fassen.

Pietro Nobile 1774 in Tesserete bei Campestre, also Sohn Stefano Nobiles geboren, kommt er Ende der 80er Jahre nach Triest. Dort arbeitet er am Bau seines Vaters, der als capo mastro – das könnte man heute im Allgemeinen mit einem Polier vergleichen – tätig ist, als Lehrling.¹⁷¹

Neben seinen Tätigkeiten für Ferrari di Cagiallo absolviert er eine Privat- und eine Normalschule. Seinem Besuch der Scuola Mathematica et Nautica in Triest folgt 1798 sein erster Aufenthalt in Rom. Die Lehren Vitruvs, Vignolas und Palladios bilden den Schwerpunkt seiner Studien an der Academia di San Luca unter Antonio Canova. Hier setzt er sich zudem mit den Ideen der französischen Revolutionsklassizisten auseinander. Zahlreiche Studienblätter, die den Bildungsweg Nobiles dieser Periode dokumentieren, befinden sich in der S.F.Vg. in Triest.

Ab 1801 in Wien, studiert er Mathematik und Konstruktion unter Hetzendorf von Hohenberg, dem damaligen Leiter der Architekturklasse an der Akademie der bildenden Künste. Zu dieser Zeit waren ebenso Charles Moreau und Louis Montoyer an die Akademie berufen. Mangels „genügend hervorragender Kräfte“ wurden hier Maßnahmen zur Hebung des Ausbildungsniveaus getroffen. Zu dieser Zeit ist man an der Akademie bestrebt, Nationalkünstler heranzubilden. Einen in der *Nationalschule* ausgebildeten *Nationalkünstler*, dessen Werke für seine späteren Tätigkeiten, im Speziellen für öffentliche Bauaufträge für Hof und Regierung, in seiner Ausbildungszeit der Besichtigung und der Beurteilung zu unterziehen waren.¹⁷²

¹⁷¹ Für die Folgenden Ausführungen zu Daten und Ereignissen im Leben Pietro Nobiles wird, sofern nicht anders angegeben, auf die Darstellung bei Irmgard Köchert zurückgegriffen. Vgl. Köchert 1951, S. 3ff..

¹⁷² Irmgard Köchert bezieht sich hier auf ein Ratsprotokoll der Sitzung vom 31. Aug. 1801 an der Akademie vgl. Köchert 1951, S. 5.

Durch die Unterstützung Canovas, der als Berater in künstlerischen Belangen in enger Beziehung zum Wiener Hof stand, erhält Nobile 1803 ein Romstipendium für drei Jahre, das aber vorzeitig aufgegeben werden muss.

Die *„Freuden des Alterthumes durch die Ausgrabungen auf dem classischen Boden v. Pola u. Aquileja und den Freunden d. Kunst“*¹⁷³, um nochmals Hormayr zu zitieren, gewinnt Nobile vor allem bei seinen Studien zur antiken Baukunst unter Giuseppe Valadier (1762-1839)¹⁷⁴.

Angeregt durch das Studium theoretischer Schriften und den zahlreichen Vermessungsarbeiten der antik römischen Monumente, die zu dieser Zeit in Rom durchgeführt wurden, arbeitet auch Pietro Nobile an einer eigenen Kunsttheorie, die ihn sein ganzes Leben lang beschäftigen, er sie aber nie vollenden wird.

Im weiteren Verlauf seiner Karriere – zunächst noch Praktikant ohne Gehalt in der Generalhofbaudirektion unter Montoyer und Aman, wird er dann in die k. k. küstenländische Landesbaudirektion nach Triest versetzt¹⁷⁵, um wenig später (1810), als die Stadt von den Franzosen besetzt wird, zum Ingenieur und Chef der Direktion für Brücken- und Straßenbau der illyrischen (Kärnten, Görz, Triest, Fiume und Karlsstadt) Provinzen aufzusteigen¹⁷⁶ – widmet sich Nobile auch der Erhaltung und Pflege antiker Bauwerke.

Seiner kurzen theoretischen Abhandlung über ein Forumsprojekt im Jahr 1814¹⁷⁷, die er dem Kaiser widmet, folgt 1815 seine Mitgliedschaft an der Akademie in Wien.

¹⁷³ Hormayr 1823-1825, S. 51.

¹⁷⁴ Valadier hielt theoretische Vorlesungen an der Accademia di San Luca in Rom und bekannte sich zur vitruvianischen Tradition. Mit seinen Bauaufnahmen antiker Monumente steht er in der späten Nachfolge Desgodets (1653-1728). Valadier sah gerade die römisch antiken Monumente als normativ an. Vgl. Kruft 2004, S. 315.

¹⁷⁵ Hier war er dritter Adjutant der k. k. küstenländischen Landesbaudirektion vgl. Köchert 1951, S. 8.

¹⁷⁶ Nobile war zunächst Ingenieur I. Klasse und Chef der ersten Abteilung der Direktion für Brücken- und Straßenbau der illyrischen Provinzen ernannt, später wurde er zum ersten Ingenieur der II. Klasse befördert. Er führt Hafenarbeiten in Triest aus. Er macht Entwürfe für die Errichtung eines Marinearsenals und Marinespitals zur hl. Theresia und hat die künstlerische Leitung des Projektes. Das Spital selbst ist nicht mehr erhalten. Im selben Jahr unternehmen Nobile und sein Chef Blanchard eine Reise durch Dalmatien zur Straßen- und Brückenbauinspektion, um neue Projekte auszuarbeiten. Vgl. Köchert 1951, S. 8ff.

¹⁷⁷ Progetti di vray monumenti architetonici immaginati per celebrare il Trifono degli Augusti Alleati, la Pace, la Concordia de Popoli e la rinascende felicità di Europa nell'anno 1814. Invenati e disegnati da Pietro Nobile, Triest 1814.

Als Architekt für öffentliche Bauten und als Konservator antiker Bauten, begegnet Nobile im April 1816, als Triest wieder unter österreichischer Herrschaft (1813) stand, Kaiser Franz II. (I.) auf dessen Reise durch Istrien. Ab dem folgenden Jahr geht es mit Nobiles Karriere steil bergan. Zunächst Baudirektor in Triest (1816), erfolgt auf Antrag Metternichs im Jänner 1817 ein Jahr später seine Wahl zum Direktor der Architekturschule an der Akademie¹⁷⁸.

Clemens Wenzel Fürst von Metternich (1773-1859) war neben seiner Funktion als Staatskanzler auch Kurator der Akademie in Wien (1810-1848). Als ihr oberster Verwalter war er mit Nobile maßgeblich an den Reformen zur Architekturausbildung in Wien verantwortlich.¹⁷⁹

Zudem erfolgt seine Ernennung zum Hofbaurat. Der Hofbaurat war ab 1809 eine zentrale Behörde für den Staatsbaudienst und entstand zusätzlich zur Ober-Hofbaudirektion.¹⁸⁰ In seiner Funktion als Hofbaurat wird Nobile ab 1819/20 in den Lauf der Planungen maßgeblich eingreifen.

Der erste Jahrgang an der Akademie unter Nobiles Leitung sollte mit Ende September 1821 abschließen. Die auf drei Jahre angelegte Architektenausbildung beinhaltete im letzten Schuljahr, dem 3.*Curs*, das Entwerfen von privaten- und öffentlichen Gebäuden unter der Leitung des Direktors und der Professoren.¹⁸¹

Nobiles Verantwortung für die erfolgreiche Architektenausbildung und seine gleichzeitige Funktion in der obersten Kunstbehörde waren mit der Aufforderung, Cagnolass Burgtor umzugestalten, gewiss von großer Bedeutung.

¹⁷⁸ Zum Einfluss Metternichs bei der Ernennung Pietro Nobiles zum Direktor der

Architekturschule der Akademie vgl. Josch 1950. Darüber hinaus siehe: Wagner 1967, S. 82ff.

¹⁷⁹ Zu den Reformen des Architekturunterrichtes unter Pietro Nobile vgl. Wagner 1967, S. 83 ff. sowie Schoeller 2006. Zur Spaltung der Ausbildung der Architekten an der Akademie und dem Polytechnikum vgl. Renate Goebel, Architektur, in: Kat. Ausst. Klassizismus in Wien, S. 36.

¹⁸⁰ Renate Goebel, vgl. Anm. 179, a.a.O., S. 35.

¹⁸¹ „Im 3. Curs wird von den Schülern, welche die zwei vorhergehenden mitgemacht haben und hier als angehende Architekten zu betrachten sind unter gemeinschaftlicher Leitung des Direktors und sämtlicher Professoren nach systematischen Aufgaben, Kompositionen und Entwerfen aller Privat und öffentlicher Gebäude vorgenommen.“ Vgl. AdbK Bibliothek Inv. Nr. 8124 oder Schoeller 2006, S. 37-38.

Am 14. April 1820 wendet sich Nobile schriftlich an Metternich.¹⁸² Neben einer Darstellung seiner bisherigen Erfolge lädt er ihn zur Besichtigung der Arbeiten der jungen Studenten ein. Es handelte sich hierbei um eine Leistungsschau der bisher entstandenen Schülerarbeiten. Mit dieser Ausstellung kam Nobile gewissermaßen einem Wunsch des Kaisers nach, ehest möglich in Wien und unter seiner Leitung als Direktor, gute Architekten heranzubilden. In der Soprintendenza gibt es zahlreiche Briefe zwischen Nobile und Metternich. Der Fürst hegte große Sympathie für den Architekten, die u. a. dazu geführt haben könnte, dass Cagnola die Weiterführung des Burgtores entzogen wird.¹⁸³

10.4. Die Alternativvorschläge Pietro Nobiles

Die Entwürfe in der Albertina und in Triest

Wie gestaltete sich nun die Metamorphose des Burgtores von Cagnolas Plänen, auf deren Grundlage ja bereits die Fundamente errichtet wurden, hin zu jenen Entwürfen Pietro Nobiles, die letztlich zur Ausführung gelangten?

Dieser Frage zumindest nachzuspüren ist Ziel der folgenden Ausführungen, denn die Umstände hierzu kann man als äußerst widrig bezeichnen.

Die Entwürfe, die eindeutig der Umplanungsphase zugeordnet werden können, befinden sich zum einen in der Graphischen Sammlung der Albertina in Wien¹⁸⁴, zum anderen in der Soprintendenza Triest¹⁸⁵ (aus dem privaten Nachlass Nobiles).

¹⁸² Dieses Schreiben trägt den Titel „Kurzer Überblick der architektonischen Studien und Zeichnungen der Architekturschule der k. k. Akademie vom November 1818 bis 1820 zum Unterricht vorgetragen oder von Schülern selbst entwickelt.“ und hat einen Umfang von 7 Seiten. Vgl. Bibliothek der Akademie der bildenden Künste Inv. Nr. 8124.

¹⁸³ Pavan 1998, S. 237.

¹⁸⁴ Albertina Wien AZ 6231-AZ 6236.

¹⁸⁵ Soprintendenza per i Beni Ambientali, Architettonici, Archeologici, Artistici e Storici del Friuli-Venezia Giulia, TS Trieste, Collezione Nobile, Volume n. 16/4 vgl. Fabiani 1997, S. 190.

Vorausschickend muss darauf hingewiesen werden, dass die Entwürfe in Wien studiert werden konnten; für die Analyse einiger Blätter in Triest wurde die Publikation Rossella Fabianis konsultiert.¹⁸⁶

Die Möglichkeit, die undatierten Entwürfe zeitlich zuzuordnen, wird zwar durch den Umstand erleichtert, dass sie im Jahr 1820 bis zum Sommer 1821¹⁸⁷ entstanden sein müssen, da alle Blätter auf die bereits gemauerten Fundamente Rücksicht nehmen. Zudem wird Cagnolass Grundrissplan sowohl bei den Entwürfen in Wien als auch bei jenen in Triest zur Veranschaulichung der vorgeschlagenen Änderungen herangezogen. Dennoch konnte bisher in den Archiven keine schriftliche Dokumentation ausfindig gemacht werden, die uns Aufschluss über ihre tatsächliche Reihung gibt. In den Folgenden Ausführungen wird anhand des Studiums der Entwürfe in Wiener Albertina der Versuch unternommen werden, die Genese des Burgtores Cagnola-Nobile näher zu erläutern.

Die Entwürfe in der Albertina

Die Entwürfe in der Albertina (AZ 6231-6236) sind weder signiert noch datiert. Beschriftet sind sie in italienischer Sprache. Sie sind Teil einer Entwurfsserie, die sich eindeutig mit der Umgestaltung von Cagnolass Burgtorfassung auseinandersetzt und Pietro Nobile zugeschrieben werden kann. Jede Zeichnung dieses Projektes ist mit einem römischen Buchstaben versehen (*A-M*), sodass wir heute darüber Kenntnis erhalten, dass es sich hier bereits um eine unvollständige Serie handelt, da *H-L* fehlen. Die Maßstabsbezeichnung erfolgt, sofern angegeben, in Fortifikationsklaffern.

Grundsätzlich manifestiert sich hier die Idee, eines wesentlich reduzierteren Torkomplexes. Das betrifft sowohl sein Volumen als auch seine Gestaltung.

¹⁸⁶ Rosella Fabiani 1997, S. 130ff.

¹⁸⁷ Vermerk in Hofkriegsrat Protocolla 1821-L-Nr. 2823 vom 25. Juni 1821, ist zu lesen, „daß S.M. der Kaiser dem Fortifik.District-Direktor Generalmajor Schall den Auftrag gegeben habe, sich ‚mit dem Hofbaurat Nobile über die Herstellung des Burgtores sowohl im allgemeinen als auch hinsichtlich der Vorbereitungen ins Einvernehmen zu setzten, und verspricht die Kopien der auf diesem Torbau Bezug nehmenden Pläne so bald sie zu Stande gebracht sein werden zu unterlegen.“

Pietro Nobile vermindert die Höhe des zentralen Durchfahrtsbereiches um 1,5 Fortifikationsklafter (Fklf.) auf 6,5 Fklf. und verringert maßgeblich dessen Volumen.

Blatt *A* (Abb.54) zeigt hierzu zwei Grundrissvarianten auf jenen Fundamenten, hier rosa laviert, die nach dem Entwurf Cagnolas bereits gebaut waren. Linker Hand *Progetto Nr. I* sowie rechts *Progetto Nr. II*.

Blatt *B* vergegenwärtigt im Detail nochmals den Grundriss Luigi Cagnolas. Bogen *C*, eigentlich eine Schablone, veranschaulicht das Aufrisschema des Tores. Die drei zentralen Tore sowie den kleineren Durchgängen an den Seiten werden beibehalten.

Wie auf Blatt *A* ersichtlich, zeichnet sich eine deutliche Reduktion der zentralen Säulenhalle ab. Durch ihre verringerte Tiefe treten nun die angrenzenden Seitenflügel, die ebenfalls modifiziert wurden, zur Stadt hin stark hervor.

Die Verwendung massiver Mauern und Pfeiler an der Feldseite der Seitenflügel lehnt sich aber noch weitgehend an Cagnolas Entwurf an.

Zur Stadtseite hin unterbreitet Nobile folgende Varianten: *Progetto Nr. I* (vgl. Abb.54, li.) mit drei Toröffnungen, getrennt durch Pfeiler mit weit nach vortretenden Seitenflügeln, denen ein etwas eingerückter Säulenportikus vorgelagert wird.

Der auf Blatt *D* (Abb.55) dargestellte Aufriss gibt die Gestaltungsvariante (auf 53,5 x 570,4 cm!) für *Progetto Nr. I* wieder. Es handelt sich hierbei um einen streng tektonischen Steinquaderbau, der lediglich durch Gesimse in mittlerer Höhe aufgelockert wird. Ein Triglyphenfries umfasst die innere Schaufront über ihre zahlreichen Ebenen und hält sie zusammen. Der vorgelagerte Portikus in griechisch dorischer Ordnung zählt sechs Säulen (auf Blatt *D* mit *E* gekennzeichnet) ohne Schlusspfeiler. Die Interkolumnien korrespondieren mit den fünf dahinter liegenden Öffnungen, die zu den Räumen der Torwache führen. Eine Attika bekrönt das Zentrum und lässt Platz für Inschriften.

Der Aufriss auf Blatt *D* zeigt außerdem den Anbau einer massiven Pfeilerarkade an die Seitenflügel, der aus dem Grundriss nicht hervorgeht. Diese

Pfeilerarkaden sind so gestaltet, dass sie in ihrer Art der Wandprofilierung jene der zentralen Tordurchfahrt fortsetzen.

Das Motiv der angrenzenden Arkaden war in einem früheren Entwurf bei Johann Aman für die Einfassung des Äußeren Burgplatzes schon einmal vorgekommen. Diese Idee könnte in diesem Sinne weitergeführt worden sein.

Bei *Progetto Nr.II* (vgl. Abb. 54, re.) lässt sich am Grundriss eine differenzierte Gestaltung zur Stadtseite hin ablesen. Am zentralen Torbau werden die Pfeiler durch Säulen bzw. Dreiviertelsäulen an den Seiten ersetzt.

Die Seitenflügel verändern sich im Grundriss zu *Progetto Nr.I* nur in der Anlage des seitlichen Säulenportikus, der nun in seiner Breite mit dem übrigen Flügel abschließt. Er wird somit stärker in das Gebäude integriert. Antenpfeiler, welche hier bei *Progetto Nr.II* die Säulenreihe wie eine Klammer einfassen, haben den Effekt, dass die Flanken des Tores sehr blockhaft wirken. Die Anzahl der Säulen verringert sich von sechs auf vier. Im Aufriss für den seitlichen Portikus (Abb.56) wird wieder die griechisch dorische Ordnung verwendet; der Triglyphenfries weitergeführt. Die Antenpfeiler weisen eine differenzierte Verwendung der Steinquadratur auf. Interessanterweise ist diese Art der Portikusgestaltung, wie sie hier zur Anwendung kommt, am ausgeführten Burgtor im Wesentlichen wiederzufinden (vgl. Abb.79). Den prägnantesten Unterschied hierzu bildet die Ausführung der Säulen, welche hier am Entwurf für den Portikus noch unkanneliert ausgeführt sind.

Für *Progetto Nr. II* war kein gesonderter Aufriss vorgesehen, daher haben wir keine genaue Kenntnis über die Gestaltung der Fassade der zentralen Durchfahrtsöffnungen mit den Säulen. Die Lösung für den Mittelteil ist also nur dem Grundriss und nicht dem Aufriss zu entnehmen.

Die beiden Blätter, die mit F^{188} versehen sind, zeigen Mauerteile, wesentlich interessanter ist der folgende Bogen *G* (Abb.57) auf 44,4 x 408,8 cm. Es handelt sich hierbei um den Aufriss der Burgtor Außenseite.

Die Halbsäulen, die nach Cagnolas Entwurf die äußeren Toröffnungen flankierten, werden eliminiert, das geht auch aus dem Grundriss hervor.

¹⁸⁸ Albertina Wien AZ6234/4 u./5.

Dennoch, die Wirkung im Aufriss ist erstaunlich, werden doch die innere und äußere Schauseite des Zentrums völlig gleich gestaltet, lediglich die Attika ist außen profiliert. Die äußere Gestaltung der Seitenflügel führt bereits sehr nahe an die ausgeführte Variante. Die Segmentbogenfenster, welche die Wachräume hinter der dicken Mauer direkt mit Licht versorgen, liegen hier allerdings noch etwas höher. Die schlichten Variationen in der Profilierung der Mauerteile sind die einzigen Dekorationselemente. Der Triglyphenfries wird am Außenbau nicht rund um das Gebäude geführt, sondern beschränkt sich auf den zentralen Torbau. Die an die Seitenflügel anschließenden und überaus breit gelagerten Maueraufbauten tragen ebenfalls Segmentbogenfenster und dienen der Belichtung der Arkaden auf der Innenseite.

Der Eindruck des Stadttors als ein uneinnehmbares Bollwerk entsteht hier in letzter Konsequenz aufgrund der – wenn auch nur vorgetäuschten – Breitenwirkung, und der an maritime Kasernen erinnernden Segmentbogenfenster.

Würde die Entwurfsserie an dieser Stelle schließen, dann könnte man sagen, dass der Architekt hier bereits die Grundlage für das Aussehen des späteren Tores mit einer überzeugenden Vehemenz verfolgt haben musste; vorausgesetzt man sieht davon ab, dass die Tore hier noch mit drei und nicht fünf gleich hohen Arkadenbögen geplant waren.

Doch wie bereits erwähnt, fehlen die Bögen *H-L*. Ob es sich bei diesen Bögen, wie Irmgard Köchert¹⁸⁹ vermutet, um Entwürfe handelt, die für die bauliche Umsetzung aus der Mappe genommen wurden, kann hier weder bestätigt noch dementiert werden. Hatte der Architekt hier bereits eine fünftorige Variante vorgeschlagen?

Der letzte Entwurf der Mappe, der mit dem Buchstaben *M* (Abb.58) versehen ist, lässt zu viele Fragen offen, um für die Bögen *H-L* eine konsequente gestalterische Fortsetzung der oben vorgestellten Ideen zu vermuten. Bogen *M* zeigt eine völlig konträre Variante des Tores mit vier Siegestsäulen auf hohen

¹⁸⁹ Köchert 1951, S. 214.

Sockeln, die das Zentrum bilden. Ihre Anordnung bietet wiederum drei Durchfahrtsmöglichkeiten und zwei kleinere Durchlässe an den Seiten. Der Gedanke, den mittleren Teil hier allein durch Gittertore zu verschließen, überrascht, denn in Anbetracht der bisher vorgelegten Ideen für das Burgtor dominierte bisher immer die zentrale Durchfahrtshalle. Für die Unterbringung der Torwache sind hier auf Blatt *M* relativ isoliert stehende Gebäudekomplexe mit Pfeilerarkaden vorgesehen, die an die Stadtmauer anschließen.

Ein ähnlicher Vorschlag sollte wenig später von Henrik Nebbien nochmals eingebracht werden, als das Siegerprojekt von Pietro Nobile allerdings schon feststand.

Die Entwürfe in Triest

Die Burgtorentwürfe im Archiv der S.F.Vg. in Triest vol. 16/4 sollen an dieser Stelle auf ihre wesentlichsten Merkmale hin untersucht werden, und zwar auf Basis der von Rossella Fabiani publizierten Entwurfsblätter¹⁹⁰.

Anlass hierzu gibt uns ein Entwurf in dieser Sammlung, der für das künftige Aussehen des Tores von großer Bedeutung ist.

Anders als in Wien gibt es im Triester Nachlass einen handschriftlichen Kommentar Pietro Nobiles mit der Bezeichnung „Progetti per la Porta di Citta della Burgthor a Vienna“¹⁹¹. Zehn Entwurfsblätter werden hier zu einer Serie zusammengefasst und näher erläutert. Dabei setzen sich die ersten drei Zeichnungen wieder unmittelbar mit Luigi Cagnolas Projekt auseinander.

*Tav. Nr. 1*¹⁹² wiederholt im Aufriss die innenstadtseitige Ansicht von Cagnolas Entwurf. Nun zeigt *Tav. Nr. 2*, am Entwurf mit „Progetto I“ (Abb.59) bezeichnet, eine neue Gestaltungsidee – ebenfalls für die Innenseite im Aufriss.

¹⁹⁰ Fabiani 1997, S. 130 ff. Diese Publikation enthält nicht alle in der S.F.Vg. in Triest aufbewahrten Entwurfszeichnungen. Deshalb erfolgt hier eine vergleichsweise vereinfachte, auf die wesentlichsten Merkmale reduzierte Analyse, die aber trotzdem dazu beitragen kann, die Pläne in der Albertina (AZ 6231-AZ6236) zeitlich besser zuzuordnen.

¹⁹¹ S.F.Vg., vol.16/4/54b vgl. Fabiani 1997, S. 130, Abb.212.

¹⁹² Progetto del Sig. Marchese Cagnola, S.F.Vg., vol.16/4/55 vgl. Fabiani 1997, S. 313, Abb.213.

Durch den schriftlichen Kommentar ist belegt, dass es sich hierbei um die Arbeit der Architekturschule an der Akademie der bildenden Künste in Wien handelt.¹⁹³ *Tav. Nr. 3* (Abb.60) stellt die entsprechenden Grundrisse in einer Gegenüberstellung der vorangegangenen Aufrisse von *Tav. Nr. 1* und *Tav. Nr.2* dar. Im Gegensatz zum ursprünglich geplanten Bau, werden die massive Außenmauer reduziert, sowie die Pfeiler an der Feldseite entsprechend angepasst und die Halbsäulen eliminiert. Die zentrale Durchfahrtshalle wird in ihrer Tiefe um ein Joch verkleinert. Die seitlichen Anbauten bleiben in ihrer Anlage weitgehend bestehen, doch ist hier anders als bei Cagnola, die Säulenreihe des Portikus bereits von Antepfeilern begrenzt.

Eine horizontale Linie unmittelbar über der Aufrisszeichnung (vgl. Abb. 59) soll den Höhenunterschied zu Cagnolans intendierten Torbau verdeutlichen. Der Stadtseite wird durch die rustikale Oberflächengestaltung und den Austausch der Halbsäulen durch rustizierte Pilaster an den Torpfeilern viel von ihrer ursprünglichen Eleganz genommen. Es ist anzunehmen, dass auch die Feldseite dieser Aufrissgestaltung unterlag.

Diese Arbeiten sind neben einem an Metternich gerichteten Brief Pietro Nobiles vom 24. Mai 1820¹⁹⁴, die einzigen Belege einer Auseinandersetzung der Schüler der Architekturklasse in Wien mit dem Burgtorthema. Ob diese Zeichnungen ursprünglich Teil einer Serie von drei Burgtorentwürfen gewesen sein könnten, muss unbeantwortet bleiben. Jedenfalls benachrichtigte Nobile den Fürsten, dass die auf Wunsch des Kaisers¹⁹⁵ von den Studenten ausgearbeiteten Entwürfe fertig seien, und auf seine, Metternichs, Besichtigung warten. Die drei Entwürfe, so Nobile, wurden auf Grundlage der bereits gebauten Fundamente konzipiert.

¹⁹³ „Progetto I della Scuola di Architettura dell’Accademia di Belle Arti“ vgl. S.F.Vg., vol.16/4/54b vgl. Fabiani 1997, S. 130.

¹⁹⁴ S.F.Vg., fasc. Burgtor, Kopie eines Briefes vom 24. Mai 1820, an Metternich gerichtet vgl. Pavan 1998, S. 39.

¹⁹⁵ „[...] secondo il desiderio espresso da Sua Maestà l’Imperatore [...]“ vgl. Pavan 1998, S. 39.

Innerhalb der durch den Kommentar zusammengefassten und nummerierten Blätter lässt sich eine Zäsur feststellen, die nicht so ganz erklärbar ist.

Aufgrund der hier auffallenden Inkohärenz des Entwurfs der Architekturschule und der folgenden Ideen auf *Tav. Nr. 4* (Abb.61) und *Tav. Nr. 5* (Abb.62) könnte man die Möglichkeit einer nachträglichen Kompilation der Blätter in Betracht ziehen. Damit ist gemeint, dass die Zeichnungen aus dem Unterricht des Direktors Nobile hier sozusagen das Bindeglied für die weiteren Entwürfe darstellen, die dann aber von Pietro Nobile, dem Architekten, ausgeführt werden sollten.

In einem weiteren Schreiben mit dem Datum vom 9. Juni 1820¹⁹⁶ wendet sich Nobile abermals an Metternich, um ihn darüber zu informieren, dass nun 4 Varianten der Anlage zur Besichtigung ausgearbeitet seien. Laut Nobiles Angaben handelt es sich hierbei um 3 Ansichten der Außenseite und 4 Ansichten der Innenseite des Burgtores. Gino Pavan sieht in diesem Schreiben Nobiles an Metternich und den Burgtorentwürfen in Triest einen unmittelbaren Zusammenhang.¹⁹⁷

Obwohl diese Annahme nicht weiter verfolgt werden kann, da die Triester Entwurfsserie nicht vollständig publiziert ist, lassen sich mit dem greifbaren Planmaterial trotzdem interessante Veränderungen nachvollziehen, die für das ausgeführte Burgtor von Bedeutung sein werden:

Auf *Tav. Nr. 4* (Vgl. Abb. 61) bringt der Architekt nun einen Vorschlag ein, der dem gebauten Tor bereits sehr nahe kommt. Er schlägt nun fünf statt drei Torbögen vor! Am Entwurf ist zu erkennen, dass Nobile außerdem mit einer beweglichen Klappe arbeitet, die über den Durchfahrtsteil des Burgtores gelegt werden kann. Hierbei wird das optische Erscheinung des Tores geprüft – je nach Variante tritt die Durchfahrtshalle zwischen den Seitenflügel hervor oder bleibt hinter diesen zurück. Der hier abgebildete Entwurf zeigt die hervortretende Mitte mit zwei weiteren Säulen in der ersten Reihe, welche die Übergänge zwischen den Baublöcken Durchfahrt und Seitenflügel überdecken.

¹⁹⁶ Pavan 1998, S. 39, Anm. 136.

¹⁹⁷ Pavan 1998, S. 238.

Ganz im Gegensatz zum Gestaltungsvorschlag der Architekturschule (vgl. Abb. 59) werden also nun an der stadtseitigen Durchfahrt die Pfeiler durch Säulen ersetzt und es verschwinden die rustizierten Wandfelder zugunsten einer offenen und einsichtigen Torhalle. Gerade in der Ausführung der Säulen bietet sich ein wichtiger Anhaltspunkt, der zeigt, dass es sich hierbei um einen bereits sehr weit fortgeschrittenen Entwurf innerhalb der Genese zu den Planungen für das auszuführende Burgtor handeln muss: Es ist die Art wie Nobile hier die Kannelur der Säule als gestalterisches Element weiterführt. Die Kannelur setzt erst über einem glatt verputzten Teil der Säule (ohne Basis) an – ein wesentliches Charakteristikum des gebauten Tores.

Die Gestaltung der seitlichen Säulenportiken variiert lediglich in der Ausführung der Antenpfeiler: Die Steinquader am äußeren Antenpfeiler des linken Säulenportikus' sind versetzt übereinander gelagert, am inneren Antenpfeiler werden die Steine im Stück geschichtet. Am rechten Portikus werden die Antenpfeiler einheitlich gestaltet, die Steinquader wiederum im Ganzen übereinandergelegt. Vergleicht man diesen rechten Säulenportikus mit jenem in der Albertina (vgl. Abb.56), dann fällt hier eine sehr große Ähnlichkeit auf. Bis auf die unterschiedliche Behandlung der Säulen – kanneliert/unkanneliert – sind beide in ihrer Ausführung völlig ident. Pietro Nobile hat hier offensichtlich auf das wohl schon früher entwickelte Projekt zurückgegriffen.

Auf der Entwurfszeichnung ist über dem Tor auch wieder jene horizontale Linie gezogen, welche die Höhe des ursprünglichen Bauwerks angibt. Sehr wage wird hier auch die Idee einer Attikabekrönung angeführt.

Im Gegensatz zu Ludwig von Rémy verwendet Nobile die Attikabekrönung als dekoratives Element sehr sparsam. Ein weiteres Blatt, ebenfalls aus dem Nachlass des Architekten, gibt Auskunft darüber, dass das Tor tatsächlich mit einer mächtigen Sestiga hätte ausgestattet werden können (Abb.63). Die geflügelte Siegesgöttin Nike bekrönt den Triumphator und Lenker des Wagens mit den sechs Pferden. Mit der ikonografischen Wahl liegt Nobile vollkommen

im Trend der Zeit, wenn Uwe Westfeling¹⁹⁸ für die Bekrönung von Triumphatoren feststellt, dass sich mit dem Sieg über Napoleon auch ihr Ausstattungsrepertoire verändert. Herrscherbilder werden von symbolischen Gestalten wie Sieg und Frieden sowie der Verkörperung des Staates abgelöst. Der gemeinsame Sieg über Napoleon bildet hier die Basis eines sich neu formierenden Ruhmeskultes. Für den Umstand, dass das Burgtor in Wien keine Attikabekrönung erhielt, könnte es letztlich nur eine plausible Erklärung geben: Sparmaßnahmen.

Nobile selbst stellte in seinem Kommentar die innere Schauseite des Tores bereits in den Kontext seines nahe gelegenen Theseustempels und der Künste im alten Athen. „*Si é dato all'interno della Porta ed al Prospetto verso la Piazza un carattere grandioso di puro stile greco quale conviene a un recinto, che racchiudendone il tempio di Teseo, opera della miglior età delle arti in Atene.*”¹⁹⁹

Vermutlich seit 1817 in Planung²⁰⁰, sollte der Theseustempel (Abb.64) die 1819 erworbene Skulptur Antonio Canovas „Theseus Kampf mit dem Centauren“²⁰¹ beherbergen. Es handelt sich hierbei eine purifizierte und archäologisch sehr präzise recherchierte Form eines griechischen Peripteros. Dieser Tempel, wo die Säulen rund um die Cella herumgeführt werden, ist in diesem Fall auf das Theseion in Athen zurückzuführen. Die Idee dafür steht ebenfalls in enger Verbindung mit Canova. Nach Hormayr dauerte die Bauzeit von 1820 bis 1823.²⁰²

Um mit Nobiles Kommentar zu seinem Torentwurf fortzufahren: Er betont, dass die Wahl gleich breiter Torbögen dem gesamten Gebäude einen einheitlicheren und schlichteren Charakter verleihe.²⁰³ Darüber hinaus schreibt er, dass der Torbau im besonderen mit den Propyläen in Athen und den *porte romane* in Beziehung zu setzen ist.

¹⁹⁸ Westfeling 1977, S. 34.

¹⁹⁹ Fabiani 1997, S. 134 sowie S. 164, Anm. 184.

²⁰⁰ Köchert 1951, S. 99.

²⁰¹ Heute ist die Skulpturengruppe im Treppenhaus des Kunsthistorischen Museums aufgestellt.

²⁰² Hormayr 1823-1825, S. 38-39.

²⁰³ Fabiani 1997, S. 134 sowie S. 164, Anm. 184.

Über die Bauweise moderner Fortifikationsanlagen bemerkte zudem der Architekt, dass nun die nach außen weisenden Tormauern den Eindruck der Stadtmauer lediglich zu imitieren suchen.²⁰⁴ Nobiles Aussage verdeutlicht die auf seinen Grundrissen ablesbare Reduktion der äußeren Mauerdicke. Wo Cagnola und Rémy massives Mauerwerk ohne Öffnungen vorsehen, verfolgt Nobile eine Belichtungsmöglichkeit der Wachräume über Segmentbogenfenster. Mit *Tav. Nr. 5* (vgl. Abb.62) führt Nobile bereits deutlich an das Aussehen der künftigen Feldseite heran: Eine Pfeilerarkade mit fünf gleich breiten Öffnungen. Lediglich der den späteren Torbau umfassende Triglyphenfries beschränkt sich hier noch auf die Mitte. Die Mauergestaltung der Flanken ist völlig glatt und wirkt nur durch die Segmentbogenfenster, da die späteren Steinquaderfelder an den inneren und äußeren Kanten und die Backsteine noch fehlen.

Wo sind nun im Vergleich die Entwürfe in der Albertina zu positionieren? Wo jene ebenfalls in der S.F.Vg. Triest lagernden Rollen²⁰⁵ größeren Formates mit Burgtorentwürfen, die ebenfalls einen drei- und fünfbogigen Torbau vorschlagen?

Soweit wir nun wissen, wurde bei den Wiener Entwürfen in der Albertina das Konzept einer dreitorigen Variante verfolgt und die Gestaltung mit den fünf Toren offensichtlich noch nicht mitgedacht. Man kann daraus schließen, dass diese innerhalb des Planungsverlaufes bereits sehr früh und somit vor der Triester Entwurfserie entstanden waren. Es sind somit die später entstandenen Blätter *Tav. Nr. 4* und *Tav. Nr. 5*, welche die zukunftsträchtigsten Ideen für das ausgeführte Burgtor enthalten. Ihre genaue Datierung und Reihung ist aber weiterhin nicht möglich. Unter Zuhilfenahme einer weiteren schriftlichen Quelle, lässt sich aber die Fortführung des Verlaufes zu den Burgtorplanungen in groben Zügen weiterverfolgen.

²⁰⁴ Fabiani 1997, S. 134 sowie S. 165, Anm. 185.

²⁰⁵ S.F.Vg. Triest, r 5,r 6, r 7,r 8 vgl, Fabiani 1997, S. 133-135.

Luigi Cagnola war aufgrund des Todes seiner Mutter im Mai 1820 gezwungen nach Mailand zurückzukehren, ließ aber seinen Neffen Paolo D'Adda Salvaterra in Wien, der die Sache rund um die Präsentation der neuen Vorschläge Pietro Nobiles zu beobachten hatte, um dem Onkel nach Mailand Bericht zu erstatten.²⁰⁶ D'Adda Salvaterra berichtet, dass die von Nobile zunächst präsentierten Vorschläge nicht den erhofften Erfolg brachten. Der Kaiser dürfte von Nobiles Ideen, die sich zu diesem Zeitpunkt noch maßgeblich an das Schema von Cagnolas Entwurf gehalten hatten, so D'Adda, nicht restlos überzeugt gewesen sein und konsultierte abermals die Architekten Rémy, Pichl²⁰⁷ und Aman.²⁰⁸ D'Adda zufolge lieferte Aman zwei, Pichl und Rémy je einen Entwurf. Daraufhin ordnete der Kaiser – der um eine Entscheidung verlegen war – an, dass die Entwürfe in Originalgröße auf Leinwand gemalt und über den Fundamenten aufgestellt werden sollten. So also wollte man die Stimmen der Öffentlichkeit sammeln.

10.5. Die Alternativvorschläge von Luigi Pichl

Über Johann Amans eingebrachte Vorschläge im Sommer 1820 haben wir keine Kenntnis. Über die von Pichl möglicherweise schon.

In ihrer Art singulär bleiben die Entwürfe von Alois Ludwig (Luigi) Pichl²⁰⁹ (1782-1856), einem aus Mailand stammenden und vorwiegend in Wien und

²⁰⁶ Kannés 2000, S. 168.

²⁰⁷ Von D'Adda Salvaterra im Brief als "Pickler" bezeichnet, kann es sich aber nur um Luigi Pichl handeln. Siehe: Paolo D'Adda Salvaterra an Luigi Cagnola, Wien am 7. August 1820 vgl. Kannés S. 185.

²⁰⁸ Paolo D'Adda Salvaterra an Luigi Cagnola, Wien am 7. August 1820 vgl. Kannés S. 185.

²⁰⁹ Pichls Œuvre ist für den deutschsprachigen Raum weitgehend unbearbeitet. Zum Umbau des Palais Modena-Este ab 1811 vgl. Rizzi/Perger 1997. Über Pichls Tätigkeit in Ungarn im Auftrag der Familie Modena-Este und seinen Einfluss auf den ungarischen Klassizismus vgl. Sisa 1982. Von Sisa stammt auch die in ungarischer Sprache verfasste Dissertation, Alois Pichl, Budapest 1980. Zu Pichls Haus der Ersten österreichischen Sparkasse (Graben 21) und dem Niederösterreichischen Landhaus (Herrengasse 13) vgl. Wagner-Rieger 1970, S. 60-62 sowie Rupert Feuchtmüller, Das niederösterreichische Landhaus, Wien 1949 und Robert H. Beutler, Das niederösterreichische Landhaus in Wien: der klassizistische Umbau durch Alois Pichl, phil. Dipl. (ms.), Wien 2003.

Ungarn tätigen Architekten. Er studierte in Italien und fünf Jahre an der Akademie der bildenden Künste, wo er 1802 den Preis der Architekturklasse erhielt. Seine praktischen Tätigkeiten standen ab 1803 sehr eng in Verbindung mit der in Wien ansässig gewordenen Erzherzogsfamilie Familie Modena-Este, von der Pichl maßgeblich protegiert wurde.

Mit dem Frieden von Campo Formido am 17. Oktober 1797 waren Erzherzog Ferdinand Karl v. Österreich und seine Frau Maria Beatrix von Modena-Este gezwungen, ihre Besitztümer in der Lombardei aufzugeben, um sich schließlich ab 1805 in Wien niederzulassen. Pichls Stellung als Architekt der Schwiegereltern Franz II. (I.) war für den Auftrag zu den Burgtorentwürfen gewiss von Bedeutung.

Die zehn Blätter mit Pichls Entwürfen²¹⁰ für das Burgtor sind undatiert²¹¹, könnten aber in Zusammenhang mit einem weiteren Auftrag für ein Friedensdenkmal ab 1815²¹² in Brünn stehen (Abb.65). Hier wurde am Südwest-Gefälle der Stadtbefestigung ein Park errichtet, in dem man im Jahr 1818 einen Obelisk von Pichl als Friedensdenkmal für die Völkerschlacht bei Leipzig aufstellte. Zu Ehren des Kaisers Franz I. (II.) erhielt der Park den Namen Franzensberg/Františkov (heute Denisovy Sady).²¹³

Bisher wurden die Arbeiten Pichls für das Burgtor immer in Verbindung mit den ersten Planungen ab 1815 betrachtet, das Jahr 1820 auf der zugehörigen Inventarkarte in der Fideikomißbibliothek nicht berücksichtigt. Aufgrund der großen Vielfalt an Torvarianten (Einfach!-, Doppel- und Dreifachtor) erschien dies bisher auch sinnvoll.

Doch mit dem Wissen über Paolo D'Adda Salvaterras Bericht, dass Pichl zu den Alternativentwürfen im Sommer 1820 auch einen Entwurf beisteuerte, erscheint die Sache in einem neuen Licht.

Pichls Beitrag zur Stadterweiterung vor dem Kärntnertor 1835 vgl. Kat. Ausst. Historisches Museum der Stadt Wien 1999/2000. Die weiteren Daten zu Person und Werk Pichls vgl. ÖBL 1815-1950, Bd. 8 (Lfg. 36), S. 51.

²¹⁰ Fid.Bibl. PK 313/1-10.

²¹¹ Auf der Inventarkarte zu Pichls Entwürfen in der ONB ist das Jahr 1820 vermerkt.

²¹² ÖBL 1815-1950, Bd. 8 (Lfg. 36), S. 51.

²¹³ Die Informationen über den Denisovy Park wurden der offiziellen Homepage der Stadt Brünn entnommen vgl. <http://www.brno.cz/> am 25.11.2009.

Interessant ist zudem, dass diese zehn Blätter in der Mappe vom Architekten mit A-K beschriftet wurden. Nach einem Abgleich der wohl willkürlich zugeordneten Inventarnummern steht fest, dass das *Blatt J* offenbar fehlt. Hierbei könnte es sich also um Pichls Entwurf handeln, der dem Kaiser 1820 vorgelegt wurde.

Die Maßstabangabe der Zeichnungen erfolgt in Klaftern. Dass hier der Wiener Klafter angenommen werden kann, ist wahrscheinlich. Jedenfalls halten sich die Dimensionen des zentralen Torbaus bei rund 15 Klaftern Breite und einer Höhe zwischen 8-9 Klaftern. Das entspricht in etwa den Größenverhältnissen der bisher vorgestellten Tore.

Exemplarisch werden hier einige Lösungsansätze Pichls für das Burgtor vorgestellt, die veranschaulichen, wie er diese Bauaufgabe erarbeitete. Irmgard Köchert spricht über Pichls Ideen von einem extremen Fall revolutionsklassizistischer Umsetzungen in der Peripherie und sieht Bouleés Entwurf für ein Stadttor als Vorbild für dessen Burgtorentwürfe.²¹⁴

Nach einer genaueren Analyse von Pichls Arbeiten erscheint der Verweis auf Bouleés Stadttorentwurf allerdings als zu allgemein. Denn der Architekt operiert im Vergleich zur zeitgenössischen Rezeption sehr eigenwillig mit den stilprägenden Architekturelementen der sog. Revolutionsklassizisten.

Die erste Zeichnung der Serie, also *Blatt A*²¹⁵ (Abb.66) schlägt für die Feldseite das Schema eines einfachen Torbogens mit den zwei seitlichen Fußgängertoren vor. Die zentrale Durchfahrt selbst wird durch einen Schranken nochmals in drei Fahrspuren geteilt. Die geböschte Sockelzone mit Diamantquadern reicht über die Höhe der Seitentore um eine Steinquaderreihe hinaus. Darüber erheben sich jeweils zwei dorische Säulen griechischer Ordnung ohne Kannelur, die einen geraden Architraven tragen. Über dem Gesims mit Kragsteinen folgt ein weiterer Aufbau, der wie ein Sockel ein Arrangement aus Rüstungsteilen, Schildern und Waffen trägt.

²¹⁴ Köchert 1951, S. 88.

²¹⁵ Fid.Bibl. PK 317/1.

In Verbindung mit der glatten Steinquadermauer und deren dunkleren Materialfarbe wirkt das vorgelagerte Portikusfragment besonders eindringlich. Das antike Motiv verstärken die zwischen den Säulen angebrachten Figuren – Nike (li.) und Herakles (re.) – mit Spolien im Hintergrund. Die Spolien scheinen wie an die Wand appliziert, dieses Dekorationsmotiv wurde von Pichl für das Burgtor öfter verwendet. Die Mitte der Attika trägt den Doppeladler.

Der Entwurf bietet eine weitere Variante (PK 313/1a), da jener Teil der Zeichnung, der die zentrale Durchfahrtslösung zeigt, nach unten geklappt werden kann (Abb.67). Das Ergebnis verblüfft zunächst, da die sehr einfache Schranke zugunsten einer massiven Mauer und zwei Torbögen aufgegeben wird. Auf einem wuchtigen, ebenfalls rustizierten Rundsockel, zwischen den Torbögen, thront eine weibliche Figur.

Die Torfassade schichtet sich hier in mehrere Ebenen: einem Tempelfragment, dem schlichten Torbogen und der darin versenkten Mauer mit den beiden Durchfahrten.

Das horizontale Sockelniveau verstärkt ein Gesims, das ebenfalls mit markanten Kragsteinen versehen ist. Die Rechtecke für die Fußgängerpassage sind regelrecht aus dem Sockel geschnitten und sind durch keinerlei Profilierung akzentuiert oder gerahmt.

Eine weitere Idee des Architekten für die Gestaltung jener der Hofburg zugewandten Torfassade zeigt *Blatt F* (Abb.68). Es zeigt nur ein zentrales Durchfahrtstor. Die flankierenden Arkaden werden durch Bogennischen ersetzt. Durch sie hindurch führen die Fußgängerpassagen. An dem blockhaften Torbau setzten sich links und rechts Pfeilerarkaden fort.

Eine dominierende Horizontale bildet ein über den Kämpfer hinweggezogenes Gesimse und der nach oben hin gerade Torabschluss bleibt ohne Attika.

Das Motiv einer halbovalen Nische über einem von Säulen „getragenen“ Gesimse, das in eine Pfeilerarkade eingestellt wird, lehnt sich eng an C.-L. Ledoux's Hôtel Guimard in Paris, das 1772 erbaut wurde, an (Abb.69).

Auch im Liechtensteinischen Landschaftsgarten in Valtice, (Feldsberg) von dem bereits in Verbindung mit der Reistenbergkolonnade gesprochen wurde, hatten Joseph Kornhäusel und Franz Engel im Jahr 1818 dieses Motiv für ihren Apollo Tempel (Abb. 70) aufgegriffen und modifiziert.

Die bei Pichl ebenfalls horizontal angelegten Relieffelder, haben ihre Vorbilder in der klassischen Triumphalsymbolik. So auch die zuoberst angebrachte Quadriga. Die Spolien scheinen hier wiederum wie angeklebt, die Figuren in den Sockelnischen sind allegorische Darstellungen von Ruhm und Sieg.

Der Einsatz breitgelagerter Relieffelder und die Art und Weise, wie Dekorationselemente an die Wand appliziert werden, können ebenfalls bei Pichls Projekt für den Festsaal des Wiener Stadtpalais Modena-Este (1811) beobachtet werden.²¹⁶ Einen differenzierten Einsatz der Dekoration für den Außenraum und den Innenraum scheint es für Pichl nicht zu geben – die Torfassade wie ein Festsaal ausstaffiert.

Mit der Art und Weise wie Pichl hier den Baukörper behandelt, die Wände durch kräftige Gesimse gliedert oder die Säule als Dekorationselement einsetzt, begab er sich in die Gesellschaft zahlreicher Zeitgenossen, die mit dem Formenvokabular innerhalb des Klassizismus, das heute als Revolutionsklassizismus bezeichnet wird, experimentierten.

Nicht das Ab- und Vergleichen mit den Arbeiten der Pioniere dieses radikalen Architekturbegriffs E.-L. Boullée und C.-N. Ledoux, ist hinsichtlich Pichls Burgtorentwürfen von Bedeutung, sondern ihre Stellung innerhalb der zeitgenössischen Rezeption des Revolutionsklassizismus.

An dieser Stelle fällt der Blick auf Würzburg, zu einem Zeitgenossen Luigi Pichls: Peter Speeth (1772-1831).

²¹⁶ Zur Planungsgenese für den Umbau des Stadtpalais Modena-Este (ehem. Dietrichstein) ab 1811 vgl. Rizzi/Pergler 1997, S. 39 ff.

Das Vergleichen ist so interessant wie die Unterscheidung. Würzburg – das als Enklave der Revolutionsarchitektur in Deutschland bezeichnet werden kann, wurde durch den frankophilen Ferdinand III. von Toscana maßgeblich beeinflusst. Speeths Arbeiten neben jene von Pichl zu legen ist insofern interessant, als ersichtlich wird, wie Pichl zwar eine von Frankreich abhängige Strömung aufgreift, aber in einen gewissen Dekorationswahn abgeleitet.

Die Arbeiten von Speeth dagegen zeigen eine ähnliche Auffassung in der Verwendung von stereometrischen Baugliedern, allerdings erhält der deutsche Architekt die Klarheit der Form, die hier nicht durch übermäßigen Einsatz von Bauplastik beeinträchtigt wird. Die Fassaden der Entwürfe für ein Getreidemagazin (Abb.71), ein Direktorenwohnhaus der Musikschule oder für den Gerichtsdienstler spiegeln den jeweiligen Verwendungszweck des Gebäudes. Die Schichtung der Wandfläche, die durchlaufenden Gesimse und die eingestellten Säulen dienen auch hier als Gliederungselemente.

Auch Pichl übersetzt die Funktionen eines Burgtores: Schutz durch massives Mauerwerk, Repräsentation und Triumph. Die Stilwahl wurde also der Bauaufgabe angepasst, und mit dem Triumph über Napoleon als zentrales Ereignis, kann dies auch für den Obelisken in Brünn gelten.

Zuletzt ein Entwurf, der in den zahlreichen Ideenfindungen über das zukünftige Aussehen des Tores völlig singular bleibt:

Den Grundriss auf *Blatt I* (Abb.72) dominiert ein ellipsenförmiger Mauerring aus Pfeilerarkaden. Er schiebt sich so zwischen die Außen- und Innenseiten der Torfronten, dass ein großzügig dimensionierter Innenhof (etwa 29,73 Klf. zu 12,79 Klf.) entsteht. An den Längs- und Breitseiten wird der Arkadenring eingefasst und ist von außen nicht erkennbar. Zur Stadt hin wird eine breite Torfassade vorgelagert, dahinter liegen die Räume der Wachen. Das Zentrum bildet hier eine Durchfahrtshalle über drei mal drei Joche.

Auf der gegenüberliegenden Seite nimmt die Stadtmauer die Krümmung der Ellipse auf. Das eingebundene äußere Tor ist über massiven Pfeilern und dicken Mauern errichtet.

Der Schnitt auf *Blatt K* (Abb.73) durch den gesamten Komplex, der nun aus zwei separaten Torbauten besteht, ermöglicht nicht nur die Zuordnung der Aufrissentwürfe für die Schauseiten, sondern informiert zudem über die Raumform, die sich beim Passieren der einzelnen Tore offenbart hätte. Und diese ist bei dem Äußeren der Tore – für Wien – einmalig: Pichl sah hier ein kassettiertes Tonnengewölbe vor.

Dieses prominente Motiv lehnt sich unmittelbar an E.-L. Boulées Entwurf für die *Bibliothèque royale* (1785) an, das in Deutschland vor allem in Entwürfen Friedrich Weinbrenners für eine Fürstengruft weitergeführt wurde.²¹⁷

Die Gestaltung der Außenfassade entspricht der bereits vorgestellten Variante a auf *Blatt A*. Der einzige Unterschied besteht hier in einem dritten Durchfahrtsbogen, durch welchen die weibliche Figur auf dem Rundsockel ersetzt wird. Auch für diesen Vorschlag gibt es eine Zeichnung (*Blatt B*)²¹⁸.

Die Fassade des stadtseitigen Tores, auf *Blatt G* (Abb.74), dominiert ein vorgelagerter Säulenportikus. Somit wird auch das bereits erläuterte Portikusfragment an der Feldseite verständlich, auch wenn dabei die Dorica unterschiedlich behandelt wird.

Luigi Pichl bringt mit seinen Entwürfen eine sehr revolutionsklassizistische Note in die Planungsgeschichte für das Burgtor ein. Mit dem Vorschlag des ellipsenförmigen Arkadenganges, der zu oberst auch beschriftet werden konnte, hätte der Tor Komplex zudem eine weitläufige Aussichtsplattform geboten.

Es ist interessant, dass Luigi Pichl auf seinen Entwurfsblättern niemals erläutert, wie sich das Tor in seinen Dimensionen zu jenem von Cagnola verhält. Wie bereits erwähnt, wurden in den Alternativentwürfen von Rémy und Nobile immer auch die Umrisslinien des von Cagnola geplanten Tores angeführt.

²¹⁷ Zu Friedrich Weinbrenners kassettiertem Tonnengewölbe vgl. Wulf Schirmer, Große kassettierte Tonnengewölbe. Römische Entwürfe und ihre Bedeutung im Werk des Autodidakten Friedrich Weinbrenners, in: Kat. Ausst. Revolutionsarchitektur., S. 48-59.

²¹⁸ Variante a von *Blatt A* nun allerdings mit drei Pfeilerarkaden ist auf PK 313/10 dargestellt.

Wie es zu deuten ist, dass bei Pichls Toren diese Umrisslinien fehlen, muss an dieser Stelle unbeantwortet bleiben. Wenn die Entstehung seiner Entwurfsserie tatsächlich vor dem Jahr 1820 liegt, wann wäre diese dann anzusetzen? Wer hat ihn beauftragt? Oder unterbreitete er seine Ideen unaufgefordert?

10.6. Die öffentliche Präsentation der Entwürfe und die Folgen

Auch an Nobile ergeht im Sommer eine abermalige Aufforderung. Aus einem bei Fraschina publizierten Schreiben Pietro Nobiles, datiert mit dem 22. Jänner 1820, das jedoch aufgrund seines Inhaltes im Juni 1820 verfasst worden sein muss²¹⁹, geht hervor, dass Nobile den Auftrag erhielt, seinen Entwurf zum Burgtor in Originalgröße auf Leinwand auszuführen.

Für diese Arbeit, so Nobile, mussten 2500 Ellen (braccia) an Leinwand aufgewendet werden. Ein nicht unerheblicher Aufwand, wenn Nobile gleich im Anschluss erwähnt, dass seine Arbeit zwar allseits Gefallen gefunden hätte, wohl aber nicht zur Ausführung kommen würde, da der Kaiser persönlich den Torbau für zu kostenaufwendig befand.

Die gleiche Order, so Nobile weiter, erging auch an Ludwig von Rémy.

Eine Entscheidung war bei der Rückkehr des Kaisers aus Prag um den 6. Juli 1820 zu erwarten, wo die auf Leinwand ausgeführten Entwürfe vor Ort

²¹⁹ Aufgrund der zeitlichen Angaben, die Pietro Nobile in diesem Brief an Fraschina macht, muss entgegen der Datumsangabe davon ausgegangen werden, dass der Brief nicht vom 22. Jänner, sondern vom Juni 1820 stammt. Wenn Nobile schreibt, dass ein Ergebnis in den nächsten fünfzehn bis zwanzig Tagen vorliegen wird, muss hierfür die Entscheidung des Kaisers bei seiner Rückkehr um den 6. Juli angenommen werden. Vgl. Fraschina 1872, S. 29-30. Diese Annahme bestätigt ein weiterer Brief des Architekten an seinen Bruder Antonio, datiert im Juni 1820. Vgl. Pavan 2002, S. 78. Die Zeilen an den Bruder enthalten zum Teil den gleichen Wortlaut wie jene an Fraschina. Verfolgt man darüber hinaus den Briefwechsel der Brüder, so wird der Auftrag für die Ausführungen des Burgtores in Originalgröße auf Leinwand bis zum Juni 1820 mit keinem Wort erwähnt. In Anbetracht des überaus detailreichen Nachrichtenaustausches zwischen Wien und Triest und der großen Freude, mit der Nobile seinem Bruder von diesem Ereignis berichtet, muss davon ausgegangen werden, dass auch der Auftrag erst im Juni an Nobile erging. Eine zeitlich schlüssige Reihung der Ereignisse im Jahr 1820 wird somit möglich.

präsentiert werden sollten: „*Fra quindici o venti giorni ne sapremo l'esito.*“²²⁰, in fünfzehn bis zwanzig Tagen sollte also das Ergebnis feststehen, so der Architekt.

Es gab also im Sommer eine öffentliche Ausstellung. Hormayr berichtet davon im folgenden Wortlaut: „*Um sicher zu sein, ein von aller Welt anerkanntes Prachtgebäude auf diese Fundamente gestellt zu haben, schrieb der Monarch eine Concurrrenz aller Architekten aus und um auch öffentlich Stimme darüber zu vernehmen, wurden die drey ausgezeichnetsten Entwürfe nähmlich (sic!) jener des Marchese Cagnola, des Rathes von Rémy und des Hofbaurathes Nobile auf Leinwand gemahlt [...].*“²²¹ Als Sieger mit allen Stimmen ging Pietro Nobile aus dem Wettbewerb hervor, so Hormayr.

Entgegen Paolo D’Adda Salvaterras Berichten, werden die Entwürfe Amans und Pichls von Nobile und Hormayr mit keinem Wort erwähnt. Offensichtlich entschied man sich, vielleicht auch aufgrund der hohen Materialkosten, die für dieses Vorhaben aufgewendet werden mussten, sich auf jene von Rémy und Nobile zu konzentrieren (nach Cagnolass Entwurf wurde ja bereits eine Leinwand angefertigt).

10.7. Das Projekt des Wirtschaftsrathes Henrik von Nebbien

Im Zuge dieser öffentlichen Präsentation wird ein letzter Alternativvorschlag für das Burgtor eingebracht. Auf sieben Blättern stellt Henrik (Heinrich) von Nebbien, seines Zeichens *Wirtschaftsrath* in Pest, sein Projekt vor, das neben dem Burgtor, auch die Gestaltung des Äußeren Burgplatzes sowie eine Fassadenregulierung der Hofburg vorsieht.²²² „*Bei Gelegenheit der letzten Ausstellung des Plans für das neue Thor for (sic!) der k. k. Burg, ward ich fon*

²²⁰ Fraschina 1872, S. 30.

²²¹ Hormayr 1825, S. 40.

²²² Albertina Wien AZ 6251-6257. Die beigelegte Denkschrift ist mit der Signatur AZ 6251/01-14 versehen.

(sic!) dem Gedanken ergriffen, zu wagen, diesen allerunterthänigsten und unmaaßgeblichen (sic!) Entwurf, [...] Eurer Majestät zu Füßen zu legen.“

Über den Urheber selbst ist weitgehend nichts bekannt. Über die Hintergründe seiner Ideen erklärt sich Nebbien in langatmigen Ausführungen. Denn den unaufgefordert eingebrachten Entwürfen legt er ein umfangreiches Begleitschreiben bei, das eigentlich als Denkschrift (auf 13 Seiten) zu bezeichnen ist.²²³ Ein Beispiel:

“[...] unter Euer Majestät Glorreicher Regierung beginnt offenbar für die Baukunst ein neuer Zeitraum, nämlich der, daß diese Kunst faterländisch werde, und als Geschichte Tafeln und Bildungs Hallen des Staates, auf die Fölker wirke.“ [...] „Diesen erhabenen Zweck der Baukunst [...], sollen auch die neuen Bauanlagen for der k. k. Burg erfüllen, indem Euer Majestät in diesem so großartig entworfenen For Hofe unser alten ehrwürdigen Kaiser Burg, welche ganz Teutschland als sein einziges Fater Land betrachtet, der Zeit, diesen neuen Herz und Geist befruchtenden Schwung erteilen würden.“

Nebbiens Ausführungen sind mit dem 16. September 1820 datiert. Es besteht also kein Zweifel, dass er die Ausstellung vom Sommer gesehen hatte.

Für seinen Entwurf greift er das Motiv der Cella (lat. Kammer, Raum, Zelle)²²⁴ auf. (Abb.75) Um diese im inneren liegende Zelle, wo die Wachen untergebracht werden sollten, führt er an drei Seiten griechisch dorische Säulengänge mit Antepfeilern (Abb.76). Die vierte Seite schließt direkt an die Stadtmauer. Diesen Gebäudekomplex spiegelt er, den Platz dazwischen bildet nun kein massives Tor mehr. Große Freiplastiken werden auf Sockeln gestellt und weisen auf drei Passierwege für die Fuhrwerke hin. Schmalere Durchlässe an den Seiten

²²³ Das Deckblatt ist mit dem folgenden Kommentar versehen: „Allerunterthänigster und unmaaßgeblicher (sic!) Entwurf fon (sic!) dem neuen Thore for (sic!) der k. k Burg, in Verbindung (sic!) mit dem neuen Platze, und der einstigen Haupt Facade der k. k. Burg fon dem Wirtschaftsrathe Heinrich Nebbien.“, Albertina Wien AZ 6251/01-14.

²²⁴ Cella: Terminus technicus (Vitruv geprägt) für das von Mauern umschlossene Gehäuse im antiken Tempel vgl. Metzler Lexikon 2008, S. 61.

stehen den Fußgängern zur Verfügung. Ein Zaun zwischen den Durchlässen ist verschließbar.²²⁵

Henrik Nebbien reiht sich mit seinen Ausführungen zum Burgtor als „*das Thor Deutschlands alter Kaiser Burg*“ in den Kanon zur politischen Instrumentalisierung des Bauwerks, wie diese maßgeblich von Hormayr propagiert wurde. Der Aspekt, dass die Bekundungen zu vaterländischer Treue und Deutschtums gerade von ungarischer Seite stammten, wird dem Kaser gewiss geschmeichelt haben. Doch wirkliche Chancen auf eine Realisierung hatte er aufgrund seiner sehr offen gestalteten Toranlage wohl nicht.

Seit der öffentlichen Ausstellung waren nun schon gute zehn Monate vergangen. Ob nach dieser Präsentation noch Umänderungen stattgefunden haben, wissen wir nicht mit Sicherheit. Die Möglichkeit, dass Nobile erst nach dem Sommer 1820 den Vorschlag für die fünf Torbögen eingebracht haben könnte, sollte für weitere Studien zur Plangenese nicht vernachlässigt werden.

Am 16. Juni 1821 gratuliert Canova dem Architekten Nobile schriftlich aus Rom zu dessen Burgtorentwurf.²²⁶ Er befindet seine Ausführungen sehr wichtig für Wien und richtungsweisend für die Wiener Architekturschule.

Nobiles endgültiger Entwurf für das auszuführende Burgtor ist im Original allerdings nicht mehr erhalten. Erst am 25. Juni 1821 erhält Generalmajor Schall den Auftrag, sich mit Nobile bezüglich Bau und Ausführung des Tores ins Einvernehmen zu setzen.²²⁷

Am 22. September 1821 erfolgt die Grundsteinlegung zum Bau des Wiener Burgtores.²²⁸

²²⁵ Auf Entwurfsblatt II (AZ6252) schlägt Nebbien alternativ einen verschließbaren Zaun vor, der bis auf Höhe der Sockeln mit den Freiplastiken reicht.

²²⁶ Pavan 1998, S. 40.

²²⁷ HKR Protocolla 1821/ L Nr.2823, vgl. Köchert 1951

²²⁸ Lhotsky 1941, S. 22.

11. Das ausgeführte Burgtor: Einflüsse und Vorbilder

Das ausgeführte Burgtor²²⁹ (vgl. Abb.2) zeichnet sich am Grundriss zunächst durch seinen klar strukturierten Baukörper aus. Es gibt einen zentrale Durchfahrtshalle mit zwei anschließenden Seitenflügeln links und rechts. An der Feldseite liegen die Mitte und die Seiten auf einer Ebene. An der Stadtseite tritt die Torhalle hinter die Seitenflügel.

Der Mittelbau erhebt sich über dreimal vier Säulen und vier massiven Pfeilern und bildet somit eine Halle, die zudem von einer Kassettendecke²³⁰ abgeschlossen wird. Die Flügel beherbergen die Räume für Wachstuben und eine Treppe, die über diese Raumgruppen hinweg auf das Dach des Tores führte. An der Stadtseite öffneten sich die Wachstuben in je zwei Türen und in drei weitere Öffnungen, die ebenfalls als Türen konzipiert, aber als Fenster genutzt wurden.²³¹ In die Torhalle führen in gleicher Weise drei Öffnungen bis zum Boden. Ob diese als Türen benutzt wurden ist unklar, jedenfalls dienten auch sie zur Belichtung der Wachstuben.

Die Seitenflügel schließen an der Stadtseite mit einer Säulenkolonnade griechisch-dorischer Ordnung in Anten. An der Feldseite des Burgtores kommt keine Säulenordnung zum Einsatz. Die Durchfahrt bilden Arkaden aus Steinquadern über vier massiven Pfeilern. Die Seitenflügel werden durch die Struktur der wuchtigen, ebenfalls aus Steinquadern errichteten Tormauern gerahmt und somit stark akzentuiert. Je ein Segmentbogenfenster zur Belichtung der dahinter liegenden Wachstuben ist in die Mitte des Seitenflügels gesetzt. Die Mauerfelder der Seitenflügel sind mit Backsteinen versehen.

Auf halber Höhe der Flügel-Breitseite schloss unmittelbar der Stadtwall an. Hier befand sich auch ein Zugang zur Treppe, über welche man auf das Dach es Tores gelangte.

²²⁹ Eine äußerst fundierte Analyse des gebauten Burgtores ist bei Irmgard Köchert zu finden. Vgl. Köchert 1951, S. 94-99.

²³⁰ Diese Kassettendecke wurde im Zuge der Umbauarbeiten 1934 tiefer gesetzt, um die darüber liegende Ruhmeshalle von Rudolf Wondracek unterzubringen.

²³¹ Köchert 1951, S. 98.

Die Gestaltung des Burgtores zeichnet sich wesentlich durch die getrennte Behandlung seiner beiden Schauseiten aus – der Stadt- und der Feldseite. Einzig der Triglyphenfries wird um den gesamten Torbau herumgeführt und hält die Schauseiten wie eine Klammer zusammen.

Die Feldseite, also jene, die dem potentiellen Feind zugewandt ist, ist besonders streng und schmucklos gestaltet. Eine Arkade, Rustizierung und eine dicke Ziegelmauer. Es an der äußeren Tormauer keine Säulenordnung, wohingegen an der Innenseite – die der Hofburg zugewandt ist – sehr wohl mit Säulen gearbeitet wird.

Die Frontalansicht zu beiden Seiten des Tores bietet einen interessanten optischen Effekt. Steht man an der Außenseite, so sieht man keine Säulen, da sie durch die etwas breiteren Arkaden verdeckt werden. Mit dem Blick zur Stadtseite verschwinden die massiven Pfeiler der Arkaden durch die Stellung der Säulen.

Die wenigen Architekturmittel, welche hier an diesem klassizistischen Bau überhaupt zu Anschauung kommen, werden äußerst differenzierend eingesetzt. Dekor und Plastik, wie sie in den vorangegangenen Entwürfen der zahlreichen Architekten für das Burgtor sehr wohl geplant waren, spielen hier keine Rolle mehr.

In den folgenden Ausführungen werden auch hier die Stadt- und die Felsseite des Tores getrennt behandelt und analysiert. Die weiteren Ausführungen beschäftigen sich mit der Suche nach den Einflüssen, die auf Pietro Nobiles Entwurf, der im Original nicht mehr erhalten ist, gewirkt haben (könnten).

11.1. Die Stadtseite des Burgtores

Wie bereits ausführlich dargestellt und betont, ist der genaue Umplanungsverlauf, den Nobile durchschritten hatte, nicht eindeutig nachzuvollziehen. Am Nächsten liegen – auf Grundlage der bisherigen Recherchen – *Tav. Nr. 4* und *Tav. Nr. 5* aus dem Nachlass in Triest. (vgl. Kapitel 10.4)

Der Fülle an Darstellungen im Aufriss stehen allerdings nur drei Grundrissvariationen gegenüber. Dabei sind gerade im Durchfahrtsteil des Tores wesentliche Veränderungen unternommen worden, die auf die optische Erscheinung der Stadtseite wesentlich gewirkt haben.

Am Grundriss des ausgeführten Tores (Abb. 77) ist zu erkennen, dass zum einen die Interkolumnien in der Breite vereinheitlicht wurden, sodass das Tor gleich breite Passiermöglichkeiten aufweist. In die Tiefe wurden die Säulen enger gestellt, um die Raumwirkung zu steigern.²³² Dadurch konnte eine zusätzliche Säulenreihe eingestellt werden, ohne dass der mittlere Baublock vor die Seitenflügel tritt – wie dies noch bei Cagnola der Fall war (vgl. Abb.46).

Ganz im Gegenteil, die Durchfahrtshalle liegt im Vergleich zu den angrenzenden Flügelbauten sogar minimal hinter einer imaginierten Begrenzungslinie. Mit dem Einsatz massiver Eckpfeiler am Übergang der Baublöcke (Abb.78) wird die gesamte stadtseitige Fassade harmonisiert.

In den Seitenflügeln (Abb.79) sind die Proportionen von Säulendurchmesser und Achsenweite enger gesetzt als in der Mittelhalle. Dieses Gesamtkonzept entspricht wiederum dem griechisch-dorischen Kanon.²³³

Eine interessante und vor allem elegante Lösung findet Nobile für die Gestaltung der Säulen in der Durchfahrtshalle (Abb.80): Die Kannelur setzt erst über einem glatt verputzten, bis auf Treppenniveau der Seitenflügel hochgezogenen Teil der Säulen an. Die Kombination unkanneliert/kanneliert an der Säule wurde eher selten angewendet. Ein Beispiel hierfür wäre das dorische Vestibül in der Bank of England (Abb.81). Sein Architekt John Soane (1753-1837), war ab 1788 mit dem Neubau der Bank beauftragt worden.²³⁴ Das Vestibül stammt aus der Zeit um 1803.

Es gibt zahlreiche Studienblätter Pietro Nobiles, die er für seinen Architekturunterricht an der Akademie angefertigt hat. Detaillierte Studien über

²³² Irmgard Köchert verweist auf die große Ausgewogenheit in den Proportionen der inneren Torfassade und sieht – nach der Analyse der Baumaße – hierin die Regeln der dorischen Ordnung nach Vignola und Palladio festgeschrieben vgl. Köchert 1951, S. 97.

²³³ Köchert 1951, S. 97.

²³⁴ Kat. Ausst. Revolutionsarchitektur, S. 286.

die unterschiedlichsten Variationen der dorischen Ordnung oder der Vergleich unzähliger antiker Tempelfronten (Abb.82) schienen ihn in besonderer Weise vereinnahmt zu haben.²³⁵ Diese überaus intensive Auseinandersetzung mit der griechischen und nicht mit der römischen Antike wird nun von Nobile an der Akademie weitergegeben und gleichzeitig baulich auch am Burgtor umgesetzt (Abb.83).

Das Studium der griechischen Antike, das als „Doric Revival“ schon seit dem späten 18. Jh., international Verbreitung findet, wird nun in Wien für die zeitgenössische Architektur adaptiert und zudem als besonders avantgardistisch angesehen. Für die Vorbilder an der Stadtseite des Tores verwies Nobile selbst: Canova gegenüber bekundet er z. B. am 20. Mai 1820 schriftlich, dass er sich für die Entwürfe zum Burgtor von den Propyläen in Athen hatte inspirieren lassen.²³⁶ Die Verwendung der griechisch-dorischen Ordnung für die Säulen ist ein Merkmal, dass das Burgtor mit Athen verbindet. Von Interesse war für Nobile aber vor allem auch die Positionierung der Mitte. Sollte die Torhalle nun vor die Seitenflügel treten oder hinter diese zurückbleiben?

Bei den Propyläen liegt das Zentrum klar hinter den seitlichen Anbauten. Wenn wir uns noch einmal seinen Entwurf für die Stadtseite vor Augen führen, der in der S.F.Vg. aufbewahrt wird (vgl. Tav. Nr. 4/ Abb.61), dann versucht der Architekt hier mit Hilfe einer beweglichen Klappe, die Wirkung einer nach vor- und einer zurück tretenden Durchfahrtshalle zu prüfen.

In diesem Zusammenhang von Interesse ist ein Kupferstich²³⁷ (Abb.84) in dessen Zentrum die Darstellung des Burgtores im Auf- und Grundriss zu sehen ist. Zur Rechten wird es von einem rekonstruierten Abbild der Propyläen flankiert. Zur linken ist das Brandenburger Tor zu sehen. Bei allen abgebildeten Torbauten steht ihr Zentrum hinter den angrenzenden Seitenflügeln.

²³⁵ Zu Nobiles Auseinandersetzung mit den Säulenordnungen vgl. Fabiani 1997, S. 66-73.

²³⁶ Pavan 1998, S. 39.

²³⁷ S.F.Vg.70/6/244 vgl. Fabiani 1997, S. 130.

Das Brandenburger Tor

In Anlehnung an diesen Kupferstich und der Kontextualisierung des Burgtores mit dem Brandenburger Tor soll an dieser Stelle auf eine Radierung hingewiesen werden, die das Tor in Berlin ebenfalls mit den Propyläen in Athen in Verbindung bringt (Abb. 85). Karl Gotthard Langhans holte sich 1789 seine Anregung für das Brandenburger Tor aus dem Werk Julien-David Le Roys *Les Ruines des plus beaux monuments de la Grèce* (1758).²³⁸ Hier wurden die Propyläen in Athen rekonstruiert und ihr Bau mit dem Höhepunkt der kulturellen Entwicklung der Stadt gleichgesetzt. Wie kein anderes Bauwerk seiner Zeit in Deutschland wurde dieses Tor in der Literatur besprochen, „[...] da [es] die *Simplizität der Alten in ihren Werten uns wieder näher vors Auge gerückt wird* [...]“²³⁹. Auch in Berlin hatte man jene klassizistische Stilform adaptiert, die für die Ideen der Aufklärung, bürgerlicher Freiheit und eine aufstrebende Wirtschaftsmacht Preußens standen.²⁴⁰ Doch war gerade in Berlin mit der Errichtung des Tores die Situation völlig konträr; der Offenheit der fünf großen Passagen am Brandenburger Tor sollte die neu errichtete, äußerst rückschrittliche Zollmauer in Berlin zumindest optisch entgegenwirken.²⁴¹

Das Brandenburger Tor ist keine Kopie des griechischen Originals. So haben die Säulen attische Basen, der Triglyphenfries endet mit Halbmetopen (Abb.86) und der Giebel wurde durch eine gestufte Attika ersetzt. Die geflügelte Attikafigur (Victoria im Siegeswagen) stammt von Gottfried Schadow, einem Schüler Canovas.²⁴²

Das Burgtor in Wien ist im Aufriss dem Athener Original noch ferner und so liegt der Konnex zu den Toren in Athen und Berlin viel eher in Nobiles Intention, seinem Tor die entsprechende Bedeutung zu verleihen.

²³⁸ Reinhard Wegner, *Barrières für Berlin. Das Brandenburger Tor und seine Bedeutung vor 1800*, in: Wegner 2000, S. 101.

²³⁹ Schreiben über die dießjährige Ausstellung der Kunstwerke auf der königlichen Akademie der bildenden Künste zu Berlin, in: JD, 7,1,1790 vgl. Philipp 1997, S.181.

²⁴⁰ Reinhard Wegner, vgl. Anm. 238, a.a.O., S. 102.

²⁴¹ Reinhard Wegner, vgl. Anm. 238, a.a.O., S. 102.

²⁴² Mellinshoff/Watkin 1989, S. 62.

Auf die Wahl von fünf Torbögen und die Verwendung der griechisch-dorischen Ordnung in Wien sollte dennoch nicht ganz vergessen werden.

Nicht zu vergessen auch der bereits erwähnte Theseustempel im nahe gelegenen Volksgarten sowie der Bau des zweiten Cortischen Kaffeehauses, ebenfalls von Pietro Nobile entworfen; auf dieses kann hier allerdings nur verwiesen werden.²⁴³ Die räumliche Nähe dieser antiken Bauten konnte somit auf die gestalterische Ausführung der Burgtor-Stadtseite maßgeblich einwirken.

11.2. Die Feldseite des Burgtores

Die beiden Schauseiten werden also völlig differenziert ausgeführt.

Die Feldseite (Abb.87 und Abb.88), also jene, die dem potenziellen Feind zugewandt ist, ist besonders streng und schmucklos gestaltet. Eine Arkade, Rustizierung und eine dicke Ziegelmauer (zumindest optisch). Zur Belichtung der dahinter liegenden Wachräume dienen die beiden mit Quadersteinen gerahmten Segmentbogenfenster. Der Triglyphenfries wird über die Querseiten an der Außenseite weitergeführt, das ist die einzige Gemeinsamkeit der Schauseitengestaltung. Und sie wirkt wie eine Klammer. Ganz im Gegensatz zur Stadtseite Innenseite, wird an der Feldseite keine Säulenordnung eingesetzt.

Die Inschrift im Feld der Attika lautet „FRANCISCUS I. IMPERATOR AUSTRIAE MDCCCXXIV“.²⁴⁴

²⁴³ Zu den zahlreichen Entwürfen zum Cortischen Kaffeehaus im Triester Nachlass vgl. Fabiani 1997, S. 139-143.

²⁴⁴ Die Inschrift im Fries „Laurum militibus lauro dignis MDCCCXVI“ wurde 1916 zusammen mit den Lorbeerkränzen in den Metopen nachträglich angebracht. Vgl. Dehio Wien, I. Bezirk 2003, S. 465ff..

11.3. Die Suche nach den Einflüssen für die Aufsplitterung der Schauseiten am Burgtor

Indem Pietro Nobile die beiden Schauseiten des Burgtores völlig auseinander nahm und diese in ihrem jeweiligen Kontext völlig singulär behandelte, stellen sich nun folgende Fragen: Gibt es im Œuvre des Architekten bereits frühere Ideensammlungen zur Gestaltung von Stadttoren, und wenn ja, können diese mit jener der Burgtorlösung in Zusammenhang gebracht werden? (Nobiles Studienblätter) Woher könnten eventuelle Einflüsse zur Gestaltungsfindung beider Schauseiten herrühren? (Sanmichelis Porta Palio)

Wie bringt sich das Burgtor in den zeitgenössischen Diskurs der sog. *l'architecture parlante* und des *caractère* ein.

Nobiles Studienblätter

Pietro Nobile hatte sich weder bei der unmittelbaren Übernahme des Cagnola-Projektes noch in seinen früheren Entwürfen für das neue Burgtor in Wien mit dem Zerlegen des Tores in zwei völlig konträre Seiten befasst. Bis zu diesem Zeitpunkt kommt er zu keinem ähnlichen Lösungsansatz für die Bauaufgabe Stadttor. Das Erscheinungsbild der Außenseite lehnt sich zunächst an die Festungsarchitektur der Renaissance an. Nobile hatte sich aufgrund seiner beruflichen Funktionen²⁴⁵ in den illyrischen Provinzen²⁴⁶ intensiv mit dem Bau öffentlicher Nutzbauten auseinandergesetzt. So zählten die Errichtung von Brücken und Straßen ebenso zu seinen Aufgabengebieten, wie der Bau eines Marinearsenals und Marinespitals in Triest (nicht mehr erhalten).²⁴⁷ Auch der Erhaltung und Pflege öffentlicher und antiker Bauwerke widmete sich der junge

²⁴⁵ Nobile wurde 1810 zunächst zum Ingenieur I. Klasse und Chef der ersten Abteilung der Direktion für Brücken- und Straßenbau der illyrischen Provinzen ernannt. Bereits 1811 wird er zum ersten Ingenieur der II. Klasse befördert und führt Hafendarbeiten in Triest aus. Vgl. Köchert 1951, S. 8.

²⁴⁶ Dieses Gebiet umfasst in Teilen Kärnten, Görz, Triest Fiume und Karlsstadt. Vgl. Köchert 1951, S. 8.

²⁴⁷ Köchert 1951, S. 8-9.

Nobile in jenen Jahren, ganz im Sinne Giuseppe Valadiers, dessen Ideen und Methoden er in Rom an der Accademia di San Luca kennen gelernt hatte. Hier hat der Rompensionär Nobile auch zahlreiche Studien von Stadttoren gefertigt. (Abb.89)

In Rom zum Studium der Druckwerke der französischen Revolutionsarchitekten angeregt, war Nobile auch im Besitz der Publikationen von Durand und Ledoux und möglicherweise auch von Reproduktionen weiterer französischer Entwürfe.²⁴⁸

Rosella Fabiani zufolge, lässt sich anhand der frühen römischen Studienarbeiten Nobiles sehr gut beobachten, wie der Stil des Revolutionsklassizismus, neben dem Studium antiker Bauten in Rom, ein Fundament im Schaffen des Architekten bilden wird.²⁴⁹

Sanmichelis Porta Palio

Die oftmals zitierte Feststellung²⁵⁰, Pietro Nobile folge bei der Gestaltung der Außenseite der Festungsarchitektur des Renaissancearchitekten Michele Sanmichele und hier im speziellen der Porta Palio in Verona, soll an dieser Stelle etwas genauer untersucht werden. Nobile war vermutlich durch die Publikation Ferdinando Albertollis von 1815 mit den Werken Sanmichelis vertraut²⁵¹ oder konnte diese möglicherweise vor Ort studieren. Neben der Ähnlichkeit der Porta Palio und dem Burgtor aufgrund der fünf Arkadenbögen (die in Wahrheit ja nur drei Durchlässe bieten) und die Betonung der Zugehörigkeit des Tores im Verbund der Festungswerke, liegt die Verwandtschaft der beiden Tore tiefer.

Bei der Porta Palio²⁵², deren Baubeginn in den Jahren 1546 bis 1550 veranschlagt werden kann, handelte es sich um ein äußerst dekoratives Stadttor

²⁴⁸ Fabiani 1997, S. 105.

²⁴⁹ Fabiani 1997, S. 105.

²⁵⁰ Wagner-Rieger 1970 S. 84 sowie Pötschner 1999, S. 13.

²⁵¹ Pötschner 1999, S. 13.

²⁵² Eine sehr umfangreiche Analyse zur Porta Palio vgl. Schweizer 2002, S. 273ff..

über einem rechteckigen Grundriss, im Gefüge der Bastionsmauern, und bot den Endpunkt eines antiken Corsos.

Das Ungewöhnliche drückt sich durch die Art der Anlage aus (Abb.90): Zur Feldseite hin präsentiert sich das Tor mit drei rechteckigen Öffnungen, wobei die mittlere etwas größer dimensioniert ist (Abb.91). Hinter den Portalöffnungen liegt ein großer Hauptraum, der von einem Kreuzgradgewölbe überspannt wird und von zwei kleineren Nebenräumen flankiert wird. Dieser Hauptraum führt über drei Bogenöffnungen zur Stadtseite und mündet in einen vor die komplette Stadtseite gelagerten fünfachsigem Portikus (Abb.92).

Der Unterschied von Feld- und Stadtseite liegt nicht nur in der unterschiedlichen Zahl ihrer Toröffnungen, sondern auch in einer differenzierenden Gestaltungsweise. Zudem sind die Verhältnisse in Verona völlig konträr gelagert: Der zur Stadt hin weisende Portikus mit seiner offenen Arkadenstruktur trägt eine wesentlich gröbere Rustika als die Außenseite und wirkt im Allgemeinen blockhafter.

Die Fassade der Feldseite ist reich an plastischer Dekoration und mehr mit den Attributen eines Stadtpalastes versehen als mit jenen einer nach außen weisenden Stadttorfront.

Der Idee, die Gestaltung der Schauseiten der Porta Palio umzukehren und die verwendeten antiken Architekturzitate topografisch auszurichten, liegt vermutlich die Intention zugrunde, den Bezug zwischen Toranlage und dem am anderen Ende des Corsos gelegenen *Teatro Romano* herzustellen.²⁵³ Der Corso im Sinne einer *via triumphalis*, deren Auftakt oder Endpunkt die Porta Palio bilden sollte.

Wie sich nun zeigt, liegen die Gemeinsamkeiten der Porta Palio und des Burgtores nicht in einer ähnlichen Gestaltungsweise der Portale. Es ist vielmehr der Gedanke, die Schauseiten ihrem Gegenüber anzupassen. Mit der Bezugnahme auf die topographischen Gegebenheiten wird bewusst gearbeitet. Auch wenn Sanmicheli die Seiten verkehrt, so ordnet er die Bauaufgabe einem größeren Kontext unter – um der antiken Geschichte der Stadt Tribut zu zollen.

²⁵³ Schweizer 2002, S. 289.

Auffällig, dass Sanmicheli nicht nur bei der Porta Palio, sondern auch bei der Porta Nuova die Gestaltungsweise von Feld- und Stadtseite verkehrt.

Das verbindende Glied der zwei Seiten ist die dorische Ordnung. Sowohl bei der Porta Nuova, als auch bei der Porta Palio.

11.4. Zum Charakter des Burgtores

Durch Pietro Nobiles schriftliche Äußerungen zu den Einflüssen, die auf die Gestaltung des Burgtores gewirkt haben (vgl. Kapitel 10.4.) – dass der Torbau im Besonderen mit den Propyläen in Athen und den *porte romane* in Beziehung zu setzen sei und dass die nach außen weisenden Tormauern moderner Fortifikationsanlagen den Eindruck der Stadtmauer lediglich zu imitieren suchten²⁵⁴ – weist der Architekt auf ein seit der Mitte des 18. Jahrhunderts sehr eingehend diskutiertes Konzept hin: In der Architekturtheorie wird dies als *caractère* (Charakter) bezeichnet. Mit dem von Germain Boffrand (1667-1754) erstmals systematisch in die Architekturtheorie eingeführten *caractère*-Begriff ist gemeint, dass die Architektur den Charakter ihres Bewohners bzw. die Funktion des Gebäudes selbst zum Ausdruck bringen sollte.²⁵⁵ Die Architektur wirkt und spricht zum Betrachter. Formensprache und der *bon goût*²⁵⁶ bleiben zunächst weiterhin von den obligatorischen ästhetischen Prinzipien bestimmt. Es handelt sich hierbei um eine sehr psychologisierte Architektursprache, die sich einer aufgeklärten Körpertheorie bedient. Johann Kaspar Lavater leitet in seinem Werk „Physiognomische Fragmente, Zur Beförderung der Menschenliebe und Menschenkenntnis“ (Zürich 1775-1778) (Abb.93, li.) die Charaktereigenschaften des Menschen aus seinen Gesichtsprofilen ab.²⁵⁷ Ähnliches unternimmt 1788 ein

²⁵⁴ Fabiani 1997, S. 134 sowie S. 165, Anm. 185.

²⁵⁵ Kruft 2004, S. 162.

²⁵⁶ Zu Boffrands „*Livre d'architecture*“ von 1745 und den zentralen Begriff des „*bon goût*“, der die Beherrschung der Architekturprinzipien zwar voraussetzt, diese aber nicht als konstant begreift, sondern der Entwicklung nach den Prinzipien der Aufklärung unterwirft vgl. Kruft 2004, S. 161 ff..

²⁵⁷ Kat. Ausst. Revolutionsarchitektur, S. 30-31.

unbekannter Autor in Deutschland, hier allerdings nicht am Menschen, sondern an den Umrisslinien der Gebäude selbst (Abb.93, re.). In diesen „Untersuchungen über den Charakter der Gebäude“ wird konstatiert, dass der prismatische Körper keine tote Form ist, sondern Gegenstand der Empfindung; denn der Raum, der eingeschlossen wird, ist die Wohnung des Menschen oder der Schauplatz seiner Geschäfte.²⁵⁸

Jacques-François Blondel (1705-74) knüpft an Boffrands Theorien an und baut dessen *caractère*-Lehre aus.²⁵⁹ Der Schwerpunkt des Charakters liegt nun im Ausdruck der Funktion des Gebäudes, für die Wirkung auf den Betrachter führt er den Überbegriff des *Stils* ein.²⁶⁰ Einem willkürlichen Einsatz von Ornamenten stellt er die *belle simplicité* (schöne Einfachheit) entgegen.²⁶¹ Zudem besaß die *convenance* (Angemessenheit, Eignung) als ästhetisches Element große Bedeutung.²⁶²

Die Intention nach klassizistischen Maßstäben war nun, dass die reine architektonische Form nicht nur in den Bereich der Empfindung eindringt, sondern aktiven Einfluss auf die bürgerliche Gesellschaft und ihre Moral nehmen sollte. Die Dauerhaftigkeit der antiken Architektur wurde hierfür, wie bereits im Abschnitt zum Brandenburger Tor erwähnt, zu einem Symbol, das Assoziation wecken und erzieherische Funktionen erfüllen sollte. Auch für die Stadtseite des Wiener Burgtores und ihre Rezeption nach der griechischen Antike können in diesen Kontext gestellt werden. „*Ein im reinsten architektonischen Steyl erbautes Thor begränzt (sic!) den Platz vor der kaiserlichen Burg*“²⁶³; als solches wurde das Burgtor in einem Kommentar in der Wiener Zeitung anlässlich seiner Eröffnung im Jahr 1824 der Öffentlichkeit erläutert.

Die Rangordnung der Bautypen untereinander sollte in weiterer Folge relativiert werden – einem Wohnhaus sollte ästhetisch-architektonisch ebenso viel Aufmerksamkeit schenken wie einem Schloss – die anzuwendenden Stile

²⁵⁸ Ebenda, S. 30.

²⁵⁹ Kruft 2004, S. 167.

²⁶⁰ Ebenda.

²⁶¹ Ebenda.

²⁶² Jormakka 2003, S. 142.

²⁶³ Wiener Zeitung 1824.

allerdings waren für die jeweilige Bauaufgabe abzustimmen und sollten dem Charakter des Gebäudes nicht widersprechen.²⁶⁴

Nun wurden aber nicht nur einzelnen Stilen ein bestimmter Bedeutungsgehalt unterlegt, auch die Anwendung der Säulenordnung diente der Kennzeichnung eines Gebäudes. Und so galt es für die Bauten mit fortifikatorischer Funktion als angemessen, die griechisch-dorische Ordnung zu verwenden.²⁶⁵ Beim Burgtor beschränkte sich Nobile auf die Anwendung der griechisch-dorischen Säulenordnung an der Stadtseite. Den rustizierten Durchfahrtsbögen an der Feldseite wurden zu ihrer optischen Aufbereitung die Segmentbogenfenster in den mit Backsteinen gefüllten Mauerfeldern beige stellt.

Den viel bemerkten Aussagen, dass das Burgtor unter dem Einfluss revolutionsklassizistischer Tendenzen stehe, kann unter gewissen Aspekten beige pflichtet werden. Boullée und Ledoux greifen die *caractère*-Lehre ihres Lehrers J.-F. Blondel auf und entwerfen darüber hinaus die erstmals 1768 von Delafosse theoretisch abgehandelte sog. *architecture parlante* (sprechende Architektur).²⁶⁶

Es handelt sich hierbei um eine Auffassung von Architektur, die sich ausschließlich aus den notwendigsten Elementen zusammensetzt, die einfache geometrische Massen aufweist und wiederum die Funktion des Gebäudes in jeder Hinsicht zum Ausdruck bringt.²⁶⁷

Das Burgtor setzt sich aus drei Baublöcken zusammen, die allerdings nur an der Stadtseite erkennbar werden. Die Funktion des Gebäudes als ein befestigtes

²⁶⁴ Klaus Jan Philipp, *Architektur des Klassizismus und der Romantik in Deutschland*, in: Toman 2007, S. 157.

²⁶⁵ Ebenda.

²⁶⁶ Jormakka 2003, S. 142.

²⁶⁷ Jormakka 2003, S. 142. Zur Begriffsbildung des sog. Revolutionsklassizismus vgl., Emil Kaufmann, *Architektonische Entwürfe aus der Zeit der französischen Revolution*, in: Philipp 1990, S. 17-28. Emil Kaufmann fasst die Merkmale der sogenannten Revolutionsarchitektur zusammen, bzw. prägt er den Begriff, wodurch sich diese antibarocke Strömung innerhalb der Klassizismus überhaupt erst erfassen lässt. Im Unterschied zum Barock wird das Bauwerk vom Grundriss weg über die Fassade bis hin zu den Details nun nicht mehr als organisches, auf die menschlichen Proportionen ausgerichtetes Gebilde begriffen. Im Gegenteil, gefordert wird der Verzicht auf allen Dekor, eine Gleichbehandlung der einzelnen Bauelemente. Das Gebäude wird zusammen gesetzt, anstatt dass es zusammen wächst. Die Wirkung wird durch geschlossene Masse erzielt. Die Fassade wie der Grundriss werden mit gleicher Strenge behandelt und auf einfachste Raumformen wie Viereck und Kreis reduziert.

Stadttor im Verband der Stadtmauer wird an der Feldseite zum Ausdruck gebracht. Das Tor ist mit keinem plastischen Schmuck versehen. Diese Aspekte könnten für die radikalste Strömung innerhalb des Klassizismus stehen.

Die Stadtseite des Burgtores aber lässt seine Funktion nicht gleich erkennen. An der gegenüberliegenden Seite des kaiserlichen Hofes, der Residenz des seit 1804 bestehenden erblichen Kaisertums Österreichs, entsprach es durch die Art der Gestaltung zweifellos dem Anspruch, den sein Standort erforderte.

Doch ist das Burgtor nicht nur ein Tor, es ist auch ein Denkmal.²⁶⁸ Gemeinsam mit dem Theseus Tempel sollte es dem Willen des Monarchen gemäß, die Stätten früherer Zerstörung verherrlichen und zur Erinnerung an die besiegte Vergangenheit bestehen.²⁶⁹ *„Die sämtlichen (sic!) Bauten wurden durch das Militär ausgeführt, und so trugen dieselben Arme, welche während mehr als zwanzigjährigen Kriegen den Feind des Vaterlandes bekämpft hatten, nach errungener Ruhe, zu den schönsten Werken des Friedens bey.“*²⁷⁰

Das Attikafeld mit der Inschrift JUSTITIA REGNORUM FUNDAMENTUM (Das Recht/ Die Gerechtigkeit ist die Grundlage der Herrschaft) war der Wahlspruch Franz' II (I.) und betont das Tor als Denkmal absolutistischen Machtempfindens seitens des Kaisers.

Der Zeitpunkt der offiziellen Eröffnung des Tores wurde mit dem 18. Oktober 1824 gewählt. Und so war am elften Jahrestag der Völkerschlacht bei Leipzig ab 12 Uhr mittags die Durchfahrt durch das neue Burgtor und Siegesdenkmal freigegeben.

²⁶⁸ Zum Burgtor als Denkmal vgl. Fliedl 1977, S. 65-68 sowie Stachel 2002, S. 56ff..

²⁶⁹ Wiener Zeitung 1824. Eine ähnliche Instrumentalisierung erfährt das neu errichtete Burgtor in den zeitgenössischen Beschreibungen samt eigens verfassten Lobeshymnen: „Doch die Decke fiel und Austria/ Steht im Glanz seiner Würde da./ Neu geschaffene Prachtgebilde/ Steigen aus den Trümmern hervor./Und in allen Silberblütenzweigen/ Grünet Österreichs hoher Flor [...]“ vgl. Sollinger 1824, S. 9.

²⁷⁰ Wiener Zeitung 1824.

12. Schlussbetrachtung

Einige Jahre nachdem man das Burgtor in Wien eröffnet hatte, war das Tor, genauer gesagt seine Stadtseite, im Blickpunkt für weitere Planungen.

Ein Projekt von Pietro Nobile zu den Umfassenden Planungsaufgaben, die eine gestalterische Vereinheitlichung des unregelmäßigen Hofburg-Komplexes zum Ziel hatten, wurde im Inventar des Wienmuseums aufgefunden.²⁷¹ Von Interesse hierzu ist die Vorstadtfront der Hofburg (Abb.94), wo ein propyläenähnlicher Neubau trakt aus der Gestaltungsweise des Burgtores heraus entwickelt wurde.

Die gesamte breite der Burgtorfassade spiegelte sich im Zentrum der gegenüber liegenden Hofburgfront. Vier mächtige Kuppeln gleich jenen des Pantheons, mussten sich wohl über die vorgeblendeten Tempelfronten erheben. Die neue Durchfahrt der monumentalen Halle stößt hier allerdings auf den dahinter liegenden leopoldinischen Trakt und so hätte die Achse bis zum Michaelerplatz nur stark verschmälert weitergeführt werden können. An den Abschlüssen dieses intendierten Hofburgtraktes werden die Säulenprotiken des Tores sogar übereck geführt.

Die Frage, ob dieses äußerst stimmige Gesamtkonzept einer repräsentativen Einfassung des Äußeren Burgplatzes, das wohl um 1827 entstanden sein muss, bereits bei den Planungen für das Burgtor selbst mitgedacht wurde, muss unbeantwortet bleiben. In der Auseinandersetzung Burgtor-vorstadtseitige Hofburgfront reiht sich Pietro Nobile jedenfalls in eine bereits sehr lange Liste von Architekten, die sich mit diesem Projekt beschäftigt hatten.

Nach der endgültigen Schleifung der Festungsanlagen befasst sich in weiterer Folge eine neue Architektengeneration mit dem Burgtor, als ein frei stehendes Stadttor, das seiner ursprünglichsten Funktion beraubt worden war.²⁷²

²⁷¹ Über die Datierung des Projektentwurfes und seine Zuschreibung an Pietro Nobile vgl. Richard Bösel, Zustandsplan der Hofburg mit Ausbauprojekt für die Vorstadtfronten, das Burgtheater und den Michaelertrakt, Pietro Nobile (?), um 1827, in: Kat. Ausst. Der Michaelerplatz in Wien, S. 109ff..

²⁷² Zu den Intentionen das Burgtor abzutragen, um es in Grinzing wieder aufzubauen (O. Wagner), es umzugestalten oder völlig zu schleifen vgl. Stachel 2002, S. 60ff..

Bibliografie

Allgemeine Bauzeitung 1881

Das Burgthor in Wien. Unter Kaiser Franz I. erbaut von k. k. Oberbaurath Nobili und 1824 eröffnet. Nebst einem Entwurfe von Theophil Hansen, in: Allgemeine Bauzeitung 1881, S. 66-67.

AKL CD-ROM Edition 2009

Allgemeines Künstlerlexikon. Internationale Künstlerdatenbank, 7. CD-ROM Edition, München 2009.

Beisser 2006

Martina Beisser, Der Zeremoniensaal der Wiener Hofburg von Louis Joseph Montoyer. Architektur und Ausstattung, phil. Dipl. (ms.), Wien 2006.

Benedik 1996

Christian Benedik, Organisation und Regulierung der k. k. Generalbaudirektion und deren Landesstellen, in: Das Achzehnte Jahrhundert und Österreich Bd. 11, Wien 1996, S. 13-28.

Binding 1980

Günther Binding, Architektonische Formenlehre, Darmstadt 1980.

Blecic/Galli 1994

Bojan Blečić/Mirko Galli, I Progetti di Pietro Nobile Per il Burgtor di Vienna (1817-1824), ETH Zürich 1994.

Bosi 2007

Stefano Bosi, Luigi Cagnola (1762 - 1833), in: Angela Cipriani/Gian Paolo Consoli (Hg.), Contro il Barocco. Apprendistato a Roma e pratica

dell'architettura civile in Italia 1780-1820, (Kat. Ausst. Accademia Nazionale di San Luca 2007), Rom 2007, S. 420-423.

Buchmann 2006, Dynamik des Städtebaus

Bertrand Michael Buchmann, Dynamik des Städtebaus, in: P. Csendes/F. Oppl (Hg.), Wien. Geschichte einer Stadt, Bd. 3, Wien – Köln – Weimar 2006, S. 47-84.

Buchmann 2006, Politik und Verwaltung

Bertrand Michael Buchmann, Politik und Verwaltung, in: P. Csendes/F. Oppl (Hg.), Wien. Geschichte einer Stadt, Bd. 3, Wien – Köln – Weimar 2006, S. 85-128.

Busch 1990

Thorsten O. Busch, Peter Nobiles Bibliothek. Eine Bibliographie, (Veröffentlichungen der Bibliothek der Akademie der bildenden Künste, Bd. 2), Wien 1990.

Dehio Wien, I. Bezirk 2003

Dehio-Handbuch Wien, Die Kunstdenkmäler Österreichs, I. Bezirk-Innere Stadt, Bundesdenkmalamt (Hg), Horn – Wien 2003.

Dreger 1914

Baugeschichte der k. k. Hofburg in Wien bis zum XIX. Jahrhunderte, Österreichische Kunsttopographie Bd. 14, Wien 1914.

Fabiani 1995

Rossela Fabiani, Pietro Nobile e l'architettura tedesca, in: Atre in Friuli. Arte a Trieste, Bd. 15, Udine 1995.

Fabiani 1997

Rosella Fabiani/Ministero per i Beni Culturali e Ambientali, Soprintendenza per i Beni Ambientali, Architettonici, Archeologici, Artistici e Storici del Friuli-

Venezia Giulia (Hg.), Pagine architettoniche, I disegni di Pietro Nobile dopo il restauro, Pasian di Prato 1997.

Fabiani 2007

Rossella Fabiani, Pietro Nobile (1776-1854), in: Angela Cipriani/Gian Paolo Consoli (Hg.), Contro il Barocco. Apprendistato a Roma e pratica dell'architettura civile in Italia 1780 – 1820, (Kat. Ausst. Accademia Nazionale di San Luca 2007), Rom 2007, S. 447-452.

Fliedl 1977

Gottfried Fliedl, Monumentalbau im Historismus. Architektur als Legitimation, phil. Diss. (ms.), Wien 1977.

Fraschina 1872

Giuseppe Fraschina, Biografia di Pietro Nobile, Bellizona 1872.

Frodl-Schneemann 1984

Marianne Frodl-Schneemann, Johann Peter Krafft 1780-1856. Monographie und Verzeichnis der Gemälde, Wien – München 1984.

Hainisch 1949

Erwin Hainisch, Der Architekt Johann Ferdinand Hetzendorf von Hohenberg, Innsbruck – Wien 1949.

Hormayr 1823-1825

Joseph Freiherr von Hormayr, Wien, seine Geschicke und Denkwürdigkeiten 1823-1825, 2. Jg., Bd. 2, Heft 2 u. 3.

Hummelberger/Peball1974

Walter Hummelberger/Kurt Peball, Die Befestigungen Wiens, Wiener Geschichtsbücher Bd. 14, Wien 1974.

Inventar des Kriegsarchivs Wien 1953

Österreichisches Staatsarchiv (Hg.), Inventar des Kriegsarchivs Wien (2 Bde.), Inventare österreichischer Archive Bd. 8, Horn 1953.

Jormakka 2003

Kari Jormakka, Geschichte der Architekturtheorie, Wien 2003.

Josch 1950

Peter E. Josch, Pietro Nobiles Ernennung zum Direktor der Architekturschule der Akademie der bildenden Künste in Wien und Joseph Kornhäusels Bewerbung um diese Stelle, in: Mitteilungen der Gesellschaft für vergleichende Kunstforschung, 3. Jhg, Wien 1950, S. 69-70.

Kannés 2000

Gianluca Kannés, Commissioni ed incarichi per Vienna del marchese Luigi Cagnola, in: L'architetto Pietro Nobile (1776-1854) e il suo tempo. Atti del convegno internazionale di studio, Trieste, 7-8 maggio 1999, Triest 2000, S. 157-194.

Kat. Ausst. Klassizismus in Wien

Klassizismus in Wien. Architektur und Plastik, (Kat. Ausst. Historisches Museum der Stadt Wien 1978), Wien, 1978.

Kat. Ausst. Revolutionsarchitektur

Winfried Nerdinger/Klaus Jan Philipp/Hans-Peter Schwarz (Hg.), Revolutionsarchitektur. Ein Aspekt der europäischen Architektur um 1800, (Kat. Ausst., Deutsches Architekturmuseum Frankfurt am Main 1990/u. a.), München 1990.

Kat. Ausst. Der Michaelerplatz in Wien

Richard Bösel/Christian Benedik (Hg.), Der Michaelerplatz in Wien. Seine städtebauliche und architektonische Entwicklung, (Kat. Ausst. Kulturkreis Looshaus/Graphische Sammlung Albertina Wien 1991), Wien 1991.

Kat. Ausst. Kaisertum Österreich

Gottfried Mraz (Hg.), Kaisertum Österreich: 1804-1848. (Kat. Ausst. Schallaburg 1996), Bad Vöslau 1996.

Kat. Ausst. Das ungebaute Wien

Renata Kassal-Mikula/Christian Benedik (Hg.), Das ungebaute Wien: 1800 bis 2000. Projekte für die Metropole, (Kat. Ausst. Historisches Museum der Stadt Wien 1999/2000), Wien 1999.

Köchert 1951

Irmgard Köchert, Peter Nobile. Sein Werdegang und seine Entwicklung mit besonderer Berücksichtigung seines Wiener Schaffens, phil. Diss. (ms., maschinschr.), Wien 1951.

Kräftner 1988

Johann Kräftner, Der Antike verpflichtet. Über den Architekten Peter Nobile, in: Parnass Heft 2 (März/April) 1988, S. 42-49.

Krasa-Florian 1993

Selma Krasa-Florian, Pompeo Marchesi Kaiser-Franz-Denkmal in Wien. Die kunstpolitischen Beziehungen des Kaiserhofes zu Lombardo-Venetien 1814-1848, in: Wiener Beiträge zur Geschichte der Neuzeit, Bd. 20, München 1993, S. 202-239.

Kruft 2004

Hanno-Walter Kruft, Geschichte der Architekturtheorie. Von der Antike bis zur Gegenwart, Studienausgabe, München 2004.

Lhotsky 1940

Alphons Lhotsky, Der älteste Plan Louis Remys für die Gestaltung des äußeren Burgplatzes 1810, in: Unsere Heimat, Jg. 13, Heft 3/4, 1940, S. 37-45.

Lhotsky 1941

Alphons Lhotsky, Die Baugeschichte der Museen und der neuen Burg, Festschrift des Kunsthistorischen Museums Wien, Wien 1941.

Laugier 1989

Marc-Antoine Laugier, Das Manifest des Klassizismus, (kommentierte Übersetzung von Hanna Böck nach der franz. Originalausgabe: Marc-Antoine Laugier, Essai sur l'architecture, Paris 1753), Zürich – München 1989.

Meeks 1960

Carroll L. V. Meeks, Pantheon Paradigm, The Journal of the Society of Architectural Historians, Vol. 19, No. 4, 1960, S. 135-144. (University of California Press)

Mellinghoff/Watkin 1989

Tilman Mellinghoff/David Watkin, Deutscher Klassizismus. Architektur 1740-1840, Stuttgart 1989.

Metzler Lexikon 2008

Metzler Lexikon antiker Architektur (SA), Sachen und Begriffe, Christoph Höcker (Hg.), Stuttgart – Weimar 2008.

ÖBL online Edition

Österreichisches Biographisches Lexikon 1815-1950, Online Edition auf Basis aller bisher publizierten Bände (einschließlich der im August 2008 erschienenen 60. Lieferung des Lexikons), Wien 2003–2009.

Österreichisches Heldendenkmal 1934

Österreichisches Heldendenkmal, Gedenkschrift anlässlich der Weihe des österreichischen Heldendenkmales am 9. September 1934, Vereinigung zur Errichtung eines österreichischen Heldendenkmales (Hg.), Wien 1934.

Palladio 1570

Andrea Palladio, Die vier Bücher zur Architektur. Nach der Ausgabe Venedig 1570 „I Quattro Libri dell’Architettura“, Beyer/Schütte (Hg.), Zürich – München 1983.

Pavan 1998

Gino Pavan (Hg.), Pietro Nobile. Architetto (1776-1854). Studi e Documenti, Triest 1998.

Pavan 2002

Gino Pavan (Hg.), Lettere da Vienna di Pietro Nobile (dal 1816 al 1854), Triest 2002.

Pesendorfer 1992

Franz Pesendorfer, Eiserne Krone und Doppeladler. Lombardo-Venetien 1814-1866, Wien 1992.

Pezzl 1816

Johann Pezzl, Beschreibung der Haupt- und Residenzstadt Wien, 4. Aufl., Wien 1816.

Pietznigg 1835

Franz Pietznigg, Denkwürdigkeiten aus dem Leben des k.k. Hof=Architekten Aman, in: Mittheilungen aus Wien. Zeitgemälde des Neuesten und Wissenswürdigsten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften (etc.), Bd.2 (Aprilheft, Mai- und Juniheft), Wien 1835.

Philipp 1990

Klaus Jan Philipp (Hg.), Revolutionsarchitektur. Klassische Beiträge zu einer unklassischen Architektur, Bauwelt Fundamente Bd. 82, Braunschweig 1990.

Philipp 1997

Klaus Jan Philipp 1997, Um 1800. Architekturtheorie und Architekturkritik in Deutschland zwischen 1790 und 1810, Stuttgart – London 1997.

Pötschner 1999

Angelina Pötschner, Das Burgtor auf dem Heldenplatz. Einst repräsentatives Stadttor und Denkmal der Völkerschlacht bei Leipzig, heute Heldendenkmal in Wien, in: Arx, 21.1999,1, S. 9-14.

Rizzi/Perger 1997

Wilhelm Georg Rizzi/Richard Perger, Das Palais Modena in der Herrengasse zu Wien, Felix Czeike (Hrsg.), Forschungen und Beiträge zur Wiener Stadtgeschichte Bd. 31, Wien 1997.

Rumpler 1997

Helmut Rumpler, Eine Chance für Mitteleuropa. Bürgerliche Emanzipation und Staatsverfall in der Habsburgermonarchie, Herwig Wolfram (Hg.) Österreichische Geschichte 1804-1914, Wien 1997.

Schoeller 2006

Katharina Schoeller, Die Architekturausbildung an der Akademie der bildenden Künste in Wien unter Peter Nobile (1818-1849), phil. Dipl. (ms.), Wien 2006.

Schweizer 2002

Stefan Schweizer, Zwischen Repräsentation und Funktion. Die Stadttore der Renaissance in Italien, (Veröffentlichungen des Max-Planck-Instituts für Geschichte Bd. 184), Göttingen 2002.

Sisa 1982

József Sisa, Alois Pichl in Ungarn. Die Tätigkeit eines Wiener Architekten in Ungarn während der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts, in: Acta Historiae Artium Academiae Scientiarum Hungaricae, Bd. 28, Budapest 1982, S. 67-116.

Sollinger 1824

Sollinger (Hg.), Beschreibung des k. k. Volksgartens, des Theseus-Tempels, der in demselben befindlichen Statue des Theseus, des Garten-Salons und des neuen Burgthores in Wien, (aus Rainolds Erinnerungen) Wien 1824.

Stachel 2002

Peter Stachel, Mythos Heldenplatz, Wien 2002.

Telesko 2006

Werner Telesko, Geschichtsraum Österreich, Die Habsburger und ihre Geschichte in der bildenden Kunst des 19. Jahrhunderts, Wien – Köln – Weimar 2006.

Tietze 1925

Hans Tietze (Hg.), Das vormärzliche Wien in Wort und Bild, Wien 1925.

Toman 2007

Rolf Toman (Hg.), Klassizismus und Romantik. Architektur – Skulptur – Malerei – Zeichnung 1750-1848, Sonderausgabe, Köln – Paris 2007.

Wagner 1967

Walter Wagner, Die Geschichte der Akademie der bildenden Künste in Wien, in: Veröffentlichungen der Akademie der Bildenden Künste in Wien, N. F. 1, Wien 1967.

Wagner-Rieger 1970

Renate Wagner-Rieger, Wiens Architektur im 19. Jahrhundert, Wien 1970.

Wagner-Rieger 1973

Renate Wagner-Rieger, Vom Klassizismus bis zur Secession, in: Verein für Geschichte der Stadt Wien (Hg.), Geschichte der bildenden Kunst in Wien Bd. VII/ 3, Wien 1973, S. 79-244.

Westfehling 1977

Uwe Westfehling, Triumphbogen im 19. und 20. Jahrhundert, (Studien zur Kunst des 19. Jahrhunderts Bd. 32), München 1977.

Wegner 2000

Reinhard Wegner (Hg.), Deutsche Baukunst um 1800, Köln – Weimar – Wien 2000.

Wiener Zeitung 1824

Oesterreichisch Kaiserliche privilegierte Wiener Zeitung, Nr. 239 vom 16. Oktober 1824.

Abkürzungsverzeichnis

S.F.Vg.	Soprintendenza per i Beni Ambientali, Architettonici, Archeologici, Artistici e Storici del Friuli-Venezia Giulia, Archivio Nobile (Triest)
HHStA	Haus- Hof-und Staatsarchiv (Wien)
ONB	Österreichische Nationalbibliothek (Wien)
HBA	Hofbauamt (HHStA)
OMeA	Obersthofmeisteramt (HHStA)
HKR	Hofkriegsrat (Österreichisches Kriegsarchiv)
Fid.Bibl.	Fideikomißbibliothek (Bildarchiv ONB)

Maßstabbezeichnungen:

Wr. Klf.	Wiener Klafter (1 Wr. Klf. zu 6 Fuß = 1,8965 m) ¹
Klf.	Klafter
Fklf.	Fortifikationsklafter (1 Fklf = 1,9489 m) ²

¹ Gesetz vom 23. Juli 1871, womit eine neue Maß- und Gewichtsordnung festgestellt wird, Reichsgesetzblatt Art.16, 1871. Seit Ende des 18. Jahrhunderts bis 1871 war der Wiener Klafter amtliches Normalmaß.

² Dies galt bis zum Jahr 1875.

Abbildungsnachweis

- Abb.1, Allgem. Bauzeitung 1881, Tafel 42.
Abb.2, Allgem. Bauzeitung 1881, Tafel 41.
Abb.3, Allgem. Bauzeitung 1881, Tafel 44.
Abb.4, Foto Wienmuseum.
Abb.5, Flugbild mit Heldentor, www.foto-julius.at.
Abb.6, Diasammlung des Instituts für Kunstgeschichte, Universität Wien.
Abb.7, Wienmuseum Invnr. 31.389.
Abb.8, Wienmuseum Invnr. 31.390.
Abb.9, Hummelberger/Peball 1974, Abb.16.
Abb.10, Wienmuseum Invnr.105.650.
Abb.11, Kat. Ausst. Der Michaelerplatz in Wien, S. 64.
Abb.12, Kat. Kat. Ausst. Der Michaelerplatz in Wien S. 76.
Abb.13, Kat. Ausst. Der Michaelerplatz in Wien, S. 79.
Abb.14, Kat. Ausst. Das ungebraute Wien, S.15.
Abb.15, Dreger 1914, Abb.343.
Abb.16, Kat. Ausst. Das ungebraute Wien, S. 19.
Abb.17, Kat. Ausst. Das ungebraute Wien, S. 19.
Abb.18, Albertina Wien AZ6241.
Abb.19, Albertina Wien AZ6240.
Abb.20, Albertina Wien AZ6239.
Abb.21 Kat. Ausst. Der Michaelerplatz in Wien, S. 94.
Abb.22, Lhotsky 1940, S. 39.
Abb.23, Lhotsky 1940, S.40.
Abb.23.1, Kat. Ausst. Der Michaelerplatz in Wien, S. 108.
Abb.24, Albertina Wien AZ8202.
Abb.25, Albertina Wien AZ8203.
Abb.26, Pötschner 1999, S. 11.
Abb.27, Fid.Bibl. Mappe PK 317/7.
Abb.28, HHStA, HofburgHHStA1261.

Abb.28.1, HHStA, HofburgHHStA 1261 Detail
Abb.29, HHStA, HofburgHHStA1260.
Abb.30, Fid.Bibl. Pk 314/1,2,3.
Abb.31, Fid.Bibl. Pk 314/6,7.
Abb.32, Fid.Bibl. Mappe PK 315/2.
Abb.33, Fid.Bibl. Mappe PK 315/1.
Abb.34, Fid.Bibl. Mappe PK 315/5.
Abb.35, Fid.Bibl. Mappe PK 315/6.
Abb.36, Ebenda.
Abb.37, Kat. Ausst. Revolutionsarchitektur S.153, 36b.
Abb.38, Fabiani 1995, S 308, Fig. 2.
Abb.39, Fabiani 1997, S.111, Fig. 178.
Abb.40, Westfehling 1977, Abb.52.
Abb.41, Westfehling 1977, Abb.83.
Abb.42, Westfehling 1977, Abb.61.
Abb.43, Albertina Wien AZ6264
Abb.44, Albertina Wien AZ6263.
Abb.45, Albertina Wien AZ6268.
Abb.46, Albertina Wien AZ6262.
Abb.47, Albertina Wien AZ6270.
Abb.48, Albertina Wien AZ6237.
Abb.49, Diasammlung des Instituts für Kunstgeschichte, Universität Wien.
Abb.50, Foto © Waltraud Kaufmann.
Abb.51, Albertina Wien AZ8226.
Abb.51.1, Albertina Wien AZ8226, graphisch bearbeitet
Abb.52, Albertina Wien AZ8225.
Abb.53, Albertina Wien AZ8224.
Abb.54, Albertina Wien AZ6231.
Abb.55, Albertina Wien AZ6234/1.
Abb.56, Albertina Wien AZ6234/2.
Abb.57, Albertina Wien AZ6235.

Abb.58, Albertina Wien AZ6236.

Abb.59, Fabiani 1997, S. 131, Abb.214, (S.F.Vg. Triest 16/4/56).

Abb.60, Fabiani 1997, S. 132, Abb.216, (S.F.Vg. Triest 16/4/57).

Abb.61, Fabiani 1997, S. 132, Abb.215, (S.F.Vg. Triest 16/4/56).

Abb.62, Fabiani 1997, S. 132, Abb.217, (S.F.Vg. Triest 16/4/59).

Abb. 63, Kräftner 1988, S. 44, (S.F.Vg. Triest).

Abb.64, Kräftner 1988,S. 45.

Abb.65, www.auktion-dannenberg.de, Zugriff am 25. 11.2009.

Abb.66, Fid.Bibl. Mappe PK 313/1.

Abb.67, Fid.Bibl. Mappe PK 313/1.

Abb.68, Fid.Bibl. Mappe PK 313/6.

Abb.69, Wegner 2000, Abb.65.

Abb.70, www.lednicko-valticky-areal.cz

Abb.71, Kat. Ausst. Revolutionsarchitektur, S. 164, Abb.42.

Abb.72, Fid.Bibl. Mappe PK 313/8.

Abb.73, Fid.Bibl. Mappe PK 313/7.

Abb.74, Fid.Bibl. Mappe PK 313/5.

Abb.75, Albertina Wien AZ6255.

Abb.76, Albertina Wien AZ6251.

Abb.77, Albertina Wien AZ9793.

Abb.78, Foto © Maria Kaufmann.

Abb.79, Foto © Maria Kaufmann.

Abb.80, Foto © Maria Kaufmann.

Abb.81, Kat. Ausst. Revolutionsarchitektur, S. 286, Abb.97.

Abb.82, Fabiani 1997, S.69, Abb. 89 (S.F.Vg. Triest 65/13).

Abb.83, Foto © Maria Kaufmann.

Abb.84, Fabiani 1997, S. 130, Abb. 211, (S.F.Vg. Triest 70/6/224).

Abb.85, Wegner 2000, Abb.52.

Abb.86, Universität Trier, Diathek online, Foto © Andreas Thull 2004.

Abb.87, Foto © Maria Kaufmann.

Abb.88, Foto © Maria Kaufmann.

Abb.89, Fabiani 1997, S. 120, Abb.196, (S.F.Vg. Triest 54/44).

Abb.90, Schweizer 2002, S. 281, Abb.122.

Abb.91, Schweizer 2002, S. 276, Abb.117.

Abb.92, Schweizer 2002, S. 279, Abb.120.

Abb.93, Kat. Ausst. Revolutionsarchitektur, S. 131, Abb.16a und 16b.

Abb.94, Kat. Ausst. Der Michaelerplatz in Wien, S. 108.

* Ich habe mich bemüht, sämtliche Inhaber der Bildrechte ausfindig zu machen und ihre Zustimmung zur Verwendung der Bilder in dieser Arbeit eingeholt. Sollte dennoch eine Urheberrechtsverletzung bekannt werden, ersuche ich um Meldung bei mir.



Abb.1, Burgtor, Fotografie um 1881, (Detail)

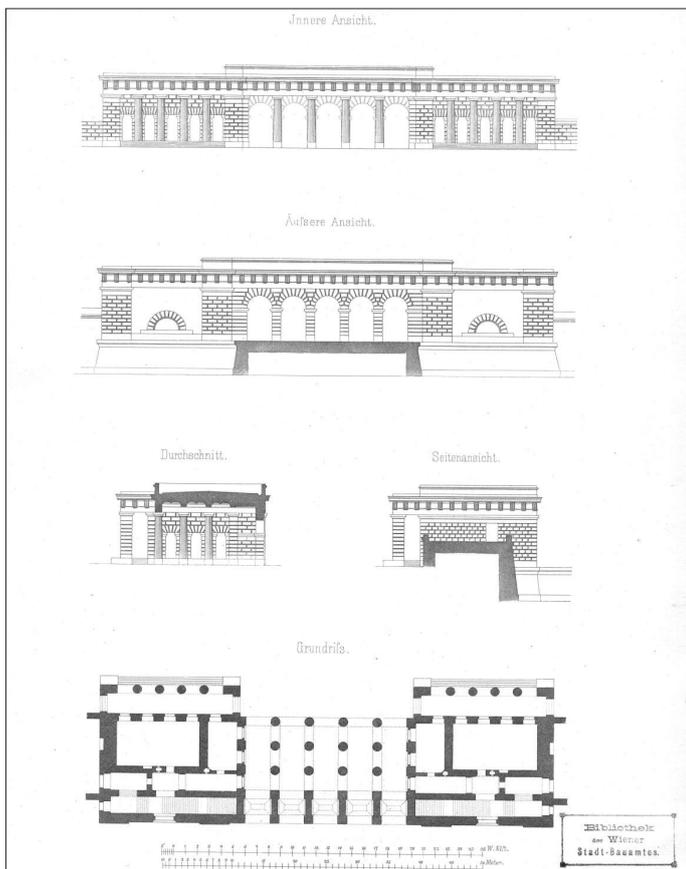


Abb.2, Burgtor, Aufrisse der Feld- und Stadtseite sowie der Breitseite und GR



Abb.3, Burgtor, Entwurf zum Umbau von Theophil Hansen 1865



Abb.4, Umbauarbeiten am Burgtor 1934, Wienmuseum



Abb.5, Flugbild mit Heldentor, © www.foto-julius.at

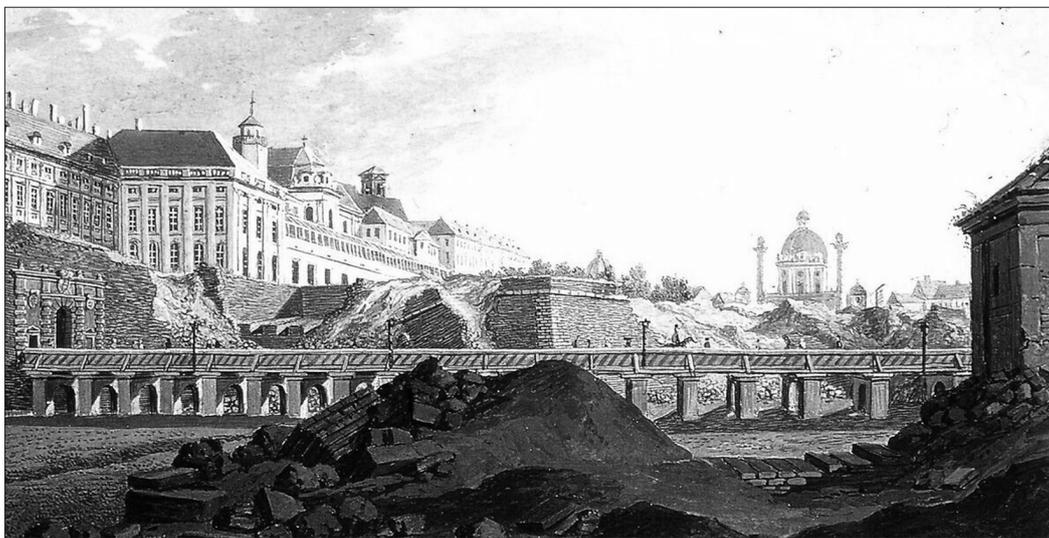


Abb.6, Gesprengte Burgbastei mit dem alten Burgtor 1809



Abb.7, Altes Burgtor von Außen, Wienmuseum

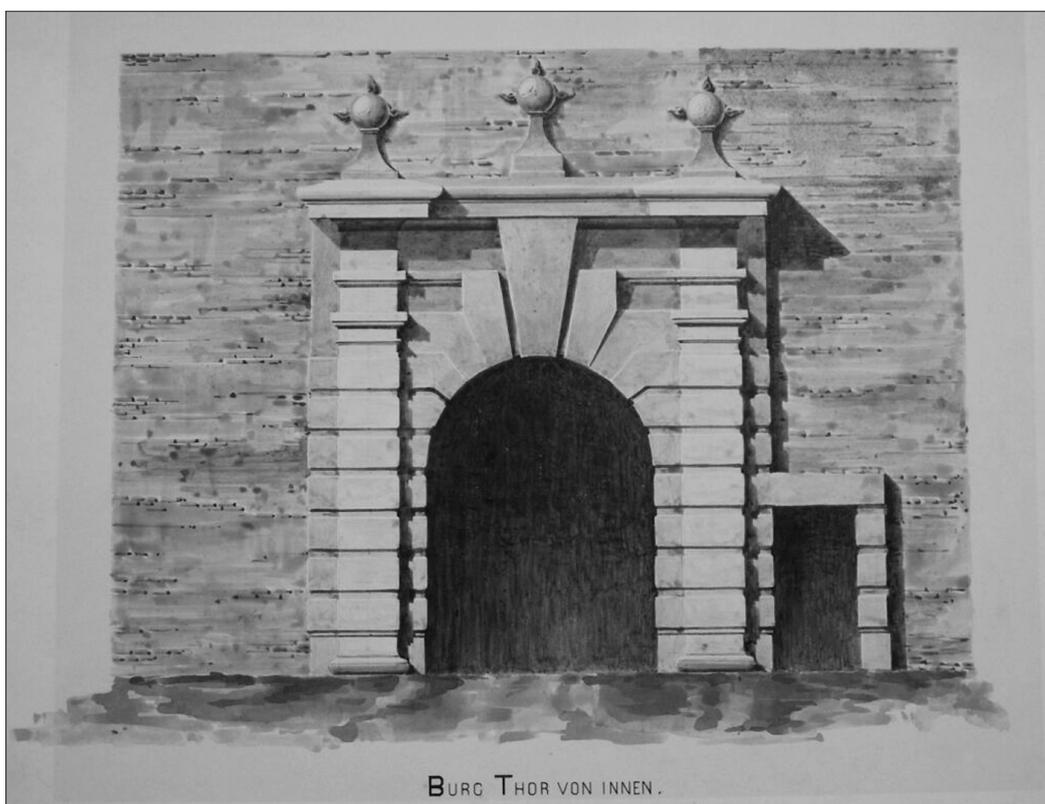


Abb.8, Altes Burgtor von Innen, Wienmuseum

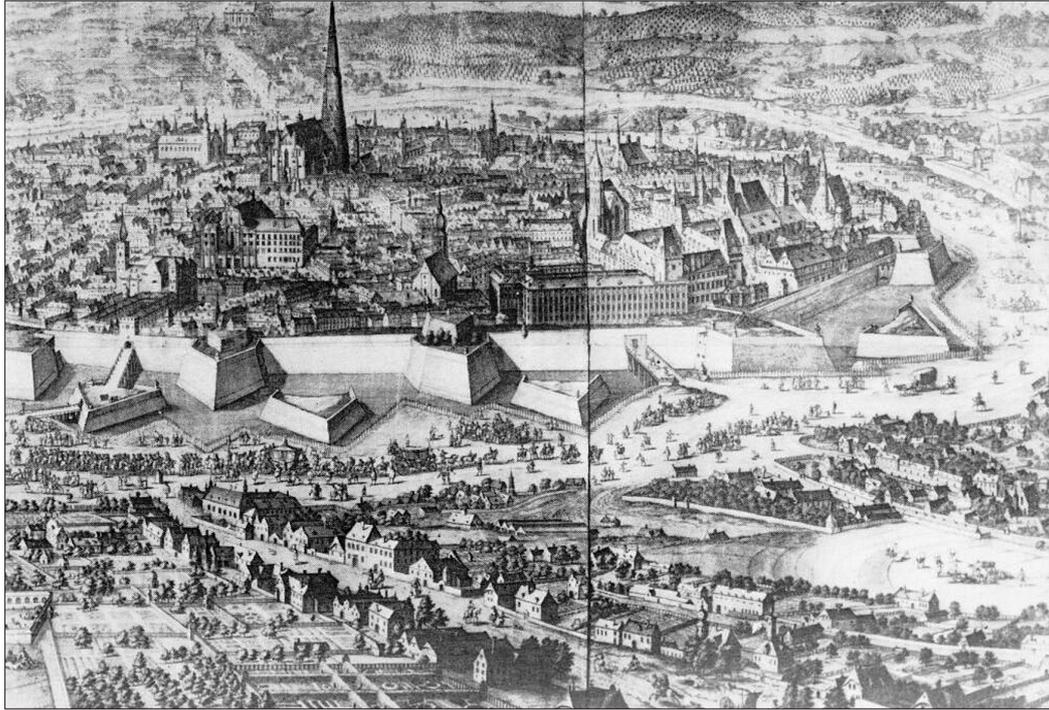


Abb.9, Vogelschau der Stadt mit ihrem Befestigungsgürtel von Westen, Folbert van Ouden-Allen um 1681 (Stich von Joseph Mudler 1686)

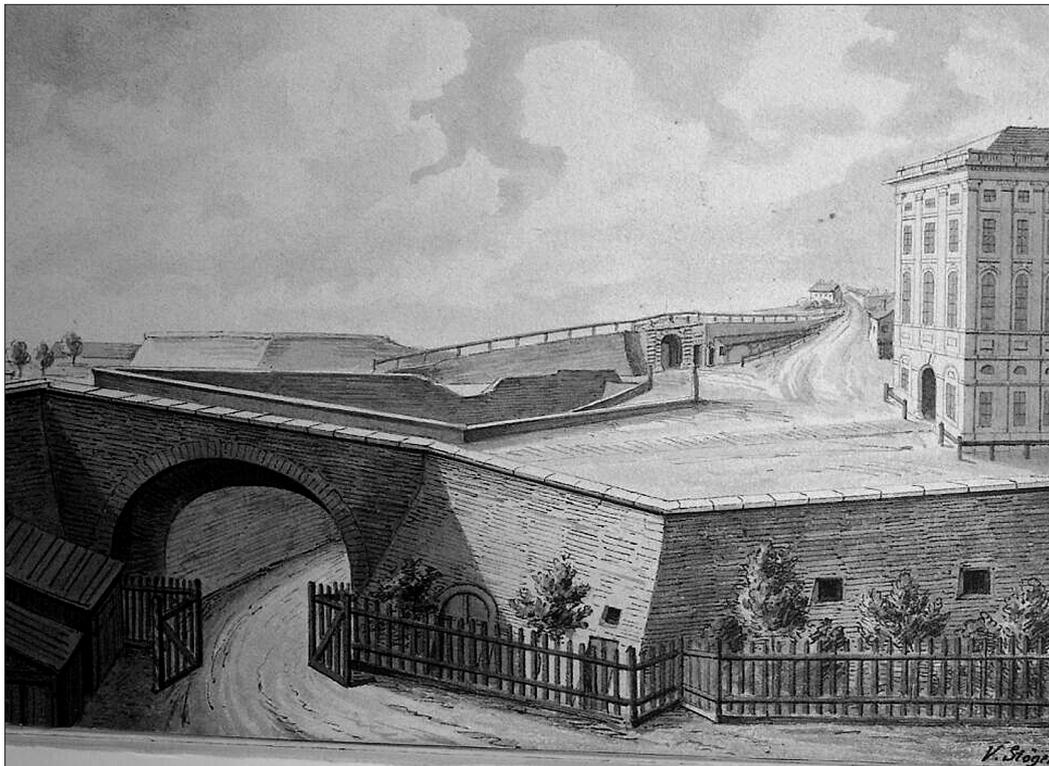


Abb.10, Burgbastei mit Zeremoniensaal sowie die Ansicht es alten Burgtors von innen, Victor Stöger 1808

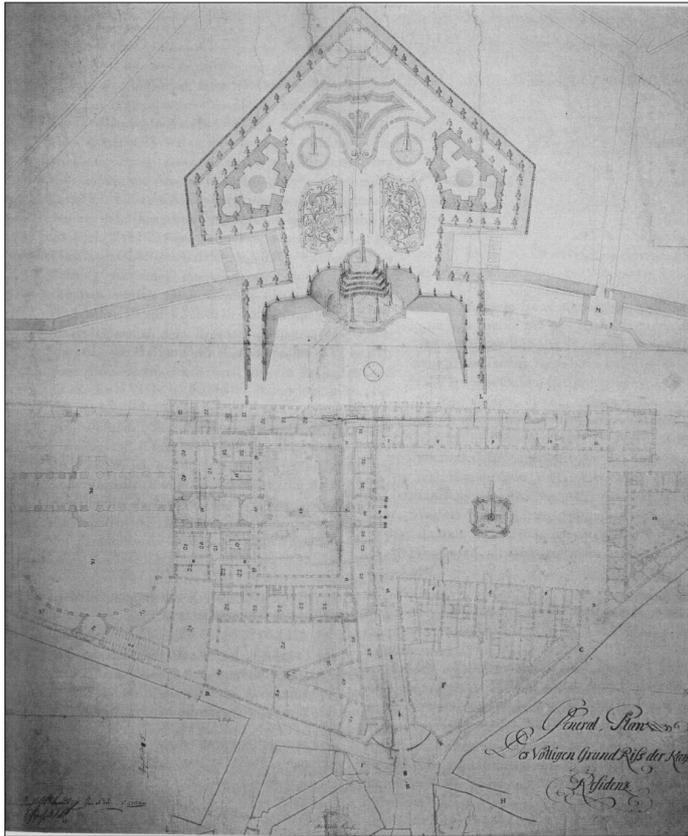


Abb.11,
Johann Lucas von Hildebrandt,
Hofburg mit Basteigarten 1724,
Albertina Wien

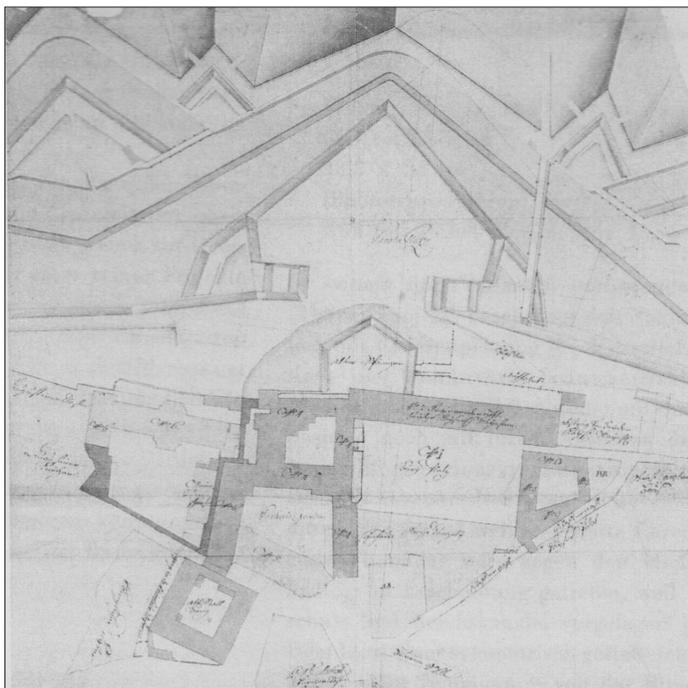


Abb.12,
Situationsplan Wiener Hofburg
und Burgbastei (bez. Parata Platz),
Balthasar Neumann 1745,
Kunstabibliothek Berlin

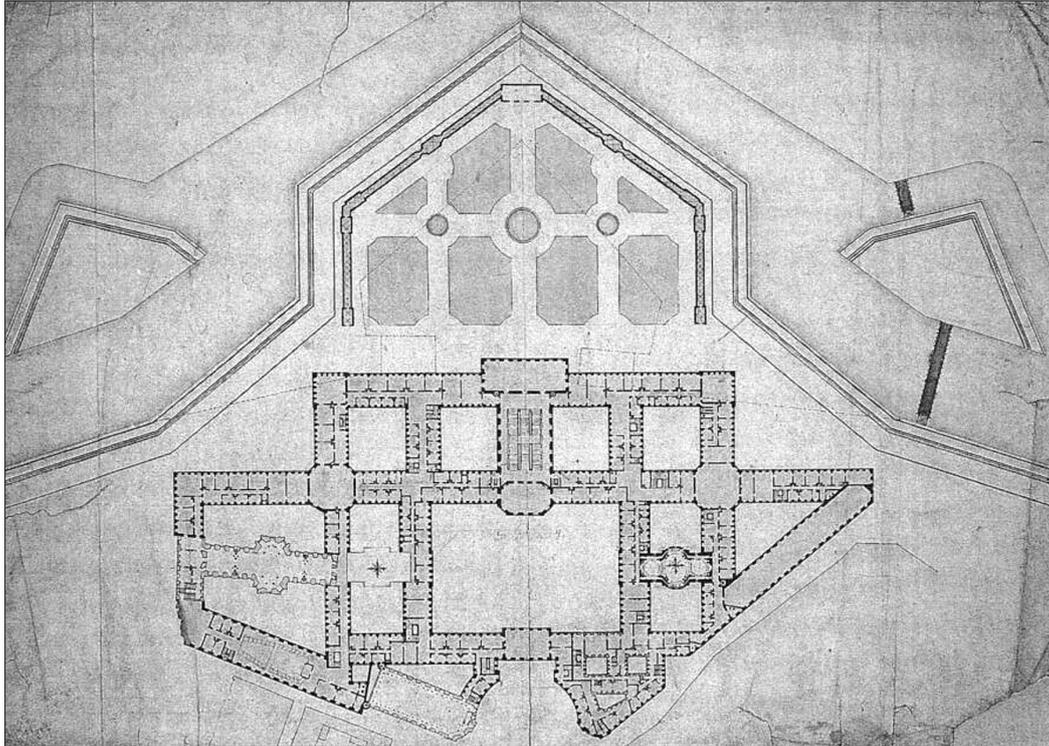


Abb.13, Balthasar Neumann, „Das große Projekt“, Hofburg und Basteigarten 1746/47, Kunstbibliothek Berlin

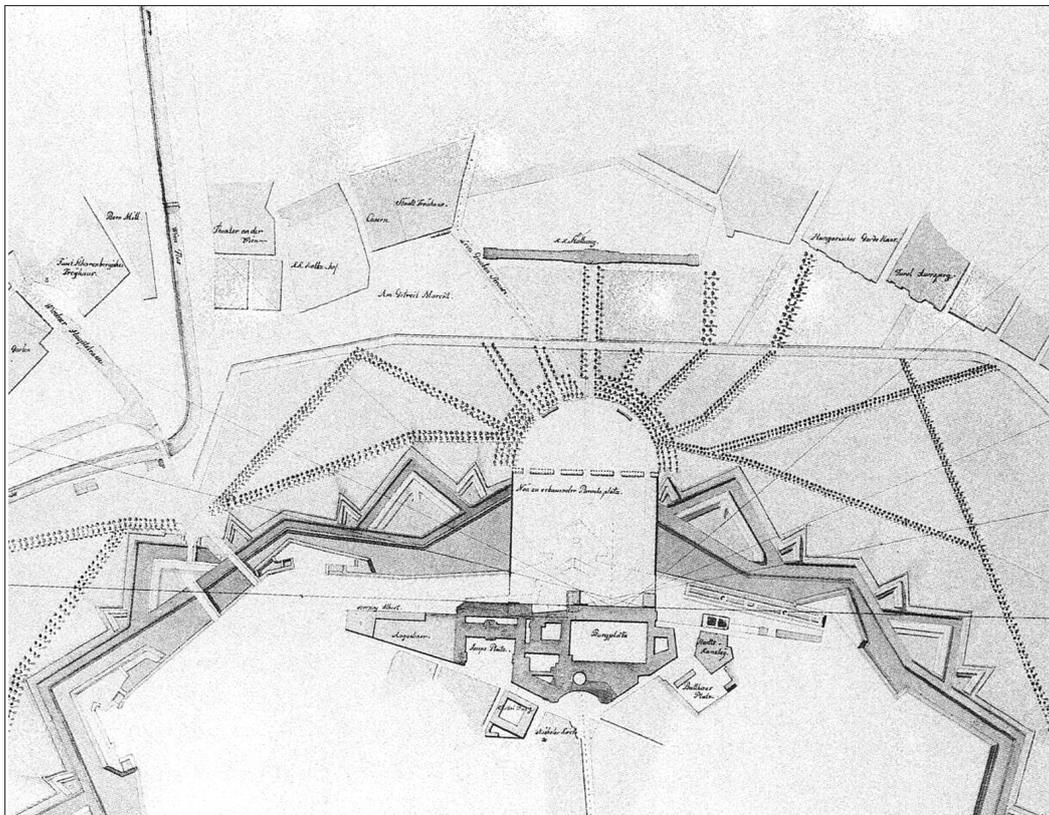


Abb. 14, Ferdinand von Hohenberg, Ausbau der Hofburg, Paradeplatz 1802/04, (Detail), Albertina Wien

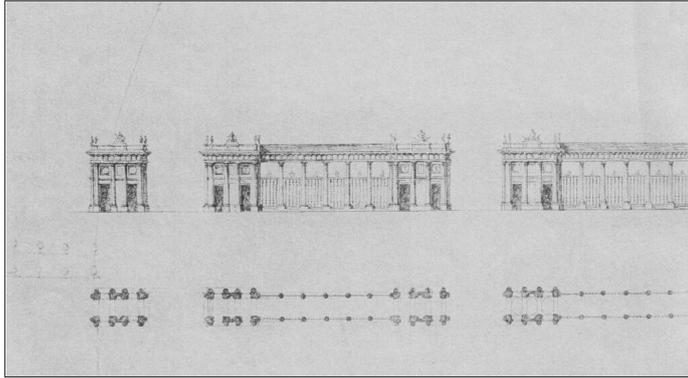


Abb.15,
Ferdinand von Hohenberg,
Abschrankung am
Paradeplatz 1804 ?, Detail

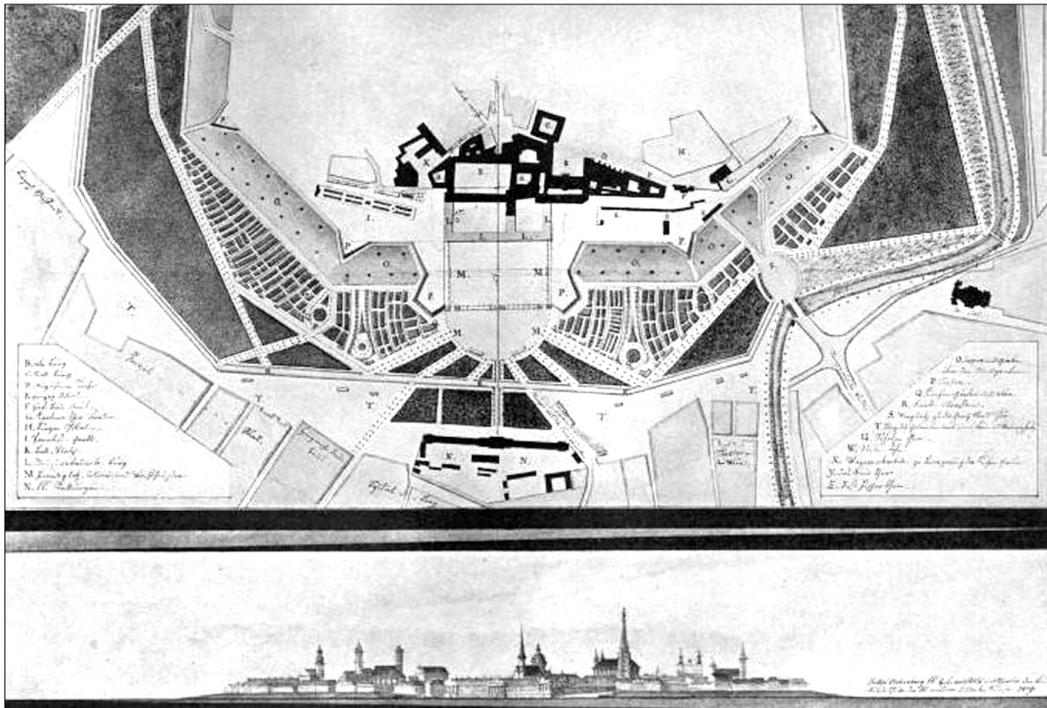


Abb.16, Ferdinand von Hohenberg, Ausbau der Hofburg, Paradeplatz 1809, Detail unten, Albertina Wien

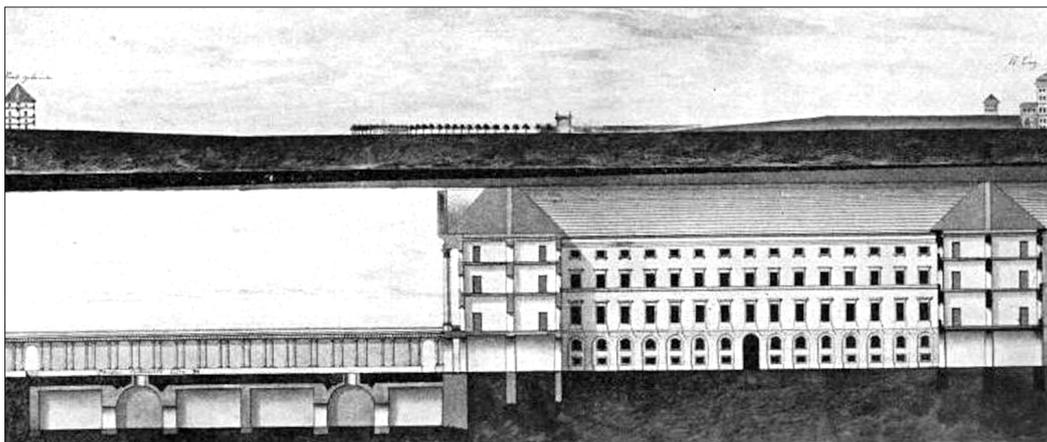


Abb.17, Ferdinand von Hohenberg, Ausbau der Hofburg, Paradeplatz 1809, Detail oben, Albertina Wien



Abb.18, Johann Aman, Burgtor, Projekt, Feldseite, signiert, „816.“



Abb.19, Johann Aman, Burgtor, Projekt, Feldseite, 1818 ?

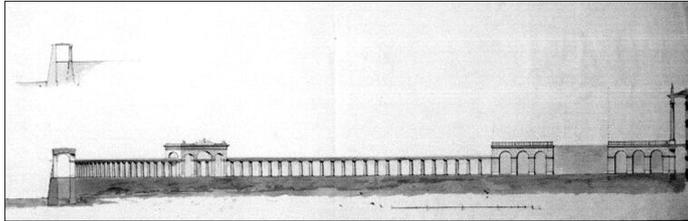


Abb.20, Johann Aman, Hofburg, Burgtor, Projekt, o. J.

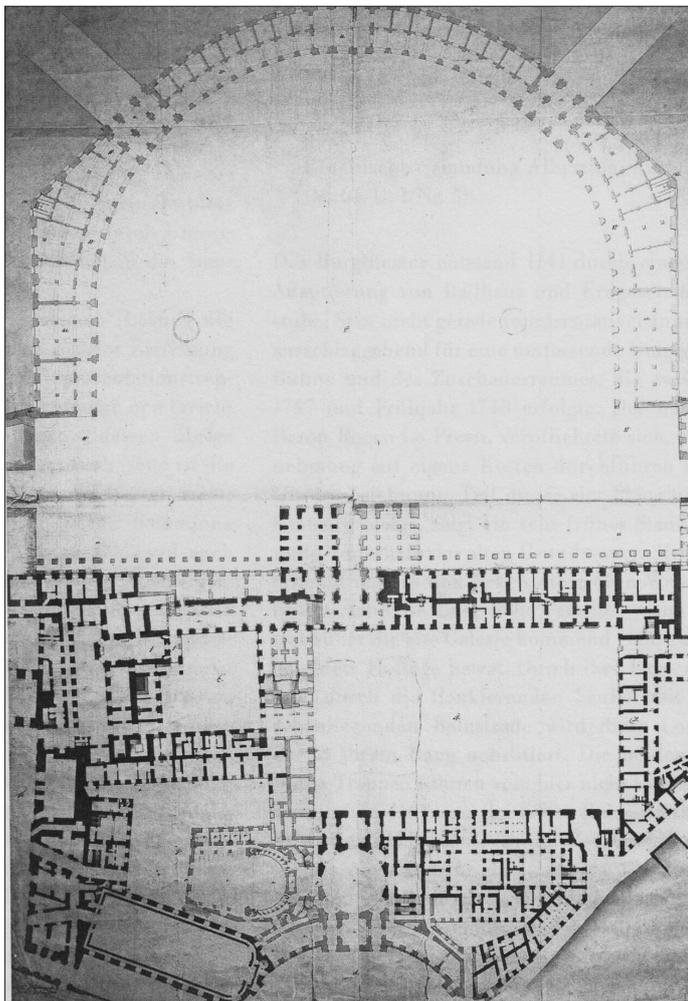


Abb.21
Johann Aman, Gesamtgrundriss
der Wr. Hofburg mit großem Platz
gegen die Vorstädte, Projekt 1814,
Albertina Wien

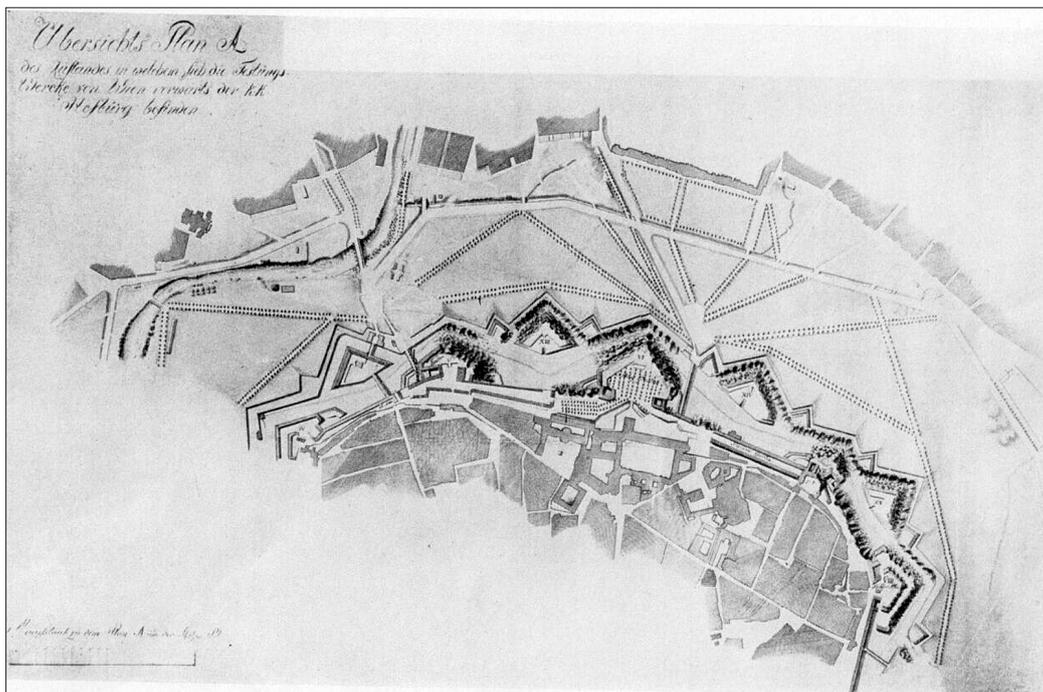


Abb.22, Ludwig Remy, Wien, Situationsplan der zerstörten Festungswerke vor der Hofburg, Übersichtsplan A, 1810, HHStA Wien

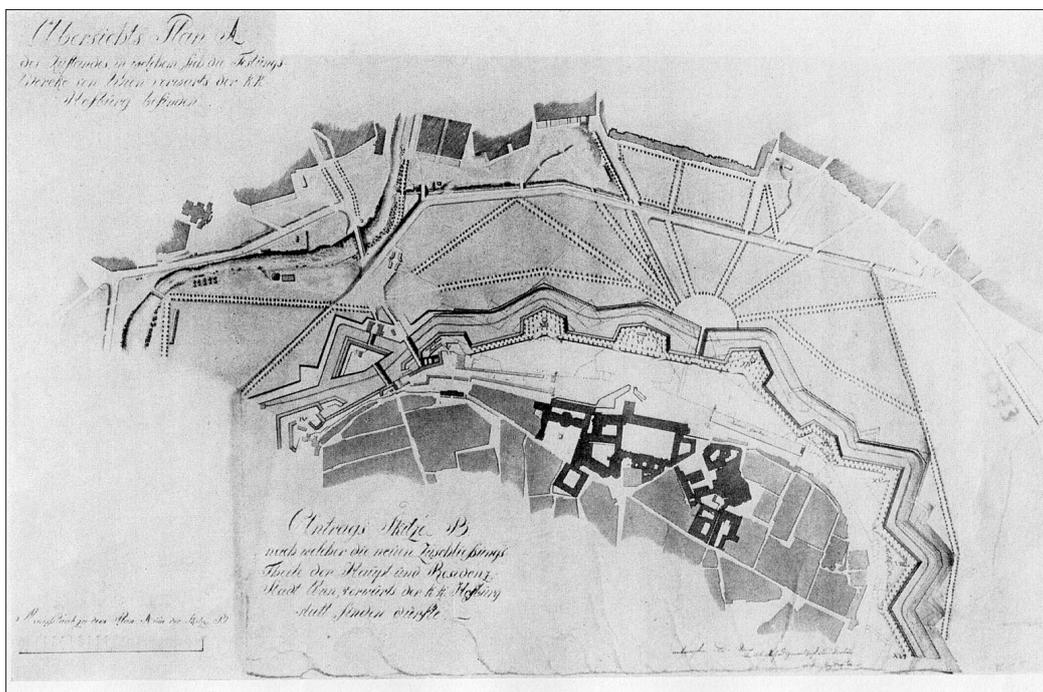


Abb.23, Ludwig Remy, Wien, Situationsplan der zerstörten Festungswerke vor der Hofburg, Übersichtsplan A mit Antrags-Skizze B 1810, HHStA Wien

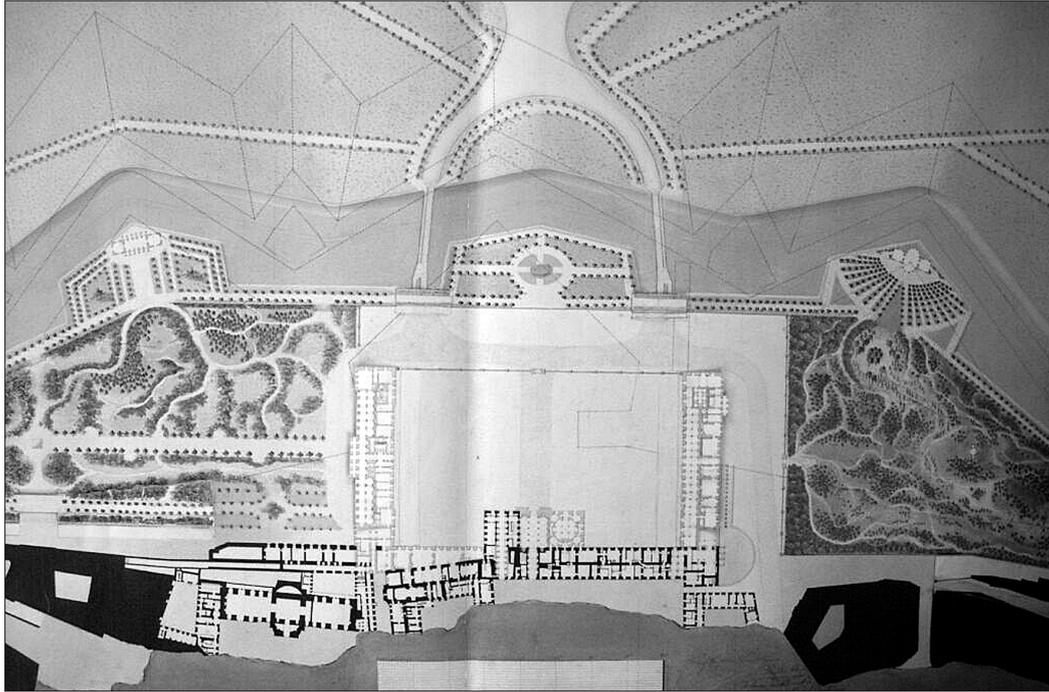


Abb.23.1, Ludwig Remy, Hofburg, Projektierter Situationsplan Nr.2 und Entwurf, (alte Festungswerke punktiert), 1811, Detail, Albertina Wien

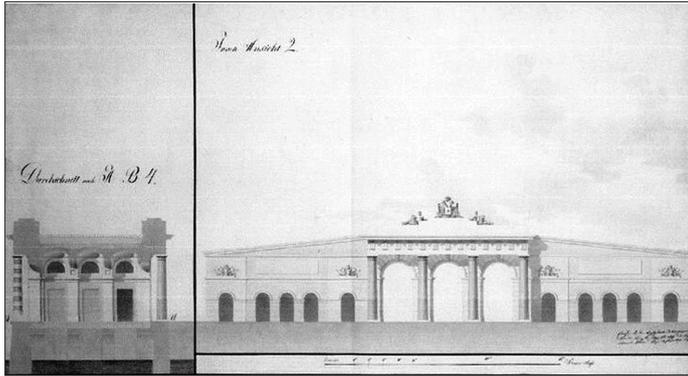


Abb.24, Ludwig Remy,
Äußeres Burgtor, Entwurf 1815,
Aufriss Stadtseite und Querschnitt,
Albertina Wien

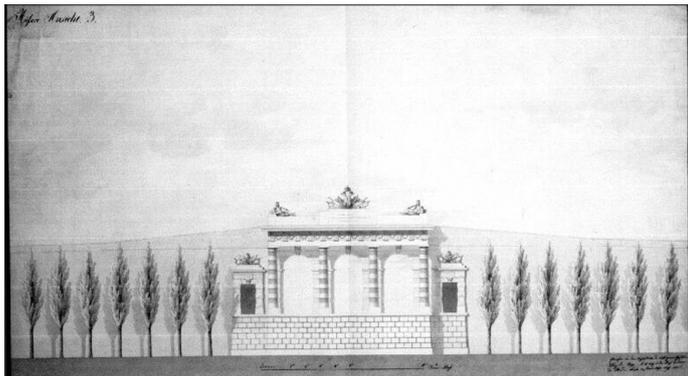


Abb.25, Ludwig Remy,
Äußeres Burgtor, Entwurf 1815,
Aufriss Feldseite, Albertina Wien

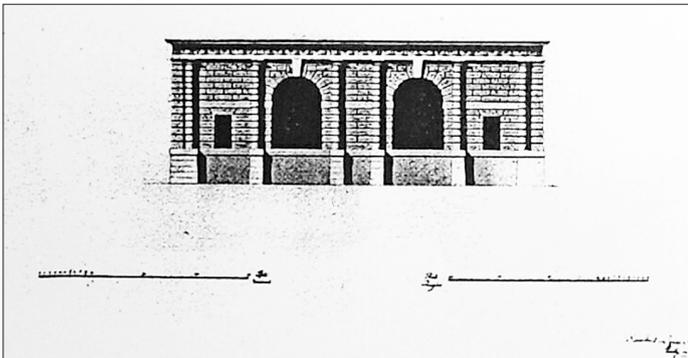


Abb.26, Ignaz Humel,
Burgtor, Entwurf für ein Doppeltor,
1815 (?), Fideikomißbibliothek



Abb.27, Johann Aman (?), Burgtor,
Entwurf für ein Doppeltor 1815 (?),
Feldseite, Fideikomißbibliothek

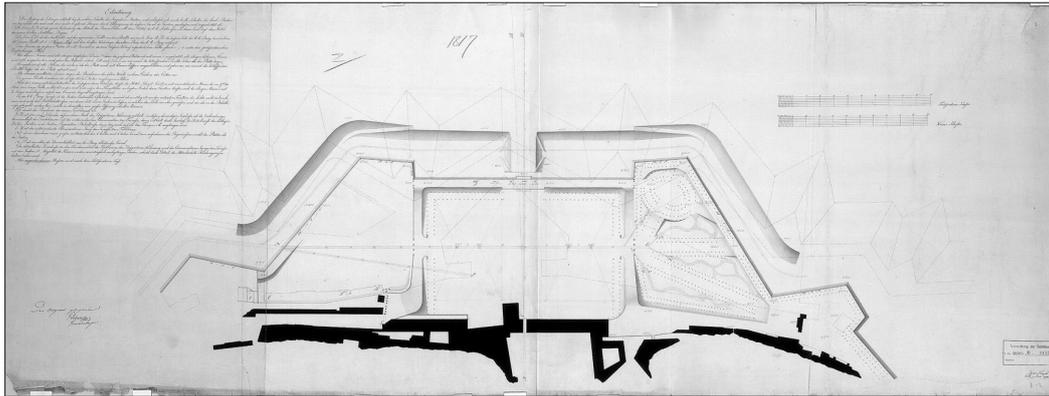


Abb.28, Hofburg, Befestigung u. Regulierung Burgbastei (Äußerer Burgplatz), Situationsplan mit Erläuterung des Entwurfes „1817“ „2“, sign. „Ignaz Humel / Lieut. im Genie Corps“, „Dem Original gleichlautend / G.Schall / General Major“, HHStA Wien

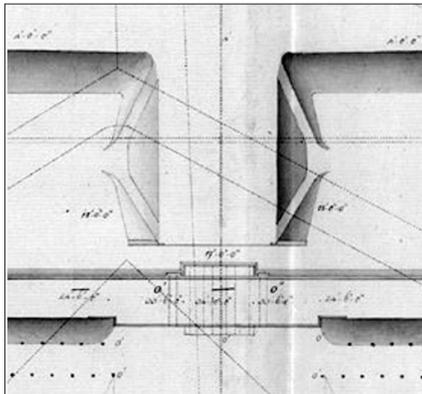


Abb.28.1, Hofburg, Befestigung u. Regulierung Burgbastei (Äußerer Burgplatz), vgl. Abb.28, Detail Burgtor

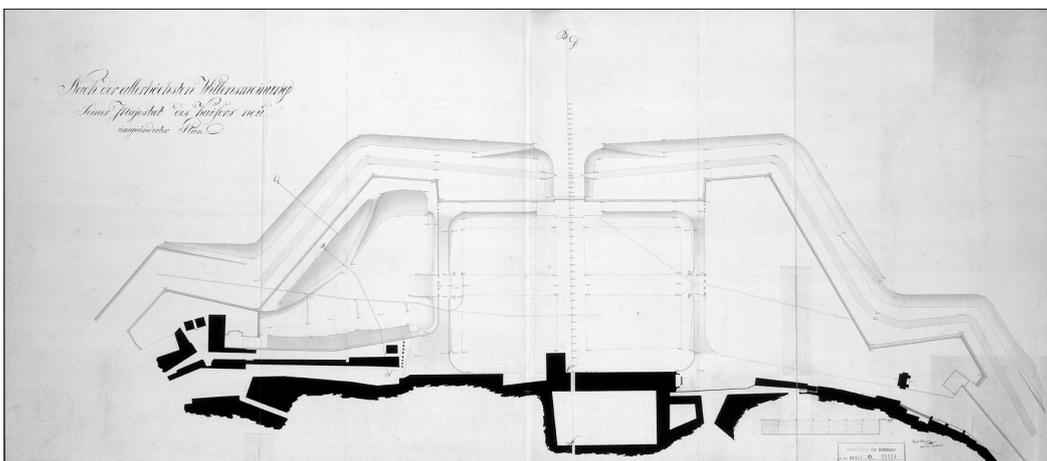


Abb.29, Hofburg, Befestigung u.Regulierung Burgbastei (Äußerer Burgplatz), Situationsplan 1817 (?), sign. „Zeichn: Dierkes / Ingenieur Lieutenant“, HHStA Wien

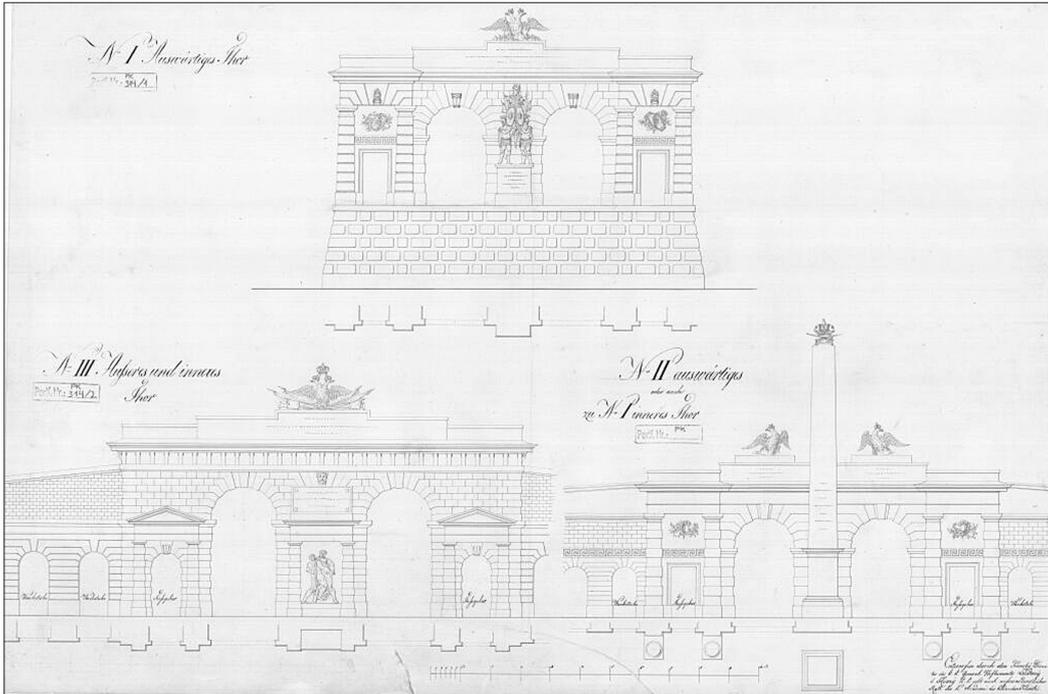


Abb.30, Ludwig Remy, Äußeres Burgtor, Projekt 1817, Fideikomißbibliothek

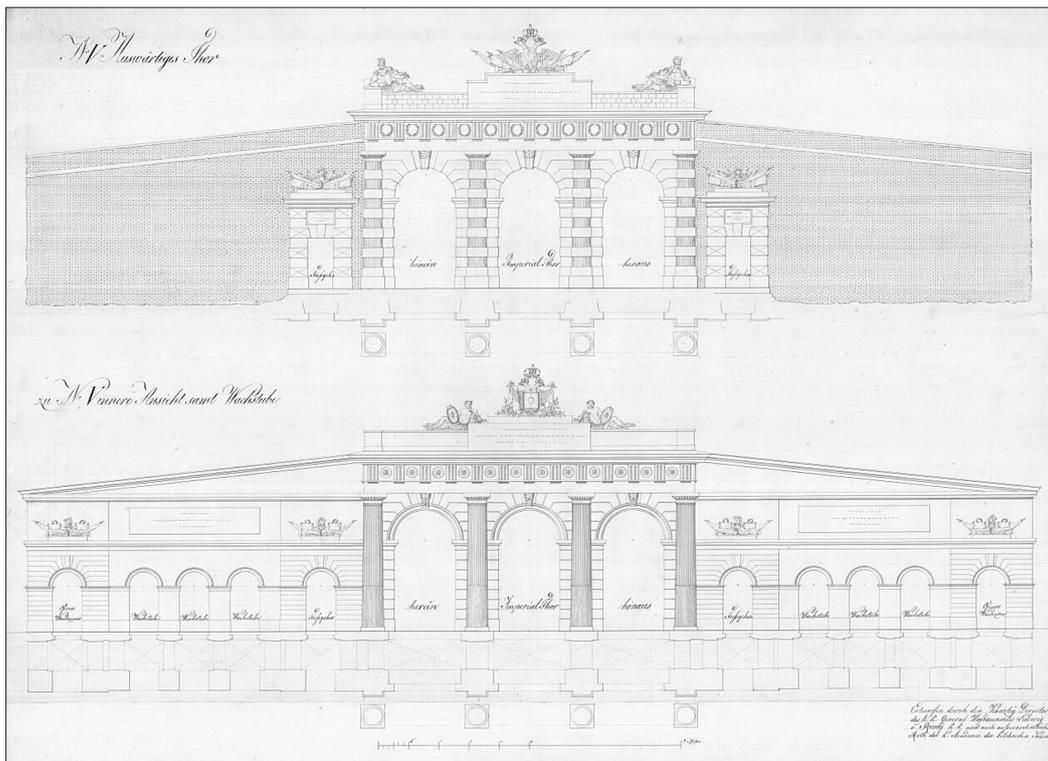


Abb.31, Ludwig Remy, Äußeres Burgtor, Projekt 1817, Fideikomißbibliothek

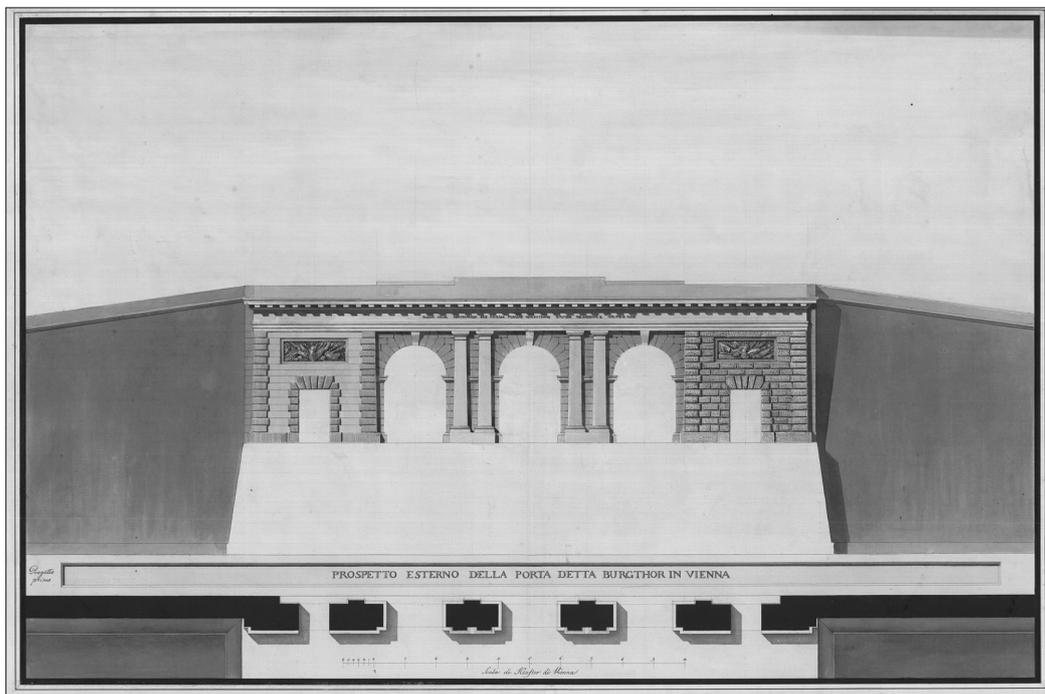


Abb.32, Pietro Nobile, Burgtor Feldseite, Entwurf *progetto primo* (p. 1), 1817, Fideikomißbibliothek

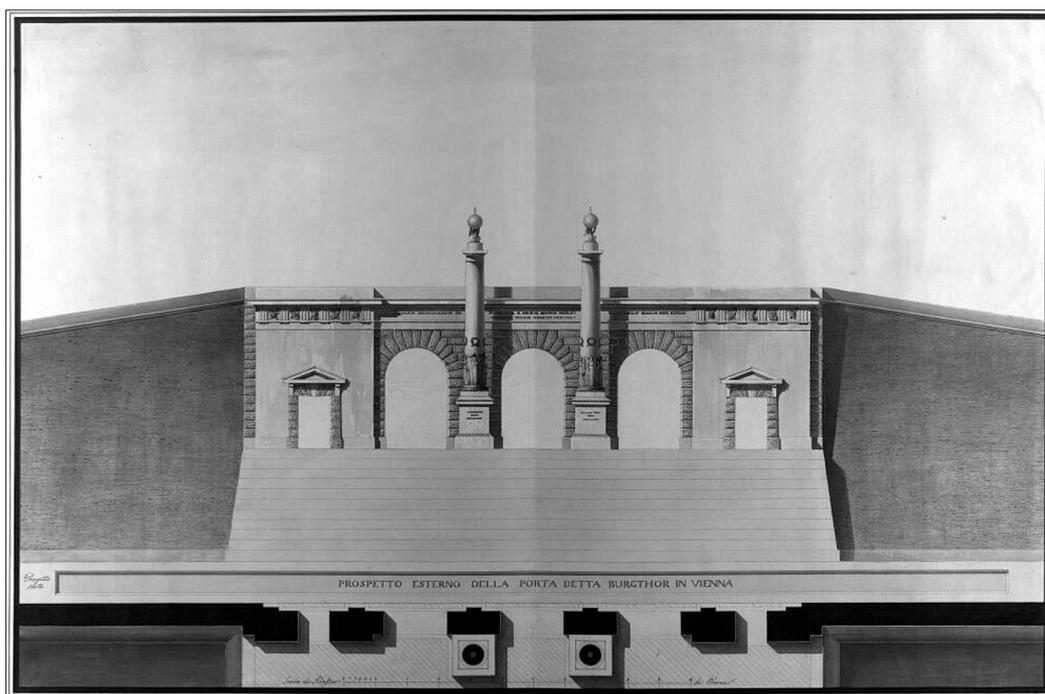


Abb.33, Pietro Nobile, Burgtor Feldseite, Entwurf *progetto sesto* (p. 6), 1817, Fideikomißbibliothek

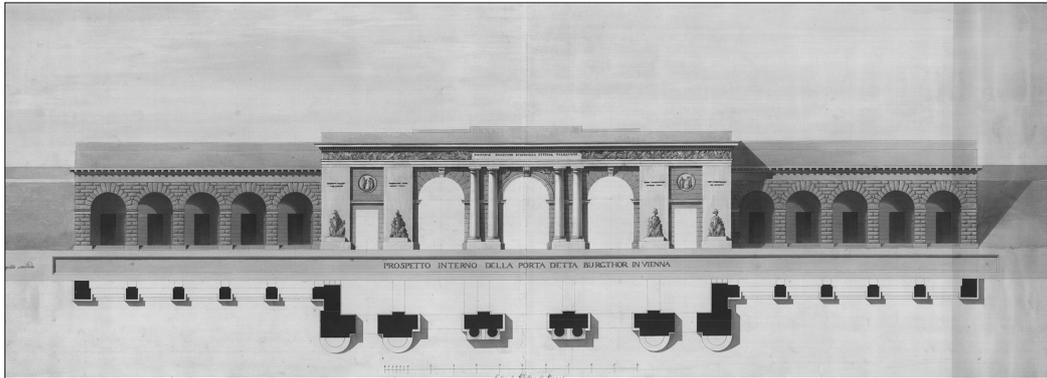


Abb.34, Pietro Nobile, Burgtor Stadtseite, Entwurf *progetto secondo* (p. 2), 1817 Fideikomißbibliothek

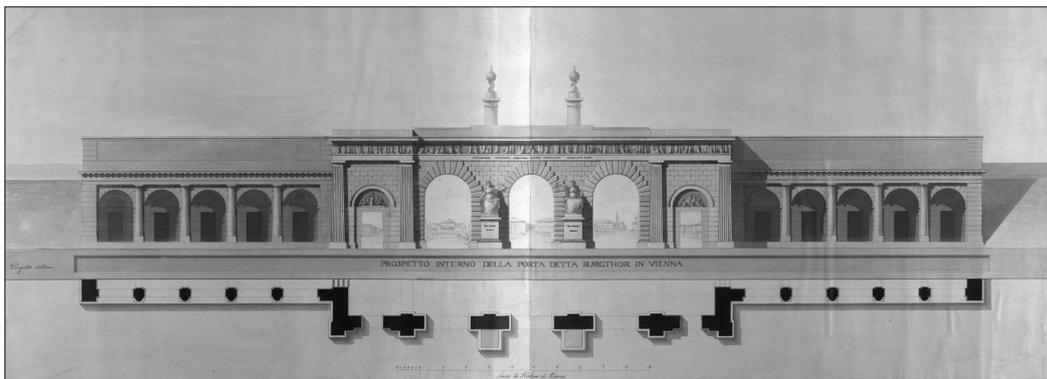


Abb.35, Pietro Nobile, Burgtor Stadtseite, Entwurf *progetto settimo* (p. 7), 1817, Fideikomißbibliothek

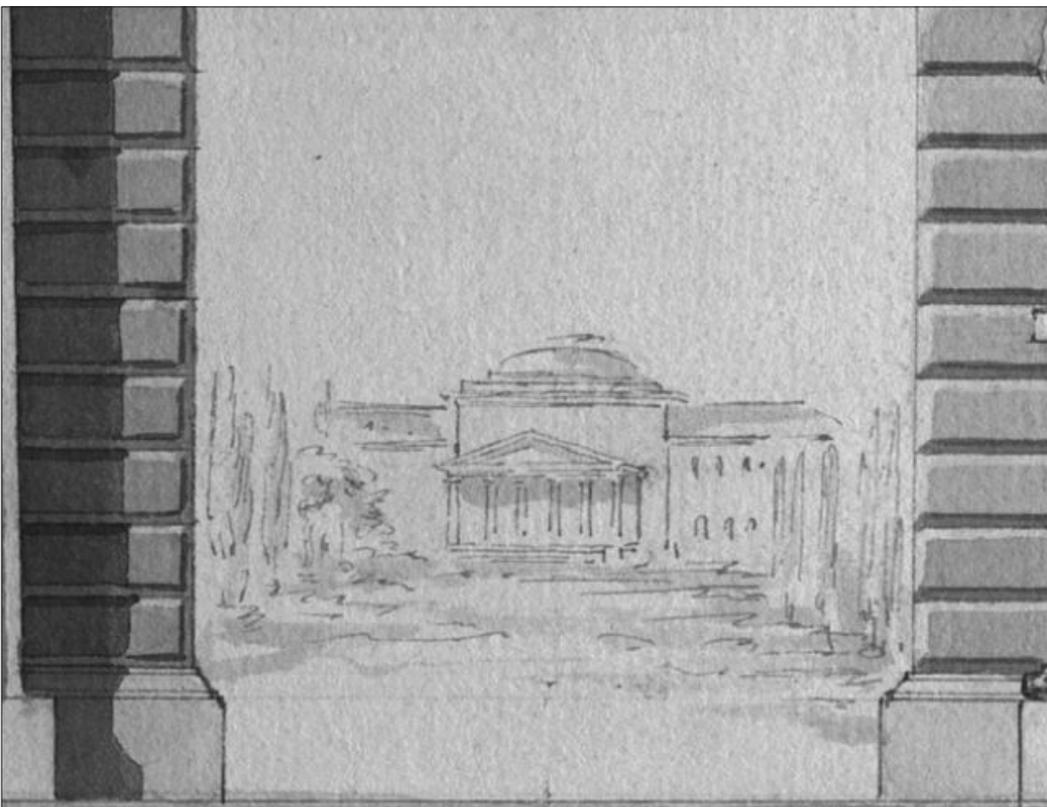


Abb.36, Pietro Nobile, Burgtor Stadtseite, Entwurf *progetto settimo* (p. 7), 1817, Fideikomißbibliothek, Detail

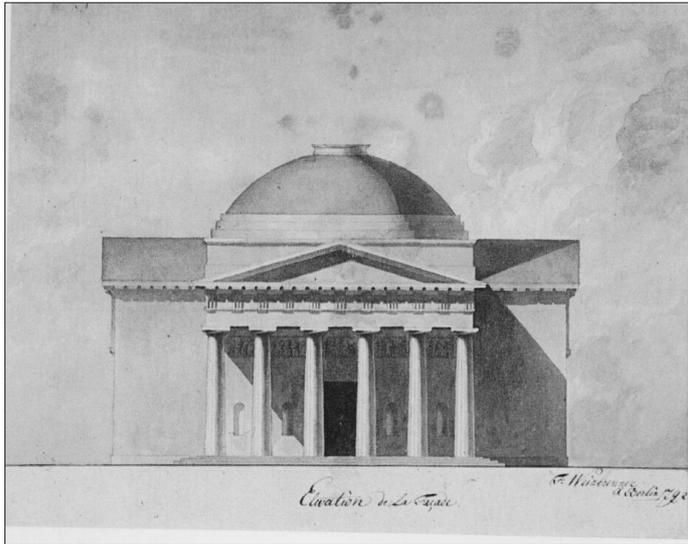


Abb.37, Friedrich Weinbrenner,
Alternativentwurf C für eine
Evangelische Stadtkirche in
Karlsruhe 1792

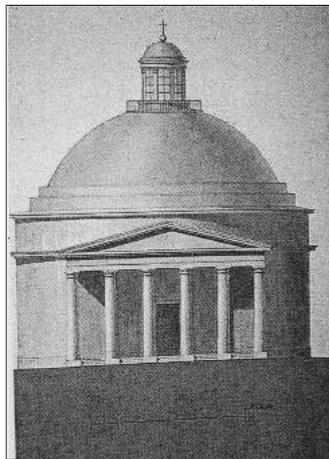


Abb.38, Pietro Nobile.
Entwurf für eine Kirche in Triest,
S.F.Vg. Triest

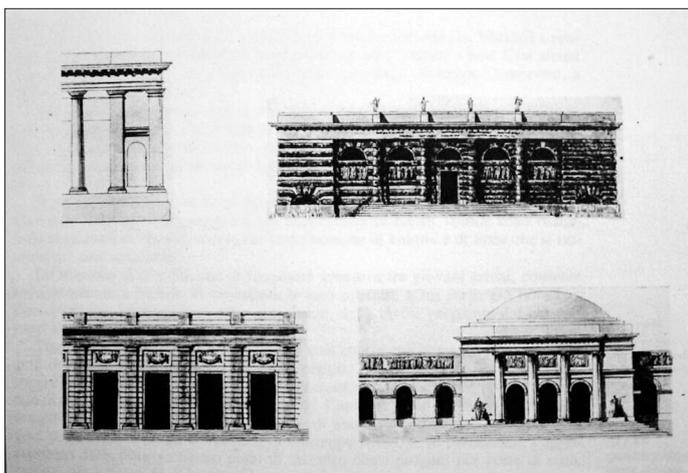


Abb.39, Pietro Nobile,
Fassaden für Monumentalbauten,
S.F.Vg. Triest



Abb.40, Luigi Cagnola,
Porta Marengo 1801-1815,
Feldseite, kolorierter Kupferstich
von A. Sidoli 1836



Abb.41, Luigi Cagnola,
Arco della Pace 1806-1838
Mailand

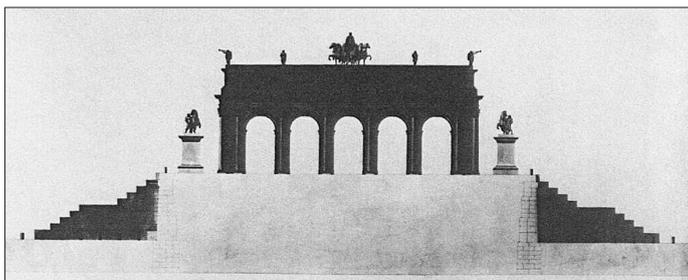


Abb.42, Luigi Cagnola, Entwurf
für eine Triumphbrücke um 1814

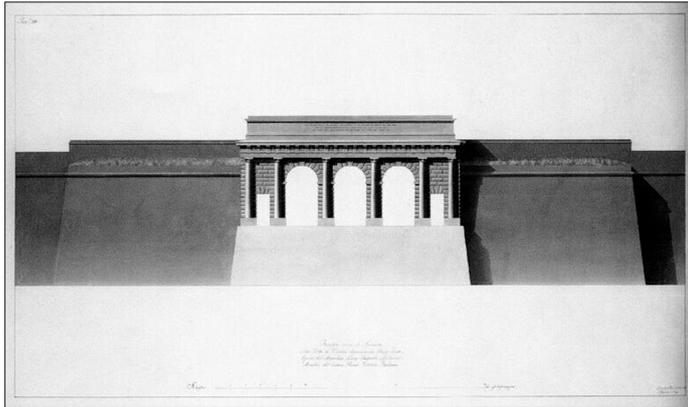


Abb.43, Luigi Cagnola,
Äußeres Burgtor, Feldseite,
Projekt 1817/1821, Albertina Wien

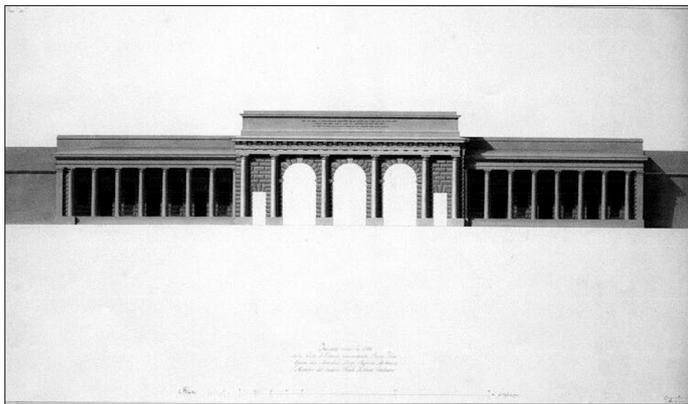


Abb.44, Luigi Cagnola, Äußeres Burgtor, Stadtseite,
Projekt 1817/1821, Albertina Wien

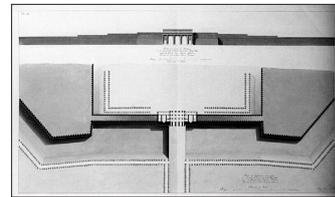


Abb.45, Luigi Cagnola,
Äußeres Burgtor, Aufriss und GR
mit angrenzenden Kurtinen,
Projekt 1817/1821, Albertina Wien

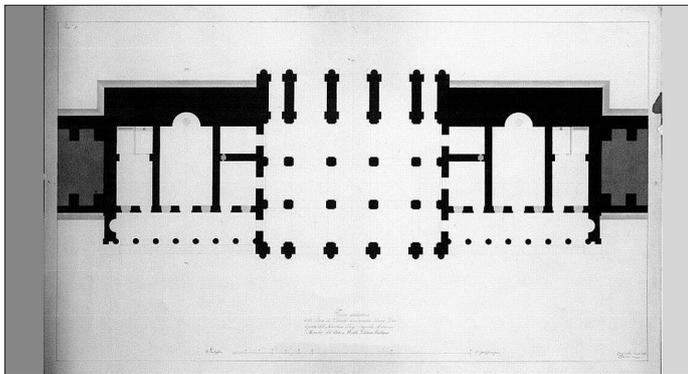


Abb.46, Luigi Cagnola,
Äußeres Burgtor, GR,
Projekt 1817/1821, Albertina Wien

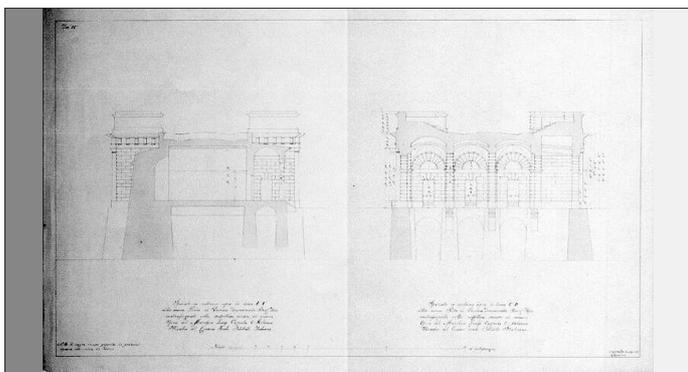


Abb.47, Luigi Cagnola,
Äußeres Burgtor, Querschnitt,
Projekt 1817/1821, Albertina Wien

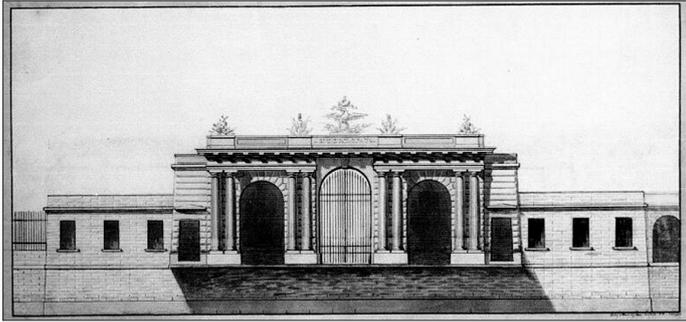


Abb.48, Johann Aman,
Burgtor, Entwurf, Feldseite, signiert:
„auf allerhöchsten Befehl 818. Aman“
Albertina Wien



Abb.49, Ferdinand von Hohenberg, Gloriette in Schönbrunn 1773-1775



Abb.50, Joseph Hardtmuth/Joseph Kornhäusel, Reistenbergkolonnade in Feldsberg (Valtice) 1812

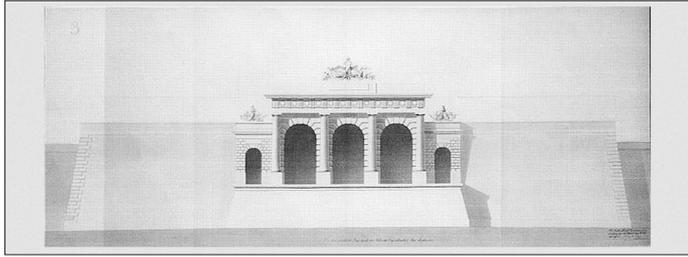


Abb.51, Ludwig Remy,
Äußeres Burgtor, Projekt 1820,
Aufriss Feldseite „Mit Rücksicht
auf die bestehenden Fundamente im
Monat April 820 entworfen“,
Albertina Wien

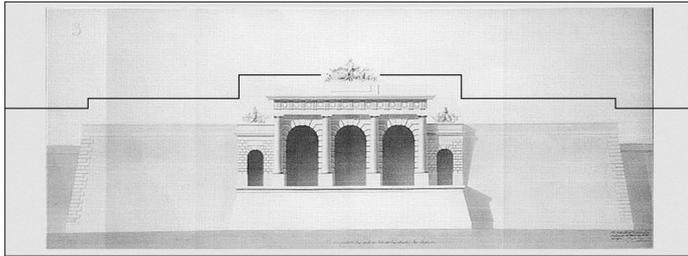


Abb.51.1, Ludwig Remy,
Äußeres Burgtor, Projekt 1820,
mit verstärkter Umrisslinie durch die
Autorin

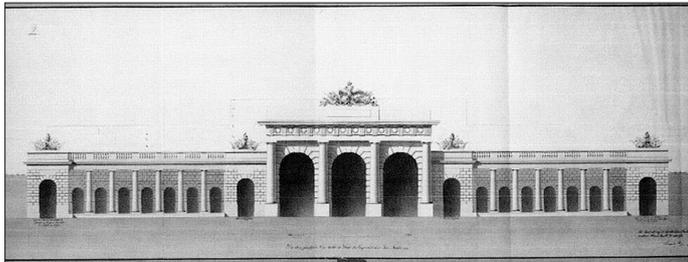


Abb.52, Ludwig Remy,
Äußeres Burgtor, Projekt 1820,
Aufriss Stadtseite „Mit Rücksicht
auf die bestehenden Fundamente
im Monat April 820 entworfen“,
Albertina Wien

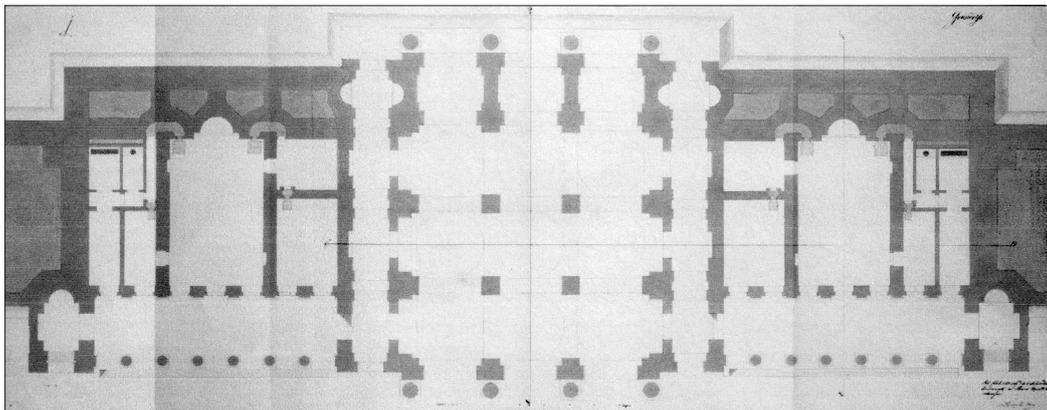


Abb.53, Ludwig Remy, Äußeres Burgtor, Projekt 1820, Grundriss, Albertina Wien

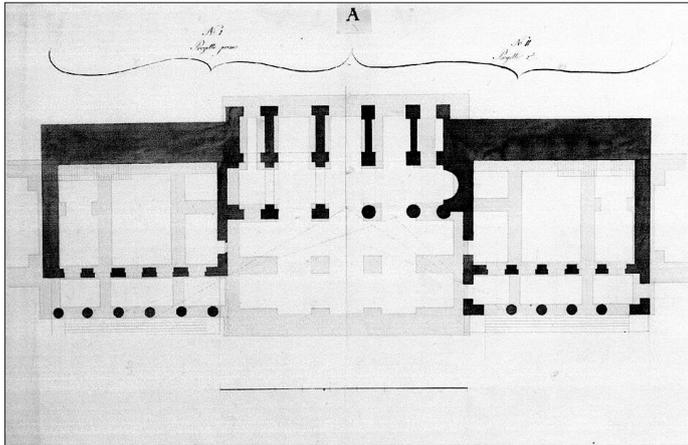


Abb.54, Pietro Nobile (zugeschrieben),
Äußeres Burgtor, Projekt A, GR für Progetto
Nr. I (li.) und Nr. II (re.) über bestehendem
Fundamentgrundriss (Orig. rosa laviert),
Albertina Wien

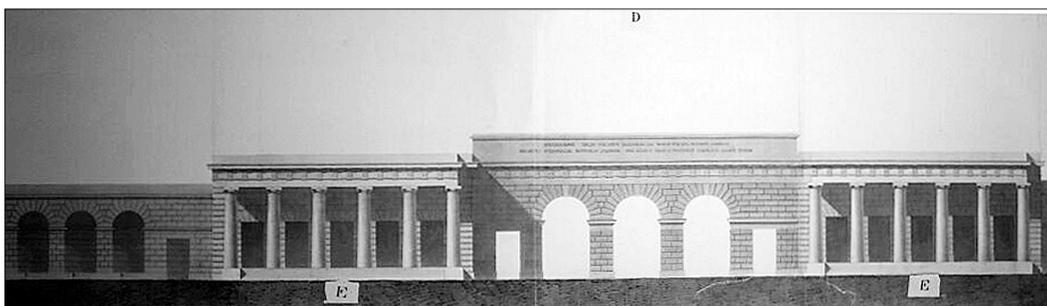


Abb.55, Pietro Nobile (zugeschrieben), Äußeres Burgtor (Detail), Projekt D, Aufriss Stadtseite mit
Portikuselementen E, Albertina Wien

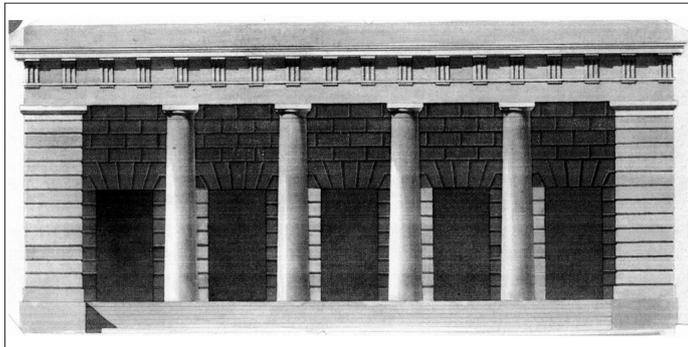


Abb.56,
Pietro Nobile (zugeschrieben),
Äußeres Burgtor, alternatives
Portikuselement E,
Aufriss Stadtseite, Projekt D,
Albertina Wien

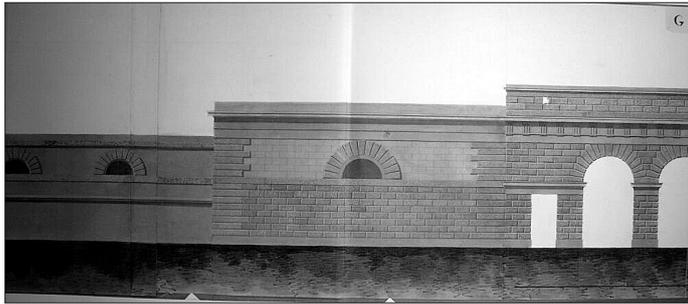


Abb.57,
Pietro Nobile (zugeschrieben),
Äußeres Burgtor (Detail),
Projekt G, Aufriss Feldseite,
Albertina Wien

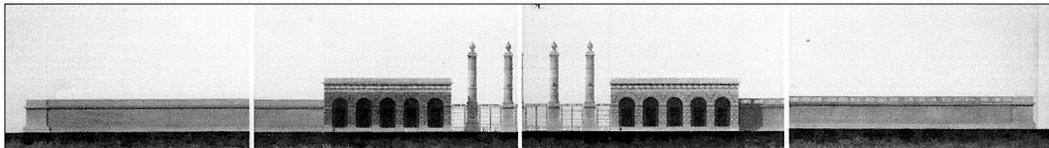


Abb.58, Pietro Nobile (zugeschrieben), Äußeres Burgtor, Projekt M, Stadtseite, Albertina Wien

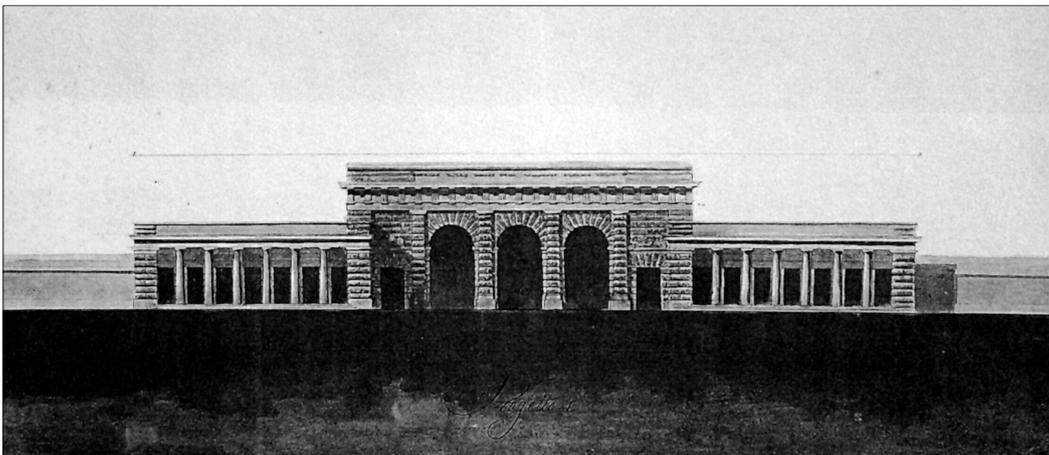


Abb.59, Pietro Nobile, Burgtor, Entwurf, Stadtseite, *Progetto I*, (Tav. Nr. 2), S.F.Vg. Triest

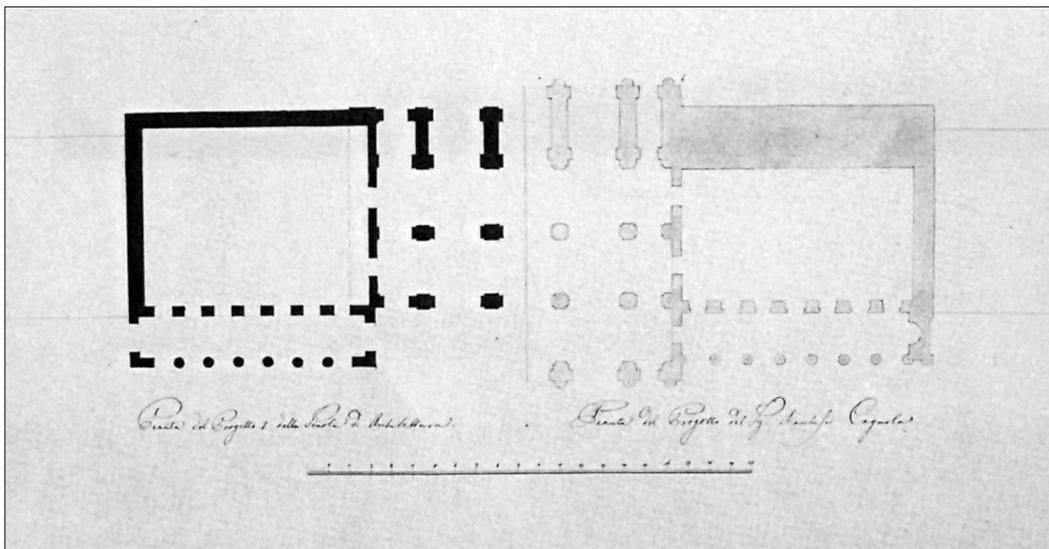


Abb.60, Pietro Nobile, Burgtor, Grundrisse in Gegenüberstellung, Entwurf *Progetto I* (li.) und Entwurf Cagnola (re.), (Tav. Nr. 3), S.F.Vg. Triest

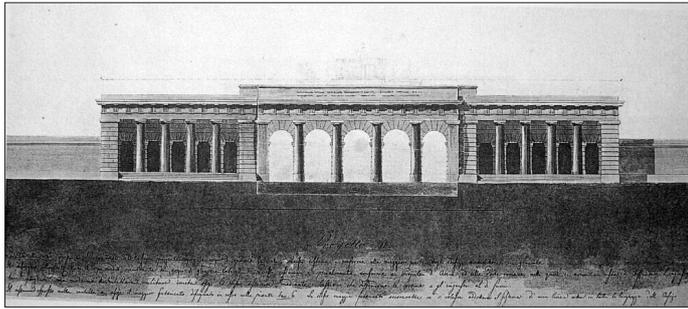


Abb.61, Pietro Nobile,
Burgtor, Entwurf, Stadtseite,
Progetto II. (Tav. Nr. 4),
S.F.Vg. Triest

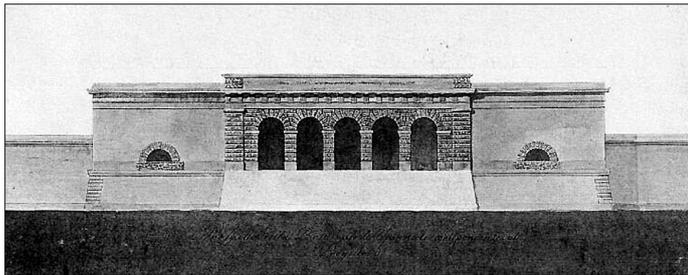


Abb.62, Pietro Nobile,
Burgtor, Entwurf, Feldseite,
Progetto II. (Tav. Nr. 5),
S.F.Vg. Triest



Abb.63, Pietro Nobile,
Sestiga auf dem Burgtor,
Entwurf, S.F.Vg. Triest

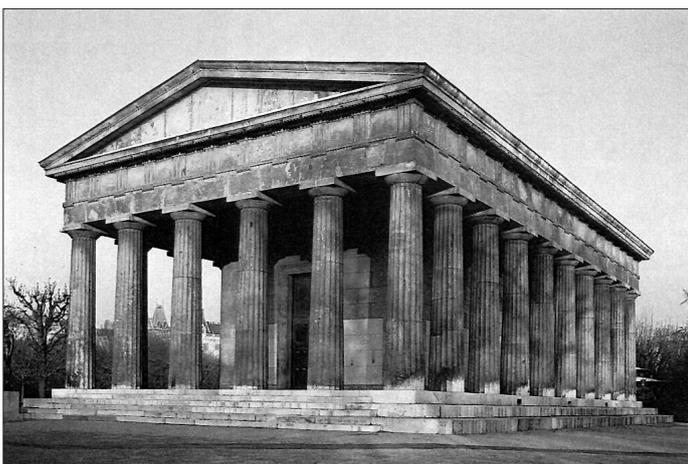


Abb.64, Pietro Nobile,
Theseustempel Wien,
Bauzeit 1821-1823



Abb.66, Luigi Pichl, Burgtor, Entwurf 1820 (?), Ansicht Feldseite, Blatt A, Fideikomißbibliothek

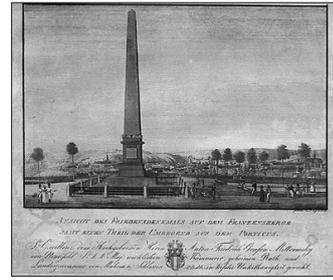


Abb.65, Ansicht des Friedensdenkmals auf dem Franzensberge, Entwurf nach Luigi Pichl, Kolorierter Kupferstich, 19. Jh.



Abb.67, Luigi Pichl, Burgtor, Entwurf 1820 (?), Ansicht Feldseite (Variation), Blatt A, Fideikomißbibliothek

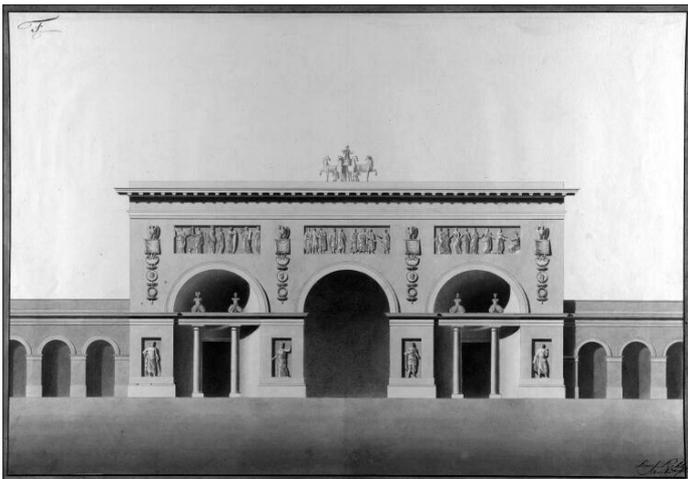


Abb.68, Luigi Pichl, Burgtor, Entwurf 1820 (?), Ansicht Stadtseite, Blatt F, Fideikomißbibliothek



Abb.69,
C.-L. Ledoux, Hôtel Guimard,
Paris, erbaut 1772



Abb.70,
Joseph Kornhäusel und Franz Engel,
Valtice, Apollo Tempel 1818-1819

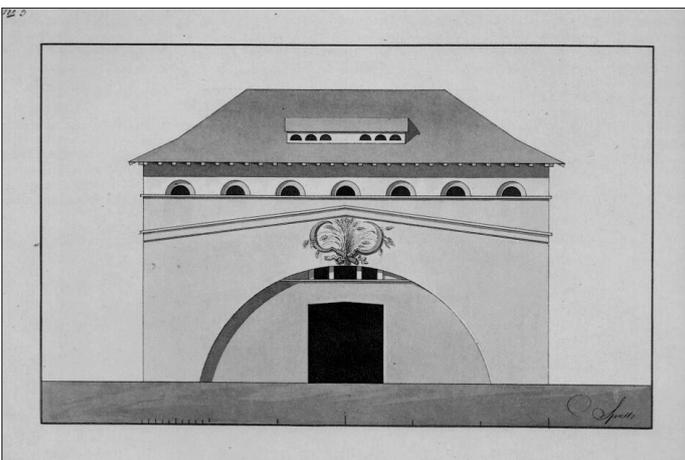


Abb.71, Peter Speeth,
Entwurf für ein Getreidemagazin,
Architekturmuseum der TU München

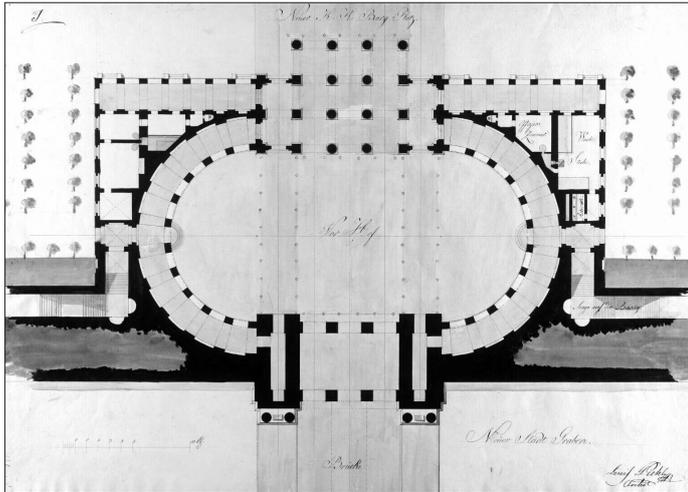


Abb.72, Luigi Pichl,
Burgtor, Entwurf 1820 (?),
Grundriss für eine Toranlage,
Blatt I, Fideikomißbibliothek

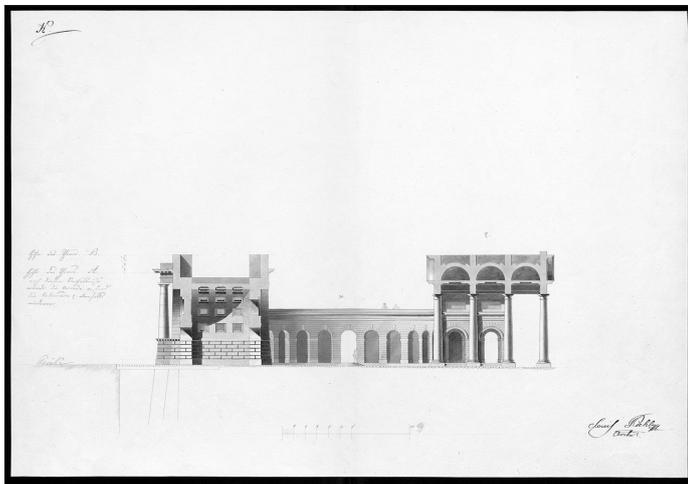


Abb.73, Luigi Pichl,
Burgtor, Entwurf 1820 (?), Blatt K,
Schnitt durch die Toranlage von
Blatt I, Fideikomißbibliothek



Abb.74, Luigi Pichl,
Burgtor, Entwurf 1820 (?),
Ansicht Stadtseite, Blatt G,
Fideikomißbibliothek

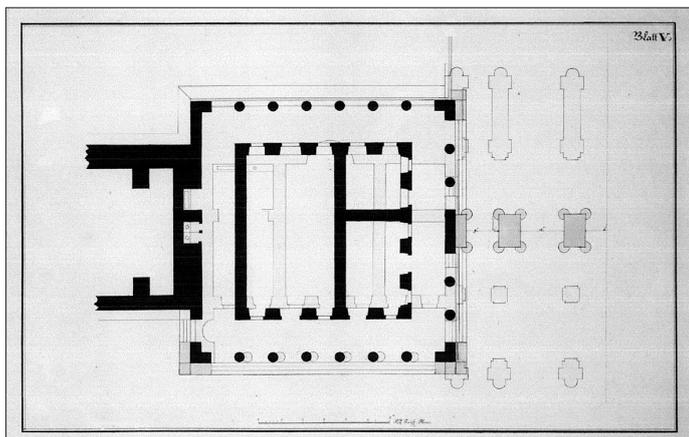


Abb.75, Henrik von Nebbien, Äußeres Burgtor, Projekt 1820, Blatt V., Grundriss Detail, Albertina Wien

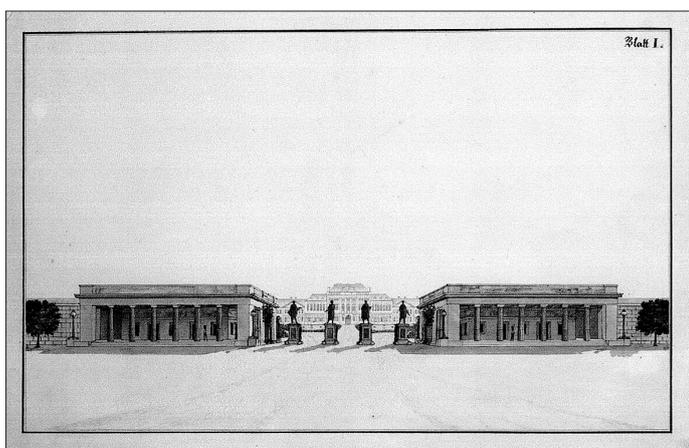


Abb.76, Henrik von Nebbien, Äußeres Burgtor, Projekt 1820, Blatt I., Perspektive gegen die Hofstallungen, Albertina Wien

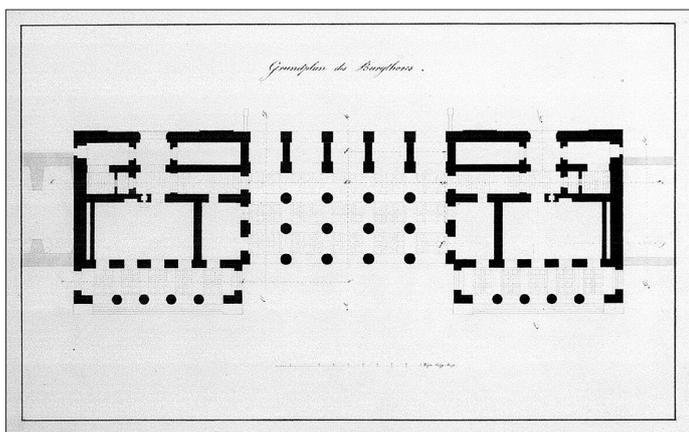


Abb.77, Äußeres Burgtor nach Pietro Nobile 1824, Grundriss, Albertina Wien



Abb.78, Wien, Burgtor, Ansicht
der Eckpfeiler am Übergang
Durchfahrtshalle/Seitenflügel



Abb.79, Wien, Burgtor, Ansicht rechter Säulenportikus



Abb.80,
Burgtor, Durchfahrtshalle,
Ansicht der ersten Säulenreihe



Abb.81, John Soane,
London, Bank of England,
perspekt. Ansicht des dorischen
Säulenvestibüls 1803

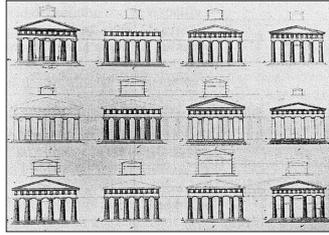


Abb.82, Pietro Nobile (?),
Dorische Tempelfronten,
Kupferstich, Detail,
S.F.Vg. Triest



Abb.83, Wien, Burgtor, Stadtseite, Durchfahrtshalle

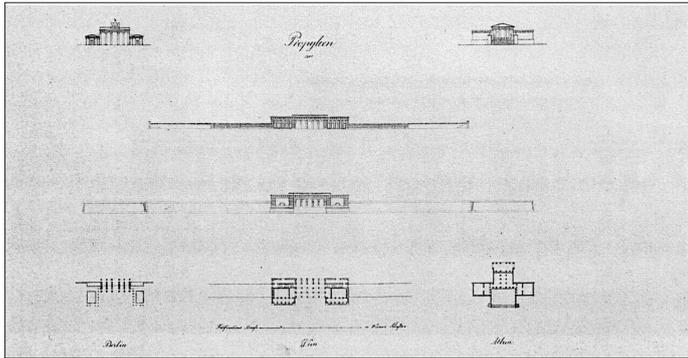


Abb.84, Pietro Nobile (?),
Propyleen, Kupferstich,
S.F.Vg. Triest

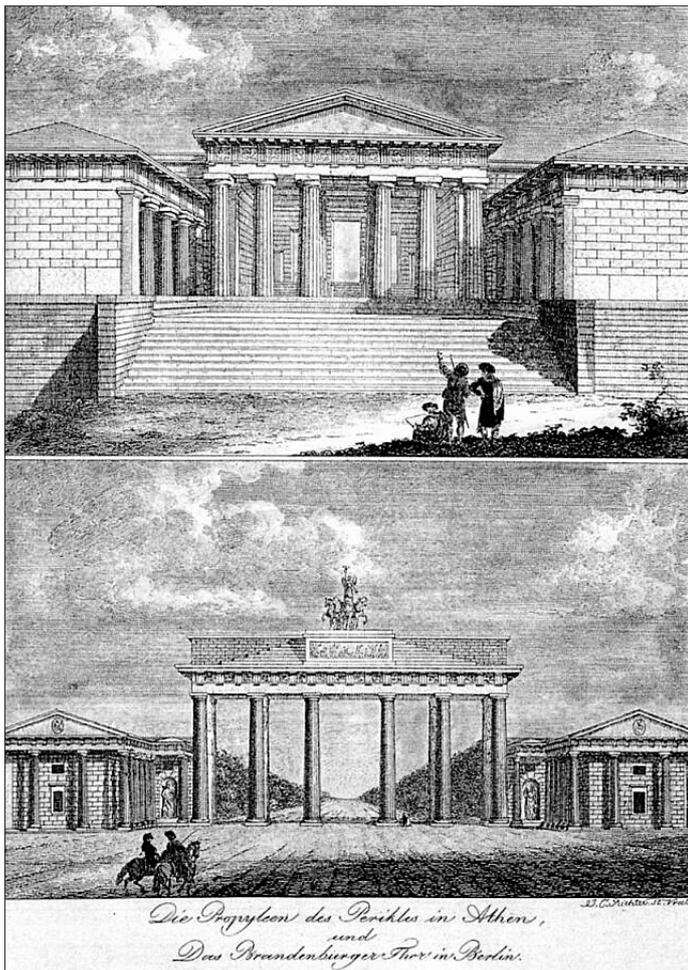


Abb.85,
Die Propyleen des Perikles in
Athen und das Brandenburger
Thor in Berlin, Radierung nach
Johann Carl Richter 1796



Abb.86, Berlin,
Carl Gotthard Langhans,
Das Brandenburger Tor, Detail



Abb.87, Wien, Burgtor, Ansicht der Feldseite



Abb.88, Wien, Burgtor, Ansicht der Feldseite, Detail

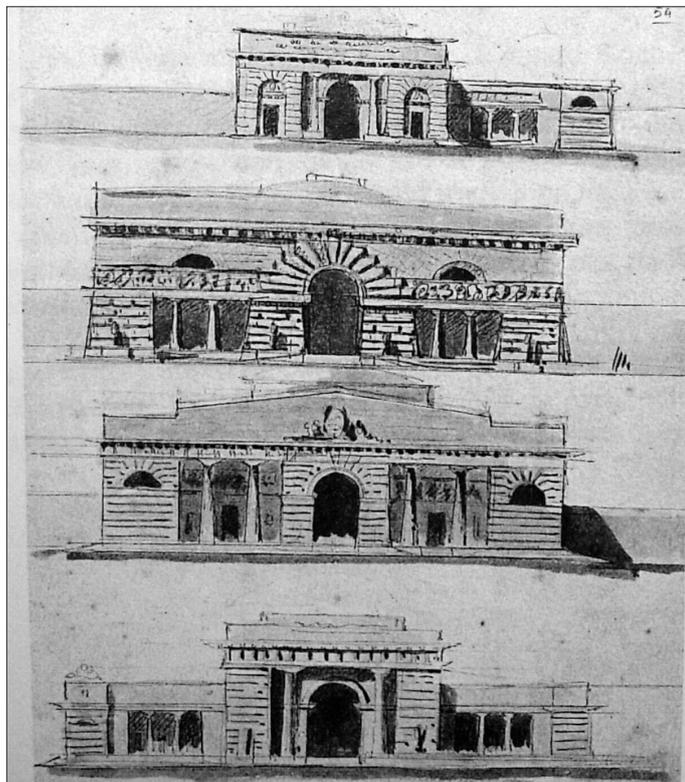


Abb.89, Pietro Nobile (?),
Vier Ansichten von Stadttoren,
S.F.Vg. Triest

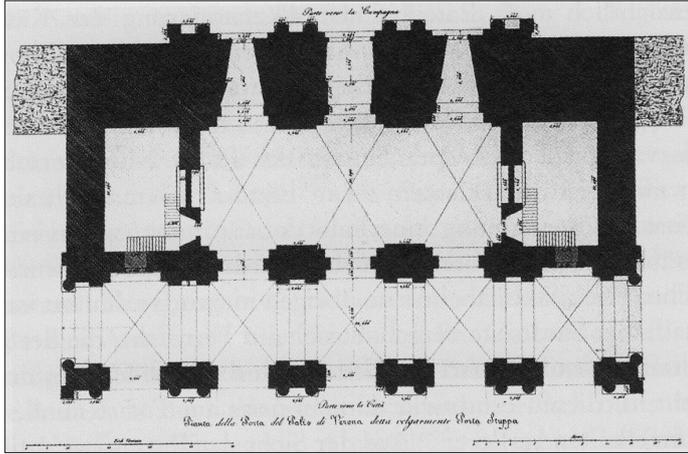


Abb.90, Verona,
Michele Sanmicheli, Porta Palio,
Grundriss



Abb.91, Verona,
Michele Sanmicheli, Porta Palio,
Feldseite

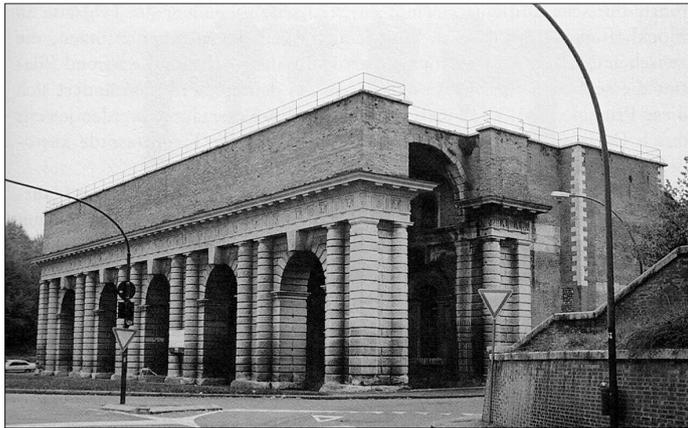


Abb.92, Verona,
Michele Sanmicheli, Porta Palio,
Stadtseite

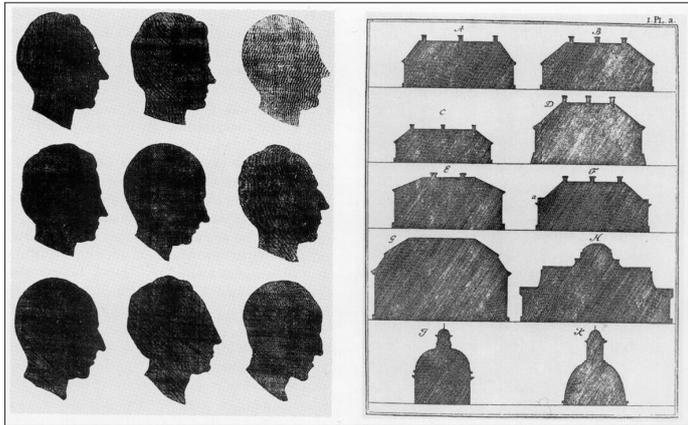


Abb.93, J. K. Lavater,
 Physiognomische Fragmente 1775 (li.),
 Untersuchungen über den Charakter
 der Gebäude, 1788 (re.)

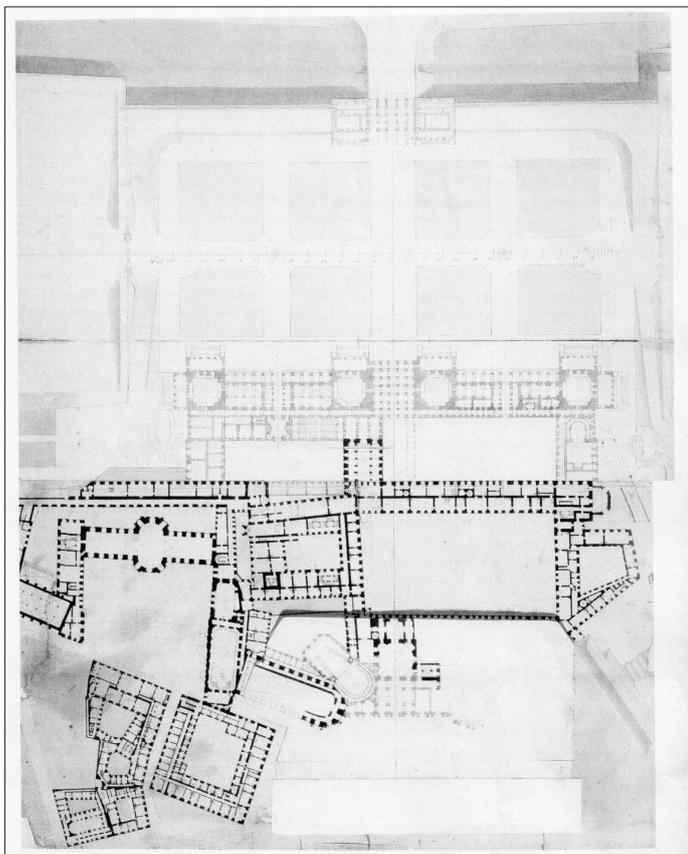


Abb.94, Pietro Nobile (?),
 Zustandsplan der Hofburg mit
 Ausbauprojekt für die Vorstadtfront
 um 1827, Wienmuseum

Zusammenfassung

Die vorliegende Arbeit mit dem Titel „Das Burgtor in Wien: Planung und Bau“ befasst sich mit dem vielfältigen Planungs- und Entwurfsmaterial, das im Kontext der Genese des Burgtores entstanden ist und einen wenig bekannten aber sehr beträchtlicheren Umfang aufweist.

Vorgestellt werden auch die im Vorfeld der konkreten Planungen für das Burgtor entwickelten Ideen für die Errichtung eines äußeren Burgplatzes bzw. Paradeplatzes, welche immer im Zusammenhang mit der gestalterischen Verschönerung der vorstadtseitigen Hofburgfront gestanden hatten. Nach der systematischen Sprengung der Wiener Befestigungsanlagen durch die napoleonische Besatzung im Jahr 1809 war gerade das Terrain vor der Wiener Hofburg stark in Mitleidenschaft gezogen worden, die Residenz des seit 1804 bestehenden Kaisertums Österreich ohne fortifikatorischen Schutz. Bis ein konkretes planerisches Nachdenken über den Bau des Tores vor der Burg einsetzte, sollten noch einige Jahre verstreichen. Ab dem Jahr 1815 gab es hierzu erste Entwürfe.

Grundsätzlich unterlag das Terrain vor der Hofburg als Teil der Befestigung, dem Zuständigkeitsbereich des Militärs und somit war es auch für den Bau des Tores verantwortlich. Für die gestalterische Ausführung sahen sich aber ebenso die Architekten des Hofbauamtes zur Mitsprache berechtigt.

So stehen zunächst jene Entwürfe der Ingenieure des Geniehauptamtes neben jenen der Architekten Ludwig von Rémy und Johann Aman. Ab dem Jahr 1817 werden zudem die italienischen Architekten Pietro Nobile und Luigi Cagnola eingeladen, ihre Ideen nach Wien zu übermitteln. Das Siegerprojekt stammt von Luigi Cagnola, nach dessen Entwurf im Jahr 1818 mit dem Bau der Fundamente des Tores begonnen wurde. Die Kritik an Cagnolans Projekt setzte mit dem Jahr 1820 ein. Bereits im Sommer gab es eine öffentliche Präsentation, wo neben Cagnolans Entwurf, die Alternativvorschläge der Architekten Nobile und Rémy auf Basis der bereits bestehenden Fundamente in Originalgröße (auf Leinwand gemalt) am künftigen Standort des Tores aufgestellt wurden. Die Entwürfe Luigi

Pichls können ebenfalls in diesem Zusammenhang gesehen werden, diese waren allerdings nicht auf Leinwand gemalt worden.

Letztlich ist es Pietro Nobile, der den Zuschlag für die Gestaltung des Burgtores erhält. Das vielfältige Entwurfsmaterial, das im Zuge dieser Umplanungsarbeiten entstand, ist ein wesentliches Thema dieser Arbeit.

Das Burgtor in Wien wurde schließlich am 18. Oktober 1824, dem elften Jahrestag der Völkerschlacht bei Leipzig feierlich eröffnet und somit über seine Funktion als repräsentatives Stadttor (im Verband der wiedererrichteten Befestigungsanlagen) hinaus, mit dem Attribut eines Siegesdenkmals versehen.

Lebenslauf

*22.03.1981 in Zwettl/ NÖ

- 1999-2010 Studium der Kunstgeschichte an der Universität Wien.
- 2006-2009 Leitung der Buchhandlung Frick International, 1010 Wien.
- 2005 Lehrabschlussprüfung für Buch- und Medienwirtschaft.
- 2002 Summer School of Slavonic Studies 2002, Stipendium an der Karls-Universität Prag.
- 2002 Dreimonatiges Praktikum in der Generali Foundation Wien.
- 2001 Summer School of Slavonic Studies 2001, Stipendium an der Karls-Universität Prag.
- 2000-2001 Freie Mitarbeiterin in der Galerie T19, Galerie für zeitgenössische Kunst.
- 1999 Matura am Priv. ORG Engl. Frl. Krems, Schwerpunkt Biologie und Ökologie.